3 1761 05722601 1

Albanien, Rumelien

und die

österreichisch - montenegrinische Gränze,

oder

statistisch - topographische Darstellung der Paschaliks Skutari, Priserend, Ipek, Toli - Monastir, Jakova, Tirana, Kavaja, Elbassan und Ohrida, so wie des Gränzdistricts von Budua in Österreichisch - Albanien,

nach eigenen Beobachtungen

von

Dr. Joseph Müller,

k. k. Kreisphysiker zu Prag, emeritirtem k. k. Sanitäts-Commissär in Albanien und Rumelien, Ehrenbürger der Stadt Budua in Dalmatien, Mitgliede der medicinischen Facultäten in Prag und Padua, der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, des Vereins großherzoglich badischer Medicinalbeamten zur Beförderung der Staatsarzneikunde in Offenburg, der medicinisch-physikalischen Societät in Erlangen, der philosophisch-medicinischen Gesellschaft in Würzburg, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden, des Atheneums der Wissenschaften in Treviso, der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft in Bologna, des physikalisch-medicinischen Vereins in Florenz, der medicinisch-chirurgischen Academie in Ferrara und mehrer anderer wissenschaftlichen und Humanitäts-Vereine.

Mit einer Vorrede von **Dr. Paul Joseph Schafarik.**

DR
701
S5M8

Nebst einer Charte von Albanien.

Prag,

Verlag der J. G. Calve'schen Buchhandlung.

1844.

Albanien, Rumelien

und die

österreichisch - montenegrinische Gränze,

oder

statistisch = topographische Darstellung der Paschaliks Skutari, Priserend, Ipek, Toli - Monastir, Jakova, Tirana, Kavaja, Elbassan und Ohrida, so wie des Gränzdistricts von Budua in Österreichisch = Albanien,

nach eigenen Beobachtungen dargestellt

von

Dr. Joseph Müller,

k. k. Kreisphysiker zu Prag, emeritirtem k. k. Sanitäts=Commissär in Albanien und Rumelien, Ehrenbürger der Stadt Budua in Dalmatien, Mitgliede der medicinischen Facultäten in Prag und Padua, der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, des Vereins großherzoglich badischer Medicinalbeamten zur Beförderung der Staatsarzneikunde in Offenburg, der medicinisch = physikalischen Societät in Erlangen, der philosophisch = medicinischen Gesellschaft in Würzburg, der Gesellschaft für Natur = und Heilkunde in Dresden, des Atheneums der Wissenschaften in Treviso, der medicinisch=chirurgischen Gesellschaft in Bologna, des physikalisch=medicinischen Vereins in Florenz, der medicinisch = chirurgischen Academie in Ferrara und mehrer anderer wissenschaftlichen und Humanitäts = Vereine.

Mit einer Vorrede von Dr. Paul Joseph Schafarik.

Nebst einer Charte von Albanien.

Prag,

Verlag der J. G. Calve'schen Buchhandlung.

1844.

NACHLASS HEINRICH KIEPERT

L'Orient, l'Orient! qu'y voyez-vous poetes?
Tournez vers l'Orient vos esprits et vos yeux!
Hélas! ont répondu leurs voix long-temps muettes,
Nous voyons bien là-bas un jour mystérieux!
C'est peut-être le soir qu'on prend pour une aurore;
Peut-être ce soleil vers qui l'homme est penché,
Ce soleil qu'on appelle à l'horizon qu'il dore,
Ce soleil qu'on espère, — est un ***soleil couché!***

V. Hugo.

DR
701
S5M8
LIBRARY
JAN 29 1954
UNIVERSITY OF TORONTO
878714

Seinen hochgeschätzten Freunden,

Herrn

Paul Joseph Schafarik,

k. k. Custos der Prager Universitätsbibliothek, Mitgliede mehrer gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes ꝛc.,

und Herrn

Johann Erasmus Wocel,

Redacteur der böhmischen Museums-Zeitschrift, Mitgliede mehrer wissenschaftlichen Vereine,

widmet diese Blätter

im Gefühle der innigsten Hochachtung

der Verfasser.

Seinen hochgeschätzten Freunden,

Herrn

Paul Joseph Schafarik,

k. k. Custos der Prager Universitätsbibliothek, Mitgliede mehrer gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes ꝛc.,

und Herrn

Johann Erasmus Wocel,

Redacteur der böhmischen Museums-Zeitschrift, Mitgliede mehrer wissenschaftlichen Vereine,

widmet diese Blätter

im Gefühle der innigsten Hochachtung

der Verfasser.

Vorwort.

Daß die Ländergebiete, welche die Bestandtheile der heutigen europäischen Türkei bilden, mit Ausnahme der zwei im Norden der Donau gelegenen Fürstenthümer und einiger Küstengegenden, ungeachtet ihrer peninsularischen, daher leicht zugänglichen und an den übrigen europäischen Ländercomplex sich eng anschließenden Lage, in geographischer und statistischer Hinsicht noch nicht in dem Grade, wie die Länder anderer europäischen Staaten, aufgehellt sind, ist Jedermann, der auf diesem Gebiete des Wissens nicht ganz fremd ist, bekannt genug. Dieß darf um so mehr befremden, als es keineswegs an einer geographisch-statistischen Literatur über diese Landstrecken fehlt, im Gegentheil die darüber vorhandenen zahlreichen Werke älterer und neuerer Zeiten, zumal die Reisebeschreibungen, vollständig gesammelt, leicht eine nicht unbedeutende Bibliothek bilden würden. Der Grund dieser Erscheinung dürfte wohl zunächst in den innern Zuständen der Türkei, dann aber auch darin zu suchen sein, daß von allen Ausländern, welche die europäische Türkei bereist und beschrieben haben (denn nur von diesen kann die Rede sein, indem sich die Eingebornen bekanntlich um Wissen-

schaften nicht kümmern), nur sehr wenige die Bereicherung der Geographie und Statistik zum unmittelbaren Zweck ihrer Reise hatten, sondern die meisten entweder ganz andere, der Wissenschaft abseits liegende Zwecke verfolgten, oder doch wenigstens andere Zweige des Wissens, als jene zwei genannten, pflegten und hegten. Aus so dürftigen, an Ort und Stelle gesammelten Originalnachrichten konnten nun die in der Ferne arbeitenden systematischen Geographen und Statistiker kein genügendes, geschweige denn vollständiges Ganze zu Stande bringen.

Kein Theil der geographischen Literatur über diese Länder liegt aber mehr im Argen, als die Chartographie; denn abgesehen davon, daß wir noch über keinen Theil der europäischen Türkei eine vollständige topographische Charte besitzen (auch die des russisch-kaiserlichen Generalquartiermeisterstabs über die Moldau und Walachei 1820 ist nicht vollständig), welche übrigens Niemand ohne genaue trigonometrische Aufnahmen und Vermessungen, die bei dem jetzigen Zustande der Türkei unmöglich sind, erwarten wird (das junge Königreich Griechenland hat sie schon!), so kann nicht in Abrede gestellt werden, daß nicht einmal das in den bessern Reisewerken und einigen wenig bekannten Monographien (z. B. in des Priesters Constantin Beschreibung der Gegend Philippopolis 1819 u. m. a.) niedergelegte Material zur Bereicherung und Berichtigung der Charten bis jetzt vollständig benutzt worden ist, so verdienstlich auch die Arbeiten einzelner Männer in diesem Fache, namentlich Riedel's (Serbien und Bosnien), Lapié's, Chatow's u. a. sind. Daher kommt es, daß wir über viele Gegenden des innern Rumeliens viel weniger unterrichtet sind, als über einen großen Theil von

Asien und Amerika, trotz der vielen ausführlich gezeichneten Bergzüge und Flußgebiete, welche auf unsern Charten, als Phantasiegebilde, ohne alle Ortspositionen und Ortsnamen, paradiren. Die Nachtheile dieses beinahe hilflosen Zustandes der türkischen Chartographie empfindet Niemand tiefer, als diejenigen Gelehrten und Forscher, welche entweder, wie Fallmerayer, Tafel u. a., die Geschichte und vergleichende Geographie jener herrlichen, einst durch eigenthümliches kräftiges Leben, uralte Bildung und Völkerwohlstand ausgezeichneten, jetzt in wilde Barbarei und trostlose geistige und moralische Öde versunkenen Länder zum Gegenstande ihrer Studien gewählt haben, oder, wie Kiepert u. a., der gründlichen Geschichtsforschung und comparativen Erdkunde durch Constructionen richtiger und vollständiger, topographisch-historischer Atlanten zu Hilfe kommen wollen, und nun für die Fülle geographischer Daten, welche ihnen die griechischen, römischen und byzantinischen Quellenschriften liefern (von dem Reichthum slawischer Quellen, d. i. Chroniken und Urkunden, da diese weniger bekannt sind, nicht zu reden), in der Leerheit der Gegenwart oft vergeblich eine brauchbare Unterlage suchen.

Unter allen Schriften, welche in neuester Zeit, seit Pouqueville's und Leake's preiswürdigen Bemühungen, über jene im Süden der Donau belegenen und von uns hier ausschließend berücksichtigten Ländergebiete der europäischen Türkei erschienen sind, nimmt das großartige Werk Boué's (Paris 1840) durch den Reichthum neuer Mittheilungen und wichtiger Aufschlüsse ohne Widerrede den ersten Platz ein. Viele, bis dahin gänzlich unbekannte, auf den Charten durch bloße Phantasiegebilde nothdürftig ausgefüllte Gegenden der in-

nern Türkei, z. B. die Gränzdistricte von Hochmösien und Macedonien, das hohe Gebirgsland im südöstlichen Theile der Hercegowina und im nordöstlichen von Montenegro (Kom und Kuč) u. s. w., sind uns zum erstenmal in Boué's Werke, wie eine neue Welt aus dem Chaos, in überraschender Klarheit und Wahrheit vor die Augen getreten. An zwei wesentlichen Gebrechen leidet jedoch, bei allen Vorzügen, auch dieses neue und lehrreiche Werk. Das eine ist, daß der geistreiche, fleißige, dabei aber um das Maß des Guten etwas zu wenig besorgte Verfasser, statt seine Mittheilungen über die Geographie des Landes streng auf die eigene Anschauung zu beschränken, keinen Anstand nahm, auch fremde, alte und neue, und darunter leider oft sehr irrige Angaben über Gegenden, die er selbst nicht bereist hat, dergestalt mit den seinigen zu verschmelzen, daß es selbst dem Manne vom Fache schwer fallen dürfte, diese von jenen oder das Gold vom Kupfer überall mit Sicherheit auszuscheiden. Dadurch, wie durch einige Mißgriffe anderer Art (von den weitläufigen politischen Diatriben, die uns hier nicht angehen, auch abgesehen), hat er sein schönes Werk in ein Magazin verwandelt, in welchem echte und falsche Waare bunt durcheinander liegt und dem gewissenhaften Geographen beim Gebrauche große Vorsicht zur Pflicht macht. Das zweite ist, daß die Charte im Verhältniß zu dem Werke selbst gar zu dürftig ausgestattet ist, indem nicht einmal der in dem Buche selbst niedergelegte topographische Reichthum auf derselben vollständig verzeichnet erscheint.

Einen ganz entgegengesetzten Weg schlug des wackern Boué wackerer Reisegefährte Viquesnel in seinem bis jetzt nur zur Hälfte in den Denkschriften der geologischen Gesell-

schaft von Frankreich (Paris 1842) veröffentlichten Reisebericht ein, indem er sich mit männlicher Selbstüberwindung in geographischer Beziehung lediglich auf die Mittheilung dessen beschränkte, was er selbst gesehen und beobachtet hat. Seine gehaltvolle Arbeit ist zwar zunächst nur für den Naturforscher, nicht für den Geographen, bestimmt; indeß erhält dieselbe durch die genaue Reiseroute und die aus den von dem Verfasser an Ort und Stelle gesammelten Materialien von Lapié entworfene sehr gute Charte auch für den letztern einen bedeutenden Werth.

Ein gleiches Verfahren befolgte Dr. Grisebach in seiner lehrreichen »Reise durch Rumelien und nach Brussa« (Göttingen 1841), indem auch er absichtlich seine Mittheilungen streng auf die eigene Anschauung beschränkte und sich eine Bearbeitung seines Tagebuches im Sinne quellengemäßer geographischer Forschung nicht gestattete, aus Besorgniß, durch Reflexion und Vergleichung die Wahrheit oder doch die Frische des unmittelbar Gegebenen zu beeinträchtigen. Auch seine Reise hatte eigentlich einen andern Zweck, als die Bereicherung der politischen und historischen Geographie; aber dessenungeachtet wird der denkende Geograph, zumal jener, dem die vergleichende Erdkunde am Herzen liegt, aus seinem Buche sehr großen Nutzen ziehen und in dem Verfasser einen jener antik-reinen Berichterstatter kennen und ehren lernen, die den Kenner, aber auch nur diesen, um so mächtiger anziehen, je seltener er ihnen in unserer Zeit auf dem literarischen Markte begegnet. Zu bedauern ist, daß es dem Verfasser nicht gefallen hat, seinem Werke eine Charte beizugeben, welche wenigstens in der Art und Weise die Reiseroute desselben dargestellt enthielte, wie z. B. in des Frei-

herrn von Hammer-Purgstall Geschichte der Osmanen die Heerstraße von Constantinopel nach Nissa verzeichnet ist. Gewiß jeder seiner Leser, der in Gedanken mit ihm zugleich den »Nidgé, Peristeri, Ljubatrin und Kobelitza« besteigt, würde gern und nicht ohne Nutzen diesen »Nidgé, Peristeri, Ljubatrin und Kobelitza« auch auf der Charte vor sich richtig gestellt und orientirt sehen.

An diese beiden verdienstlichen Leistungen reiht sich durch Genauigkeit und Treue im Wiedergeben des Selbstbeobachteten und durch Strenge im Absondern des fremdher Entlehnten die Schrift an, der diese wenigen Zeilen als einleitendes Vorwort zu dienen bestimmt sind. Denn gleichwie die ehrenwerthen Urheber der beiden letztgenannten Reisebeschreibungen zunächst um anderer Zwecke willen, der erste als Mineralog und Geolog, der zweite als Botaniker, die beschwerliche Reise in die Türkei unternahmen und ausführten, dennoch aber in ihren Berichten zugleich einen äußerst schätzbaren Beitrag zur Aufhellung der Geographie jenes Landes lieferten: so wußte auch unser hochachtbare Hr. Verfasser, den zunächst sein Beruf als Arzt in einige der am wenigsten bekannten Länderstriche jenes Reiches geführt hatte, seinen dortigen Aufenthalt und seine besonders günstige äußere Stellung dazu zu benützen, um auch außer seiner nächsten Berufssphäre, durch fleißiges und umsichtiges Einsammeln geographischer und statistischer Notizen, der Wissenschaft zu nüzzen. Wer auch nur einigermaßen die Dunkelheit kennt, welche auf der von unserem Hrn. Verfasser bereisten und beschriebenen Landstrecke ruht, eine Dunkelheit nach Außen, der nur die intellectuelle und moralische Dunkelheit im Innern vollkommen gleichkommt; wer es weiß, wie mühsam der

historische und geographische Forscher, der seinen Fleiß dem Studium des Einzelnen und Positiven widmet (freilich eine in unseren Zeiten, wo man die Weisheit und ihre Früchte viel wohlfeiler haben kann, seltene Selbstpeinigung!), sein lückenhaftes Stückwerk von Kenntnissen in diesem Gebiete der Wissenschaft aus unzulänglichen Hilfsmitteln zusammenstoppeln muß: der wird gewiß, wenn er auch selbst des breitern und ebnern Wegs wandeln sollte, dennoch mit dem letztern es dem Hrn. Verfasser Dank wissen, daß er sich im Interesse der Wissenschaft entschlossen hat, seine Beobachtungen durch den Druck bekannt und gemeinnützig zu machen. Die beigegebene Charte wird den Gebrauch des Werkchens durch Veranschaulichung des in demselben beschriebenen geographischen Schauplatzes wesentlich erleichtern. Für die vergleichende Erdkunde gewährt die von dem Hrn. Verfasser reichhaltig verzeichnete Topographie mehre neue, recht erwünschte Anhaltspuncte. Wir haben z. B. die Stiftungsurkunde des berühmten serbischen Klosters Dečani (zwischen 1330—1335), in welcher einige hundert Dörfer in der Gegend von Ipek und Djakova namhaft gemacht werden, so wie des Mariano Bolizza (1614) noch ungedrucktes Ortsnamenverzeichniß der im Westen von Ipek gelegenen Districte vor uns, und freuen uns, mehre der in beiden vorkommenden Ortsnamen auf unseres Hrn. Verfassers Charte wiederzufinden. Ein Gleiches gilt von der im frühern Mittelalter (nach slawischen Quellen) so berühmten, hernach verrufenen und fast vergessenen, und nun zum erstenmal hier vollständig wiedergefundenen Dibra-Gegend.

Doch wir wollen dem Urtheile des sachkundigen Lesers durch Besprechen des Einzelnen, zumal des Statistischen,

nicht vorgreifen, sondern überlassen ihm selbst das Eigenthümliche und Neue, welches uns diese kleine Schrift in geographischer und statistischer Beziehung bringt, in ihr aufzusuchen, voll Zuversicht, daß dieselbe die ihr gewidmete Aufmerksamkeit gewiß nicht unbelohnt lassen wird.

Prag, den 10. März 1844.

Paul Jos. Schafarik.

Inhalt

Seite

Das Eyalet des Rumili - Walessi.

Einleitung 1
Staatsumfang. Politische Gränzen 2
Gebirgssysteme 4
Gewässer 5
Klimatische Verhältnisse 8
Bodenart 9
Natürlicher Productenreichthum 10
Bevölkerung 12
Volksverschiedenheit 14
a) Osmanli's . . . . . —
b) Stèpetaren (Arnauten) 18
c) Serben 20
d) Zinzaren 22
e) Hellenen . . . . . —
f) Juden . . . . . —
Körperbeschaffenheit der Einwohner . . . . —
Nationalcharakter 23
Art der Nahrung und Bekleidung 26
Physische Cultur des Bodens 27
Thierzucht 29
Gewerbliche Industrie 30
Handel 31
Kirchliche Verfassung 34
Staatsrechtliche Stellung der christlichen Glaubensgenossen . 37
Grundgesetze 40

Seite

Politische Verwaltung 40
Militärverfassung 44
Medicinalwesen 45
Topographie 46
Bezirk Skutari 47
„ Antivari 55
„ Dulcigno 58
„ Zadrim . . . . . —
„ Išim 60
„ Kavaja 61
„ Pećim 64
„ Elbassan 65
„ Ohrida 66
„ Dibra 69
„ Tirana 71
„ Mirditi 72
„ Dukagin 73
a) District Ipek . . . . . —
b) „ Djakova 77
c) „ Helšan 79
d) „ Kerubi (Puka) 80
„ Prisrendi 82
„ Toli - Monastir 85
Der Gränzdistrict von Budua in Österreichisch-Albanien . 89

Das Eyalet des Rumili-Walessi.

Einleitung.

Ein Ländergebiet, wo Alles vom Schleier des Geheimnißvollen umhüllt ist, wo Alles geräuschlos sich bewegt und auf verborgenen Springfedern ruht, wo die öffentliche Meinung sich unter der Maske eines starren Fanatismus äußert oder in aufrührerischen Zuckungen ausspricht, welche durch blinde Schläge des brachium militare nur momentan gedämpft werden — ein Land, das keine Rechtssicherheit gewährt und wo das Beharren in ausgelebten Staatsformen den moralischen Tod der Regierung längst bedingt hat —, ein Land dieser Art schließt wohl eine Darstellung der innern und äußern Form seines Staatslebens nach ihrem nothwendigen Zusammenhange aus; allein seine geographische Lage, die Eigenthümlichkeit seiner Verfassung und Verwaltung, sein beispielloses Völkergemisch, der fanatische Christenhaß seiner dominirenden Nation und deren besondere Stellung innerhalb des großen Wirbels der politischen Begebenheiten begründen im Vereine mit der weiten Ausdehnung seines Territorialgebiets eine solche Wichtigkeit desselben in der politischen Wagschale, um selbst eine unvollständige, jedoch auf nüchterne und treue Beobachtung basirte Schilderung zu rechtfertigen, um so mehr, als das Verhältniß des Verfassers zu den türkischen Regierungsbehörden, ein längerer Aufenthalt in jener Provinz, die pflichtmäßige Durchstreifung derselben nach allen Richtungen zur Erforschung der Pestseuche und Begründung des europäischen Cordonssystems, die Freundschaft hervorragender osmanischer und arnautischer Notabilitäten, so wie die Kenntniß der Landessprachen seiner Beobachtungsgabe einen größern Spielraum gewährten.

Staatsumfang. Politische Gränzen.

Das Gebiet des Rumili-Walessi wurde durch ein kaiserliches Hattischeriff vom 6. Rebiul-el-Ewwel des Jahres 1252 (1836) aus heterogenen, durch Sprache, Gesittung, Religion und Nationalhaß streng von einander gesonderten Bezirken zu einem Ganzen vereint und Toli-Monastir (Bitoglia) am südöstlichsten Endpuncte dieser Länderstrecke zum Centralpuncte der Regierung bestimmt. Früher war der Sitz der obersten Regierungsgewalt in dem fernen Sofia, wodurch das Auflehnen verrätherischer Vasallen und die Unabhängigkeit der Gebirgsstämme nachdrücklich begünstigt wurden. Gegenwärtig, wo durch das Centralisirungssystem das Wechselverhältniß zwischen Regierung und Volk sich zweckentsprechender zu gestalten anfängt, finden politischer Seits nur noch folgende Unterabtheilungen Statt:

1) Der Bezirk der Stadt Toli-Monastir unter der unmittelbaren Leitung des Rumili-Walessi;
2) das Leibgedinge der Sultanin Walidè, oder das Gebiet von Ohrida;

3)	das Sandschakat Elbassan	administrirt von amovibeln, jedoch arnautischen Statthaltern;
4)	„ „ Kavaja	
5)	„ „ Tirana	
6)	„ „ Leś*) (Alessio)	
7)	das Paschalik Śkodra (Scutari)	unter militärischer Verwaltung, wo die Chefs aus den Divisionsgenerälen (Ferik) der regulären Armee (Nisam) gewählt werden;
8)	„ „ Perserin (Prisrendi)	
9)	„ „ Ipek (Peća)	
10)	das Ayanluk Podgoriza	unter einheimischen Erb-Ayans, deren Verwaltungspacht genau regulirt ist;
11)	„ „ Bar (Antivari)	
12)	„ „ Üćin (Dulcigno)	
13)	der District Zadrim	unter selbstgewählten Chefs, denen nur ein türkischer Beamte zur Steuereintreibung beigegeben ist.
14)	„ „ Miridit	
15)	„ „ Dibra	

*) Zur nähern Würdigung des Lautes der Eigennamen wurde die Orthographie der Lingua franca gewählt; nur fand man sich — der Kürze halber — veranlaßt, folgende Abänderungen zu treffen: ć = dem deutschen tsch, dem böhm. č, dem ital. c vor i; c = dem deutschen tz; ś = dem deutschen sch, dem böhm. š, dem magyarischen s; ǵ = dem ital. g vor i; d' dem böhm. ď, dem magyarischen gy; dż = dem magyarischen

Die ursprünglich dem Eyalet einverleibten Paschaliks Pristina, Niś (Nissa) und Tettova sind seit der im J. 1839 erfolgten Ernennung des Rumili-Walessi Zekerić Pascha zum Generalgouverneur von Syrien dem Müschir von Sofia zugewiesen; die Paschaliks Üsküb (Škopia) und Kalkandele unterliegen nunmehr der politischen Controle, keineswegs der Verwaltung des Rumili-Walessi, während die nördlichen Arnautenstämme Malisori, Hotti, Klimenti, Jákrel, Kastrati, Gruemir, Bukemir, Kuči und selbst das rauhe Montenegro (türkisch Karadagh, arnautisch Mal-Isi) zwar nominell dem Rumili-Walessi und insbesondere dem Pascha von Škodra unterworfen sind, thatsächlich jedoch mit der osmanischen Regierung in keinem organischen Verbande stehen.

Das Eyalet Rum-Ili erstreckt sich in seiner gegenwärtigen Ausdehnung von 40° 54′ bis 42° 37′ nördlicher Breite und von 36° 51′ bis 38° 43′ östlicher Länge; doch entbehrt dasselbe — mit Ausschluß eines kleinen Landstrichs im Nordwesten — politischer, durch allgemeine Übereinstimmung festgesetzter, mit Festungen oder Militär-Cordonen bezeichneter Gränzen. Als natürliche Abmarkung erscheint im Nordosten der Ibar-Strom gegen das bereits zum Bosna-Eyalet gerechnete Gebiet von Novibazar; die culminirenden Puncte Ćećovo, Brňak, Veistrumće bilden allda eine Art neutralen Gebiets; im Osten sondert das Cardagh-Gebirge und dessen Ausläufer die rumeliotischen Bezirke Prisrendi, Dibra und Struga von den Gebieten Pristina, Üsküb, Kalkandele und Tettova; im Südosten bildet der Bach Ćućuk-Karasu die Gränze gegen das Eyalet des Kapudan Pascha; der Kervesta-Strom und seine Fortsetzung, der Beratino, jene im Süden gegen das Jaña-(Janina-) Eyalet; im Westen fluthet das adriatische Meer mit zahlreichen Felsenrissen, die sich jedoch nicht zur Inselform gestalten. Im Nordwesten bezeichnet eine steinige Bergebene, welche nördlich von dem k. k. Blockhause nächst Smilova Ulica, südlich von den spizzanotischen Gemeinden Misić und Dżurman eingefaßt ist, westlich bis zum Meere sich verflacht und östlich an das montenegrinische Sutor-

---

dzs, z. B. in dzsida, findzsa oder dem deutschen dzsch; z = dem böhmischen z und dem ital. z; ż = dem böhm. ž, dem magyarischen zs oder 's, dem französ. j, z. B. in jour; t' = dem französ. t in métier = dem böhm. ť, dem magyarischen ty; ł wie das französ. ill in mouillé, oder wie das magyarische ly; ń = dem ital. gni, dem böhm. ň, dem magyarischen ny; ě = dem deutschen je.

man-Gebirge sich anlehnt, das triplex confinium. Die Nordgränze gegen die montenegrinischen Gemeinden Gluindo, Limłani, Dupilo, Sotonići und Bolievići wird westlich durch die Ausläufer des Sutorman, östlich durch die Bazarpuncte Vjr, Lesendria und Žabłak am Skutari-See vermittelt; die Gränze gegen die Montenegrinerstämme Bratonići, Martinići und Drekalovići bildet der Moraća-Strom. Das Gebiet der freien Arnautenstämme beginnt östlich von Skutari und erstreckt sich bis zum nordöstlichsten Antheil des Kući-Gebirgs.

Gebirgssysteme.

Der Boden Rum-Ili's ist von so abwechselnder Beschaffenheit, daß er beinahe alle Varietäten von den höchsten Gebirgskuppen mit ewigem Schnee bis zu den fruchtbarsten Ebenen darbietet. Ein großer Theil der Oberfläche ist mit Gebirgen bedeckt, so daß nur im Nordosten, Südosten und im Westen des Eyalets der Boden vom Hochgebirge bis zur sumpfigen Niederung herabsinkt. Zwei Hauptgebirge mit ihren Ästen sind es vorzüglich, die das Gebiet Rum-Ili's theils einschließen, theils durchziehen, zum System der slavisch-hellenischen Ost-Alpen gehörig, das Kužai-Gebirge und der Cardagh.

Das Kužai-Gebirge tritt vom Morać-Flusse herüber, streckt seine Arme nach allen Seiten aus und occupirt die Gegenden am rechten Drin-Ufer, wie die beigebogene Karte näher nachweis't. Nördlich geht es in die Hügelketten von Senica und in die Bergplateau's von Bełopołe und Tara über; westlich plattet sich dasselbe nach dem Laufe der obern Moraća zu der Bergebene von Gazić ab; südlich geht es in die Vorgebirge von Kolašin, Bihor, Kući und Korito über und verflacht sich im Bezirke von Hotti und Zem; östlich erhebt es sich bei Rogozna, Kurilo und Strumce und senkt sich an den Ufern der Raška. In der Mitte dieses Gebirgszugs, der der Bojana und dem Weißen Drin den Ursprung gibt, liegt der See von Plava; seine culminirenden Puncte sind Glieb (6000 W. Fuß hoch), Peklen (5800 W. Fuß) und Strumce (über 4500 Fuß hoch); zwischen Glieb und dem Kući-Gebirge beträgt die Mittelhöhe 3200 bis 5000 Wiener Fuß. Schroffe Berge mit spitzen und zackigen Gipfeln, zwischen denen sich Gießbäche aus engen, tief ausgehöhlten Betten herauswinden, bezeichnen den Hauptstock dieses Granitgebirgs, das nur nothdürftig mit Rothfichten und Edeltannen be-

wachsen ist. Gegen Südwesten sich verflachend, zeigt es bereits bei Antivari Lagerungen von Übergangsgebirgen, aus Kalk und Thonschiefer bestehend. — Das Suiorman-Vorgebirge am triplex confinium, ein wildes Gewirre von Felsketten, Wänden, Klüften, Schlünden und Thälern voll unterirdischer Zerklüftungen, ist aus jüngerem (Jura-) Kalk constituirt, der, meist mit Thon oder Mergel verbunden, sich über eine große Sandsteinformation gelagert hat.

Wesentlich verschieden ist das geognostische Verhältniß des Rużai-Gebirgs im Südosten; hier geht es in Syenit, Glimmerschiefer und Gneuß über und bildet längs der Gränze mit dem Paschalik von Pristina sanfte Hügelreihen, an denen mehre Arten von Laubholz üppig fortwuchern.

Der Gebirgszug im Süden des Weißen und vereinten Drin's hat mit alleiniger Ausnahme der Dibra-Berge, welche von Südost nach Nord und Nordost streichen, eine allgemeine Richtung von Nordwest nach Südost, wie sie auch den süddalmatinischen und montenegrinischen Gebirgssystemen zukommt. Die Gebirgskette beginnt südwestlich von Alessio, 4 Wegestunden vom Einflusse des Mati in's Meer, als Mittelgebirge Kiapha Krába und endet südöstlich vom Ohrida-See, obschon die Kalkberge von Duleigno am rechten Drin-Ufer gleichermaßen als dessen Fortsetzung gelten können. Dieser Gebirgszug bildet gegen die Hismo-Ebene eine steil abprallende Mauer von 900—1100 Fuß Höhe, an welche sich ostwärts zerklüftete Kalkfelsen mit abgeplatteten Kuppen bis zum Ursprunge des Mati anlehnen; die Einschnitte zwischen den Gebirgsreihen sind höchst geringfügig und daher die Thäler nur auf ein enges Flußbett mit erhöhten Ufern beschränkt. Gegen Südost, wo dieses Gebirgssystem sich an die Gandava-Berge anschließt, bilden die Berge, deren Höhe zwischen 2000—3000 Fuß schwankt, durch ihr nahes Zusammentreten viele Pässe, welche zur Vertheidigung des Mirditi-Landes gegen die Einbrüche der Türken von Wichtigkeit sind. Südwestlich im Gebiete von Elbassan durchschneiden nur sanfte Hügel das wellenförmige Land.

Der in der Richtung abweichende Nebenast Kiapha (Ćafa) Dibr steht mit dem Cardagh in Verbindung, ist von dem Schwarzen Drin durchbrochen und verlängert sich am westlichen Ufer dieses Flusses bis zum Cherubi- und Puka-Gebirge, wo er — nur durch den vereinten Drin — von den südlichsten Ausläufern (Śali) des Rużai-Gebirgs geschieden ist. Im nördlichen Antheile dieses Gebirgszuges walten plutonische Gebilde, namentlich Dioritschiefer und Serpentinfels, vor. Nur an der Verbindung der beiden Drin-

ströme bildet körniger Kalkstein die Gebirgsmasse; in der Richtung nach Südwest kommen Feldsteinporphyr, Glimmerschiefer und Talkschiefer vor. — Im südöstlichen Antheile wechseln rother und bunter Sandstein und Gipsmergel auf untergeordneten Lagern von Stinkkalk und Rauchwacke mit jüngerem Alpenkalke ab, während der Kern des Mirdit- und Dibra-Gebirgs Glimmer und Chloritschiefer enthält, die mit dünnen Marmorlagern wechseln und in dickgeschichteten Kalk übergehen.

Gewässer.

Die Westseite des Eyalets ist vom adriatischen Meere bespült, welches, verhältnißmäßig gegen das angränzende Dalmatien, hier nur wenige Häfen, Buchten und Erdzungen bildet; seine Fluth beträgt im hohen Stande nicht mehr als 2¼ Fuß über dem gewöhnlichen Wasserspiegel und erreicht nur bei starken Süd-Südostwinden 3 Fuß.

Unter den Landgewässern machen sich der Drin, der Mati und die Bojana bemerkbar. Der erstere entspringt als Weißer Drin aus einem Gebirgssee im Ružai-Gebirge, verbindet sich mit vier unbedeutenden, im Sommer meist austrocknenden Bächen, durchfließt das Plateau Kurilo Planina und die Berglehnen Sečevok und Stavizza in der Richtung von Nordwest nach Südost, tritt in die Ebene von Ipek zwischen Novoselo und Veličani, nimmt in seinem halbzirkelförmigen Laufe die Bistriza und Grasteniza auf, vereinigt sich bei Han Kiuprissi am Eingange des Ibali-Thales mit dem, aus dem Ohri-See entspringenden und das Struga- und enge Dibra-Thal in einer Strecke von 11 Wegestunden durchfließenden Schwarzen Drin, krümmt sich neuerdings in seinem veränderten Laufe von Ost nach West halbbogenförmig, wobei sein Bett durch 1800—2100 Fuß hohe Felsmassen eingeengt erscheint, und wendet sich, nach Aufnahme von 13 Gebirgsbächen, bei dem Überfahrtspuncte (Skella) Mjed nach Südwest, wo er — die Scheidegränze zwischen Zadrim und dem Gebiete von Skutari bildend — ein so schwaches Gefälle hat, daß er kaum zu fließen scheint; seine Mündung in's adriatische Meer wird 1¼ Stunden westlich von der Stadt Alessio (Lesch), jedoch nur unvollkommen bewerkstelligt, da das Meerwasser zur Zeit der Fluth selbst in der Nähe von Lesch sich mit demselben mischt. Seine Gewässer sind in keiner Jahreszeit klar; selbst in ihrem niedrigsten Stande sind sie trübe, und sobald sie steigen, verwandeln sie sich in gelben Schlamm.

Der Mati entspringt im Dibra-Gebirge, in einem $2^1/_2$ Wegestunden am linken Ufer des Schwarzen Drins entfernten Felsenthale, durchströmt das Mirditi-Gebirge in der Richtung von Südost nach Nordwest, tritt $^1/_2$ Stunde nördlich von Croja in die Hismo-Ebene und ergießt sich, parallel dem nördlichern Drin, in der Redoni-Bucht, $^1/_2$ Wegestunde nordwärts vom Dorfe Krika, in's adriatische Meer. Ströme ohne Zahl stürzen in denselben; seine Wassermasse ist immer bedeutend. Die meist zu Ende des Monats September beginnenden Herbstregen und der im Februar im Mirdit-Gebirge schmelzende Schnee sind Ursache, daß er im Frühjahre regelmäßig seine Ufer übertritt und erst im Juli wieder fällt; die Überschwemmung dehnt sich in der Gurs- und Hismo-Ebene auf beiden Seiten des Flusses über eine Landstrecke von 3 bis 5 deutsche Meilen aus, so daß die Gegend zwischen den Isim-Hügeln und den Felsen von Croja nur Ein ungeheurer See scheint.

Minder wichtig ist der Skumi (arnautisch Uskomobin), der aus den Kastoriabergen entspringt, sich gegen Nordwest wendet, theilweise die Gränze zwischen Rum-Ili und Jaña vermittelt und 2 Meilen südwestlich von Pechim dem adriatischen Meere zuströmt.

Die Bojana bildet die südwestlichste Fortsetzung des Skutari-Sees, wird nach einem Laufe von $1^3/_4$ Stunden für Schiffe bis zu 70 Tonnen zugänglich, und ergießt sich nach einem Laufe von nur $4^1/_4$ deutschen Meilen zwischen S. Nicolo und S. Giorgio in das genannte Meer. In verschiedenen Perioden hat die Bojana ihren Rinnsaal in der obern Hälfte ihres Laufes, wo flache und erdige Ufer dem Andringen des Wassers zu geringen Widerstand leisteten, geändert.

Eines der interessantesten Süßwasserbecken Europas ist der bereits erwähnte See von Skutari. Von der Mündung des Moraća-Flusses in denselben nächst der Citadelle von Zabłak bis zum Austritte der Bojana, d. h. in der Richtung von Nordost nach Südwest, beträgt seine Länge volle 4 deutsche Meilen, in der Breite aber nirgends viel über 1 Meile, indem die breiteste Stelle in der Gegend der Nikolaus-Insel im geraden Querdurchschnitte nicht mehr als 4300 Klafter mißt. Der See wird vorzüglich durch die Moraća gebildet. Außer diesem Flusse münden sich in denselben östlich gegen 27, westlich 4 Bäche, von denen die erstern sich durch ihre Verheerungen auszeichnen. Sein Wasser ist salzig, von unangenehmen Geschmack, leicht Brechreiz erregend. Die Tiefe schwankt zwischen 9 und 25 Fuß nach den verschiedenen Messungspuncten; auffallend ist sein Verhältniß des Fallens und Steigens nach Art der Ebbe und Fluth.

Viel höher über dem Meere liegt der Wasserspiegel des Ohri-Sees, der über 6000 Wiener Klafter lang, in seiner größten Breite 1600 W. Klafter hält. Seine Farbe ist hell und weiß; nur wenn er Wellen wirft und schäumt, oder ein Gewitter droht, wird er dunkel und bläulich. Seine Tiefe ist bedeutend und dürfte im Mittel mit 600 W. Fuß angenommen werden. Im Südosten steigen aus demselben lange Reihen von Luftblasen (von kohlensaurem Gas) empor.

Minder wichtig sind die von Ohri südostwärts gelegenen Seen von Rezna und Presba.

Auch an schwimmenden Rasen gebricht es diesem Theile der europäischen Türkei nicht; namentlich breiten sich diese südwärts vom Mali in der Nähe von Śleinz aus, wobei ein Theil der nassen Fläche als Wiesengrund, ein anderer als Erlenwald sich darstellt. — Eine merkwürdige Entwickelung von Wasserstoffgas in beträchtlicher Menge, nach Art des Zugo im Gebiete von Kis-Sáros im siebenbürgischen Comitate Kokelburg, findet in der Hismet-Ebene nächst Sparaźia auf der Moorheide von Ujćelbet Statt.

Ungeachtet des großen Wasserreichthums gibt es einzelne Gegenden, wo empfindlicher Wassermangel herrscht, z. B. die Kalk-Ebene von Zalef nächst Antivari, die Ebene Kukli zwischen dem Kiri (einem Nebenflusse der Bojana) und dem vereinten Drin. Diesem Übelstande hat die türkische Hydraulik durch die Anlegung zahlreicher Suterassi abzuhelfen gesucht; alle hundert Schritt in der Plaine, welche das Wasser unterirdisch durchläuft, ist ein 10—12 Fuß hoher, viereckiger Thurm, in welchem sich zwei Röhren befinden; in der einen dringt das Wasser durch die Kraft seines frühern Falles empor und in der andern fällt es wieder herab, wodurch es neue Kraft zum fernern Laufe gewinnt und durch die wagerechten Ebenen weiter gebracht zu werden vermag.

Klimatische Verhältnisse.

Nur in dem Küstenstriche kann die geographische Breite einen Maßstab für die Witterungsverhältnisse bieten, obschon auch hier das Vorherrschen des Süd-Südwestwindes (Ostro-Libeccio) die Lufttemperatur bedeutend abkühlt. In dem übrigen Antheile des Eyalets wirken das vielfach verästete Gebirgsnetz, die hohe Lage, die vernachlässigte Bodencultur, allenfalls auch die beginnende Ausrottung der Wälder zur schnellen Abkühlung der Luft bedeutend mit, und selbst in Skutari wird nach den Berechnungen des Missionärbischofs Albertini

die Mitteltemperatur mit +8° R. angenommen, wobei der Unterschied zwischen Sommer und Winter grell auffällt. In der Periode vom 1. November 1837 bis 31. Jänner 1838 war zu Skutari 27″ 1‴ der höchste und 26″ 5‴ der niederste Barometerstand; nur am 25. Jänner um 8 Uhr 13 Minuten Abends, wo ein undulatorisches Erdbeben in der Richtung von Nordost nach Südwest sich einige Male wiederholte, betrug die grelle Schwankung des Luftdrucks 11 Linien.

Die wärmsten Gegenden sind das Gebiet von Tirana, die Ebene von Megarowo und Bitoła (Bitoglia), die Gemeinde Zalef und die Gegend von Leš. Doch theilen in den genannten Puncten die Ausdünstungen der zahllosen stehenden Wässer und Sümpfe der Luft höchst nachtheilige Eigenschaften mit.

So wie der Süd-Südwest in den Küstenstrichen, so ist andererseits der Ost-Nordost (Greco – Levante) in den Gebirgsgegenden vorherrschend und artet, namentlich zur Äquinoctialzeit, häufig in die gefürchtete Bora (¾ di Levante verso Greco) aus. Im Ruźai-Gebirge weht in den Frühlingsmonaten zur Abend- und Nachtszeit ein scharfer, schneidend kalter, von dichten Nebeln begleiteter Ostwind, der, durch äußerste Trockenheit charakterisirt, selbst die Thaubildung hemmt und an den Harmattan Afrikas mahnt.

Eine Art Fata Morgana (türkisch Deli Gios) steigt in Form seltsamer Gestalten bei heiterem Wetter und völliger Windstille über dem See von Skutari auf, und gilt den abergläubigen Arnauten als Vorbedeutung naher Kämpfe mit dem montenegrinischen Nachbarvolke.

Bodenart.

Das Gebiet von Rum-Ili gehört im Allgemeinen zu den fruchtbarsten Provinzen der Türkei; doch weichen die einzelnen Theile sehr unter einander in der Bodenbeschaffenheit ab. Der Boden der Plaine von Monastir, von Priserend und Jakova wird aus Mergel und Lehm constituirt und erscheint mürbe und leicht; im Gebiete von Skutari waltet rother, zäher Lehm von geringer Tiefe vor, der meist auf dürrem Felsen aufliegt; die Küstenpuncte bestehen aus Lehm und Sand, hier und da mit Kalk gemischt. Nur an den Flüssen Hismo und Skumi, so wie nächst Ohri, findet man fette, treffliche, oft 1½ — 2½ Fuß tiefe Dammerde.

Natürlicher Productenreichthum.

Die Beschaffenheit der Oberfläche und das Klima lassen einen hohen Grad natürlicher Fruchtbarkeit erwarten; allein obschon der Boden meist in jungfräulicher Üppigkeit lohnt, wird dennoch dessen Ertragsfähigkeit bei den schwankenden Verhältnissen des Besitzthums nur selten erprobt.

Von Mineralien und ihrer Gewinnung hört man wenig, obschon bei der bekannten Kalk-Alpenformation das Daseyn von Galmei, Bleiglanz, Thoneisenstein u. s. w. mit hoher Wahrscheinlichkeit vermuthet werden kann. Gemeiner Quarz, Feuerstein, Feldspath, Granit, Sandstein kommen allseitig, Salzquellen nur im Districte von Cavaja vor.

Die Flora bietet auf einem, verhältnißmäßig kleinen Flächenraume die Eigenthümlichkeiten der sizilianischen und der Alpenflora dar, und nur allein im Bezirke von Ipek wurden vom Verfasser 914 Pflanzenspecies gezählt. Die Hismo-Ebene ist mit Binsen und Rohrwerk der Art überfüllt, daß an einzelnen Stellen kaum ein Reiter sich durchzuwinden vermag. Korn, Gerste, Hafer, Mais gedeihen in den Ebenen von Skutari und Priserend; Hirse wird in der Provinz Dibra, Reiß um Tirana gebaut; Kartoffeln, hier Krumpjr genannt, findet man — erst seit 1815 — in dem nordöstlichen Antheile des Bezirks von Antivari; Wassermelonen (eine der Lieblingsspeisen der Arnauten), Kürbisse, Paradiesäpfel nächst Skutari, Dulcigno und Ohrida; Safran wächst wild an dem Bergrücken zwischen Rezna und Monastir; Hanf wird bei Ipek, Leinsamen namentlich um Cavaja, Oliven-Öl an der Meeresküste überhaupt, vorzugsweise bei Spizza, Antivari, Dulcigno und Elbassan gewonnen. Eines der wichtigsten Landesproducte ist der Tabak, wovon man vier Arten: Nicotiana rustica, N. Tabacum, N. glutinosa und N. fruticosa, baut; jener von Mrkowić nächst Dulcigno, von Tirana und von Megarovo nächst Monastir wird seines Wohlgeruchs wegen gesucht. Der Weinstock gedeiht nur bei Spizza und bei Priserend; der erzeugte — ausschließlich rothe — Wein genügt dem einheimischen Bedarfe nicht; nächst Toli, wo die Seehöhe, die Bodenart und das Klima dessen Cultur gar sehr fördern würden, läßt der blinde Fanatism der muselmanischen Bevölkerung seine Pflege nicht zu. Veredeltes Obst kommt gar nicht vor. So groß der Holzreichthum im Nordosten des Eyalets, namentlich an Laubholz, ebenso empfindlich gestaltet sich der Holzmangel in den Küstengegenden, obschon die

zahllosen Torfmassen, vorzüglich zwischen Alessio (Leš) und Tirana, bisher zur Gewinnung des Heizstoffes nicht benützt wurden. Obschon die animalische Schöpfung dieses Ländergebiets zahlreiche Repräsentanten der europäischen Species aufzuweisen vermag, so heben wir von nutzbaren Haussäugethieren vorzugsweise das Pferd, das Maulthier, den Esel, den Büffel, die Ziege, das Schaf und den Hund hervor. Die Pferderasse in den freien arnautischen Districten, namentlich in Iškrel, Gruda und Gusiñe, charakterisirt sich durch feuriges Temperament, dunkle, meist schwärzliche Farbe, Stärke der Beine und Ebenmaß der Glieder; in der Zadrim- und Jakova-Ebene findet man einen mittlern, untersetzten, kurzleibigen Schlag; in der Gegend von Monastir und Rezna gedeiht die Pferdezucht bei der weiten Ausdehnung der Steppen trefflich; die Pferde selbst sind behenden, ausdauernden, 10—12 Fuß hohen Schlages. Im Bezirke von Spizza und Antivari ist das Maulthier, in den Districten von Ohri, Elbassan, Tirana und Alessio der Esel prädominirend. Höchst geringfügig ist die Zahl der Kühe von kleinem, schwachem Schlage und meist rothbrauner Farbe; selten sieht man Ochsen, dagegen um Skutari, Jakova, Jañeva und Priserend herum zahllose Büffel, denen die Sumpfgegend vorzugsweise zusagt. — Schweine findet man nirgends; dagegen wird an der Gränze Montenegro's die Geißzucht, in dem Bezirke Hass nächst Jakova und in der Hismo-Ebene die Schafzucht mit Vorliebe betrieben.

Unter dem Hausgeflügel sind Hühner und Truthühner am zahlreichsten; nirgends von Gänsen eine Spur.

Adler, Geier, Wasserhühner und Schnepfen finden sich am häufigsten in der Plaine von Ipek; die Sumpfgegenden an den Ufern der Bojana, des Hismo, des Mati wimmeln von unzähligem Wassergeflügel, besonders von Reihern, Wildenten und Rohrhühnern. Bären sind seit dem Jahre 1824, wo Aslan Pascha von Jakova einen Jagdzug in's Ruźai-Gebirge unternahm, nicht mehr vorgekommen; hingegen zeigen sich Rohrwölfe bei Kaludra und Strumza zwischen Ipek und Novibazzar, im Puka- und Dibr-Gebirge, — Schakale in der Mati-Ebene häufig.

Zahllos ist das Heer der Fische sowohl im nahen Meere, als in den vielen fließenden und stehenden Wässern; die Forellen der Moraća, die Lachse des Weißen, die Barben des Schwarzen Drins sind mit Recht berühmt; am wichtigsten stellen sich im Ohri- und Skutari-See der Kaulkopf (Cottus Gobio), die Aalquappe (Gadus Lota), der Streber (Perca asper), der Kühling (Cyprinus Idus) und be-

sonders die Meeräsche (Mugil Cephalus) dar, da deren Rogen, zu johannesbrotartigen Stücken zusammengepreßt, unter dem fränkischen Namen Bottarga (türkisch Balük jumurta) einen gesuchten Handelsartikel bildet.

Schildkröten, Land- und Wasserkröten, Laub- und Wasserfrösche findet man massenweise in den Sumpfgegenden, während die Blutegel bei der allgemeinen, regellosen Aufwühlung des Terrains nur bei Gusiñe und Pulati nordöstlich von Skutari, bei Presja in der Hismo-Ebene und bei Struga in ergiebiger Menge gefangen werden.

Bevölkerung.

Die Anzahl der Einwohner läßt sich, da die unpraktische Aufgabe langer Zahlen-Colonnen dem Muselmanne unwichtig erscheint und daher die Cultur der politischen Arithmetik brach liegt, nicht mit Genauigkeit angeben; die dürftigen Angaben, welche der Verfasser dießfalls am Hofe des Rumili-Walessi sammelte, beruhen auf mehr oder weniger treuen Berechnungen der Finanzbeamten über die Zahl der haratschpflichtigen Christen, so wie auf den Registern der Moschee-Vakufs in Monastir (Dotationen, an denen jeder Muselmann Theil nimmt).

Demgemäß zählte im J. 1838

die Stadt und das Gebiet von Monastir 76,000 Bewohner (worunter 35,000 Christen);

die Provinz	Ohrida	49,000	Bew.	(wovon	37,000	Christen);
„ „	Cavaja	28,000	„	„	17,500	„
„ „	Elbassan	22,000	„	„	13,000	„
„ „	Tirana	31,000	„	„	11,600	„
„ „	Skutari	59,000	„	„	25,000	„
„ „	Dulcigno	17,000	„	„	5,600	„
„ „	Antivari	32,000	„	„	19,000	„
„ „	Podgorizza	4,600	„	„	750	(steuerpflichtige) Chr.
„ „	Ipek	65,000	„	„	31,000	„
„ „	Jakova	52,000	„	„	21,000	„
„ „	Priserend	78,000	„	„	29,000	„
„ „	Zadrim	19,000	„	„	16,100	„
	Summe	456,600	B.,	worunter	232,550	Christen.

Über die Zahl der Mirditi und der freien Dibr-Stämme steht keine Art politischer Berechnung dem Statistiker zu Gebote;

nimmt man jedoch an, daß im J. 1831 die gegen die Osmanen aufgebotene, waffenfähige Mannschaft beider Districte 8000 Mann betrug; daß die Mirditi 19 Hauptstämme zählen; daß mit Ausschluß der Städte Dibr und Kroja keine regelmäßige Wohnplätze, sondern meist zerstreute Weiler allda bestehen, die Gebirgsgegend rauh und unfruchtbar ist, auch anderweitig keine Betriebsamkeit vorwaltet, wodurch für eine zahlreiche und kräftige Nachkommenschaft vorgesorgt wäre: so dürfte approximativ die Zahl dieser Gebirgsbewohner, die Malbi auf 250,000 erhebt, zu 70,000 zusammenschmelzen. — Ebenso schwierig ist die Ausmittelung der Volkszahl unter den freien Arnautenstämmen zwischen der Moraća, dem Ružai-Gebirge und dem Drin; Pater Deda in Vukli gab dem Verfasser

19,000 als die Volkszahl im Bezirke Iškrel,
28,000 „ „ „ „ Kastrati,
15,000 „ „ „ „ Otti (Hotti),
42,000 „ „ „ „ Klimenti

an, was die Summe von 104,000 ausmacht.

Rechnet man hierzu die Zigeunerstämme mit bleibenden Wohnsitzen (Ram) nächst Skutari, Bar, Priserend, Alessio, Elbassan und Ohri zu 6000, die nomadischen Zigeunerhorden zu 4000, endlich die nur in der Stadt Monastir geduldeten Juden zu 1400 Seelen, so würde die Totalsumme der einheimischen Bevölkerung, mit vorzüglicher Rücksicht auf das Jahr 1838, 642,000 Seelen betragen, wozu das reguläre Militär mit 5 Bataillons zu 820 Mann als fixe Garnison (die zeitweiligen Truppenbewegungen abgerechnet) und die etwa 800 Fremden in Monastir, Skutari und Durazzo zu rechnen wären.

Obschon dieses Verhältniß der Bevölkerung zu den Subsistenzmitteln des Landes in diesem reich gesegneten Centralpuncte der Erde höchst günstig zu seyn scheint, so kann dessenungeachtet eine regelmäßige Zunahme der Volkszahl, wie sie sich namentlich unter dem milden Scepter Österreichs gestaltet, nicht angenommen werden, da einerseits in der Benützung der Erwerbsquellen die irrigsten Ansichten vorherrschen, die natürliche Indolenz der Bewohner und die willkürliche Regierungsform eine thätigere Cultur des Bodens ausschließt, und durch ein geregeltes Medicinalwesen den Verheerungen epidemischer und contagiöser Krankheiten (der Pest und der Blattern), den so häufigen Abtreibungen der Leibesfrucht, dem Fortschleichen der Syphilis in Condylomenform u. s. w. nicht Einhalt geschieht, andererseits der ununterbrochene kleine Krieg der einzelnen

Völkerschaften, die gegenseitigen Raubzüge (Czeta, Ćeta), der so häufige Mißwachs im Gebirge, die fast unerschwingliche Last der Abgaben im Flachlande, die alljährlich stattfindenden Auswanderungen nach Konstantinopel, Egypten und Servien, die sich insbesondere im Gebiete von Ipek seit dem J. 1741 alle Jahre wiederholen, die Bevölkerung in der Art decimiren, daß bei dem Fortbestande des gegenwärtigen Verwaltungssystems die Periode des totalen Erlöschens derselben bestimmt werden könnte.

Die relative Bevölkerung wechselt nach den einzelnen Provinzen; am dichtesten ist dieselbe in dem gesegneten Ohrida-Thal, wo Dorf an Dorf sich drängt, am spärlichsten in den Dibradistricten; die Mitte dürfte der Bezirk von Antivari halten und, dem nahen Kreise von Cattaro gleich*), das Verhältniß von 2100 Individuen auf Eine Quadratmeile darstellen.

Volksverschiedenheit.

Die kaum Eine Million betragende Volksmasse im Eyalet Rum-Ili stellt ein beispielloses Völkergemische dar; fast alle europäische Volksstämme und Sprachen, Religionen, Beschäftigungen und Lebensweisen sind hier repräsentirt, während der verweichlichte Osmanli, als die herrschende Nation, in starrer Absonderung von europäischer Bildung und Gesittung, in seinem fanatischen Christenhasse fortlebt, und die höher gebildeten Volksstämme, die er unterwarf, unter seinem eisernen Joche zu gleicher Rohheit verwildern läßt.

Vom ethnographischen Standpuncte aus unterscheidet man hierlandes vorzugsweise die Osmanlis, die Arnauten, die Serben, die Macedo-Wlachen, die Hellenen, die Juden und die Zigeuner.

a) Die Osmanlis.

Die dominirende Nation zählt im Gesammtgebiete des Rum-Ili nur wenige Repräsentanten, und diese theils als berathende, theils als executive Gewalt bei den einzelnen Machthabern. Diese waren im J. 1838 folgendermaßen vertheilt:

*) Die nähere Angabe des Populationsverhältnisses in Oesterreichisch-Albanien findet man in des Verfassers „Systematische Darstellung des Medicinalwesens in den deutsch-illyrischen, böhmisch-galizischen und italienischen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates." Wien 1843, bei Braumüller und Seidel. 4. Band: „Medicinalstatistik" S. 111.

Stadt Monastir 1640 Nizam's (reguläres Linien-Militär); 780 Hofbeamte, Chawasse (Gensd'armen) und mindere Diener; 126 Spahis (irreguläre Kavalleristen mit lebenslänglichen Lehen); Kaufleute 810; privilegirte Professionisten (da das Gewerbe der Sattler, Waffenschmiede, Kaffehsieder, Barbiere und Bader ein Monopol der Türken) 700. Über die weibliche Bevölkerung osmanischer Nation fehlen alle Details.

Osmanische Truppen findet man ferner zu Durazzo (26 Artilleristen und Infanteristen), zu Skutari (820), zu Podgoriza und Spudsch (410), zu Priserend (820), endlich in Alessio (400 Mann). Der osmanische Hofstaat in Cavaja beträgt 28, in Elbassan gegen 50, in Tirana nur 12, in Priserend 165, in Ipek 250 Mann; in Skutari findet man nur 3 oder 4 osmanische Pfortenbeamte. Das Verhältniß der osmanischen Kaufleute und Professionisten gewährt keine sichere Daten; doch dürfte außerhalb Monastir ihre Zahl nicht 6700 übersteigen. Die Mehrzahl der erstern gelangt in der Eigenschaft als Finanzpächter oder Regierungs-Wechsler in's Land, um nach dem Erlöschen jener Verbindlichkeit auf eigene Rechnung die glückliche Handelslage der Provinz zu benützen; die Professionisten sind meist in den letzten zwei Decennien aus Griechenland eingewandert.

Unwissenheit, unbeugsamer Stolz, Trägheit, fanatischer Christenhaß sind die Charakterzüge der niedern Classen. Prachtliebe*), Abstumpfung durch ununterbrochene Sinnesreizung, Verachtung aller andern Nationen, finsteres, den Unmuth verbergendes Schweigen dem Christen gegenüber, ein düsterer Ernst (meist das Resultat der Excesse des nächstverflossenen Abends), dagegen Rechtlichkeit im Geschäftsverkehr, häufig sogar Edelmuth und Hochherzigkeit dem Unterdrückten gegenüber, zeichnen die höhern Classen des Osmanenvolkes aus. Doch vereinen sich alle Rangclassen in der Nationalgewohnheit, Stunden lang mit überein geschlagenen Beinen, den Ćibuk oder die Nardźile (wobei der Tabakrauch zur Purificirung durch ein Wassergefäß geleitet wird) zu rauchen und in Träumereien zu versinken, deren größter Reiz darin besteht, daß sie durchaus nichts denken. Denkart und Lebensweise der Osmanen, nicht

*) Nach dem Inhalte des Sprichwortes: Güzel Giorgistan, Mal Hindostan, Akil Frengistan, Saltanati Aly Osman. Die Schönheit findet man in Georgien, den Reichthum in Indien, die Gewandtheit im Frankenlande, die wahre Größe nur bei den Osmanen.

aber ihre edlen Nationalzüge äffen die Arnauten mohamedanischer Religion — spottweise von den katholischen Arnauten Pomak, von den Slaven Balia, zum Gegensatz der wahren Türken (Anatoli Osmanli), benamset — allseitig nach. Da sich der Volkscharakter am treuesten in den landesüblichen Sprichwörtern wiederspiegelt, so führen wir die nachfolgenden als besonders bezeichnend an: Tiesmedijin elj öp, küsse die Hand, die du nicht abhauen kannst; — oğize boinus ve kuśa kanat juk deildir, dem Ochsen fallen die Hörner, dem Vogel die Flügel nicht zur Last; — serceden korkan dari ekimezin, wer sich vor Spatzen fürchtet, säe keine Hirse aus; — eski supurje dama atarlar, abgenützte Besen werfe man weg; — ćok arpa ati ćatladir, zu viel Hafer richtet die Pferde zu Grunde; — sakal baśa kurban olsun, opfere den Bart, um den Kopf zu retten; — dogru söilejeni śehirden kovarlar, den Freimüthigen vertreibt man aus der Stadt; — it urur, kieravan dećer, die Hunde bellen, allein die Caravane geht doch durch; — beni sajanin kuluum, saimajeniu sultaniim, sey Sclave dessen, der dich schätzt, und Gebieter desjenigen, welcher dich verachtet; — dilini zapt eden baśini kurtarir, wer die Zunge bewahrt, schützt seinen Kopf; — kizim sana derim, d'elinim iśitsin, man muß zur Tochter sprechen, damit die Schwiegermutter sich darnach richte; — insanin eti ve derisi hić bir śeje jaramaz, Fleisch und Haut von Menschen sind werthlos; — kargaji bülbül jerine satma istarsin, man verkauft Krähen für Nachtigallen; — jemiś olmajan agadźla, raś atmazlar, auf unfruchtbare Bäume wirft man keine Steine; — sana vur dedilirse, öldi dediler, befahl man dir: haue ihn, so bleibe dir gesagt: schlage ihn todt; — hah sez ad' olur, die Wahrheit macht dich verhaßt; — dostulan je, ić; aliś veriś etme, mit Freunden darf man essen und trinken, doch nie Geschäfte pflegen; — rahat iśtejen adam sagir, ćor, dilsiz oladżak, wer Frieden liebt, sey taub, blind und stumm; — tatli sozu, jureinde öd, süße Lippen künden Galle im Herzen; — tutundan kurtulmak ićin, ateś ićine duśme, man flieht vor dem Rauch und stürzt in die Flamme; — ići karpuz bir koltuga sigmaz, zwei Kürbisse kann man unter Einem Arme nicht halten; — bir iśin zarari faida sindan daha ćok isa, fere at eile unternimm nichts, wo die Kosten den Lohn der Unternehmung aufwiegen; — baśini ovde tutan adem kalabalita kalpakinini ghaib eder, wer den Kopf zu Hause läßt, verliert im Gewimmel seine Mütze; — arabailan tauśan tutulmaz, Hasen fängt man nicht mit Karren; — sirini dostuna aćma, vertraue Freunden nie deine Gedanken; — bu iś ćok mumdan kokar, selbst Commerzgeschäfte er-

fordern Ernſt; — duña tükenir duśman tükienmez, die Welt kann untergehen, der Haß ſtirbt nie aus; — avrat iraditini hić bir kimse edimez, Weiber ſind unerſättlich in ihren Leidenſchaften; — deli paśasi bilmez, der Narr nimmt vom Paſcha keine Notiz; — araba kirilinga, ej jolu d'ester en ćoktur, iſt der Wagen gebrochen, dann zeigt Jeder den guten Weg; — fil pireden korkmaz, Elephanten zittern nicht vor Flöhen; — kendine kendine zarar eden, kendisini aglasin, bei ſelbſtverſchuldetem Unglücke weine man nur über ſich; — hismetini asil, richte dich nach den Umſtänden; — senin parmaginilen senin ölće, man muß ſtets die eigene Kraft meſſen; — hepsini hizdileimez bilmemeliz, Andere meſſe man nicht mit der eigenen Elle; — iśtemediji peśkieś kabul olmaz, man nimmt als Geſchenk Sachen ohne Werth nicht an; — kurtu kulaghindan tutmapek d'üśtür, ſchwer iſt es, den Wolf bei den Ohren zu erfaſſen; — turće bilmez allahtan korkmaz, wer die türkiſche Sprache nicht ſpricht, hat keine Scheu vor Gott; aziz ilim jimiśak deśekje jatmaz, Weisheit ruht nicht auf weichen Betten; — dil hilićtan daha ćok öldürür, die Zunge mordet mehr als das Schwert; — eji śarab iće nin baśi fena olur, guter Wein macht ſchlechte Köpfe; — bir eji śarab ve bir dilben avret ići tatli zehirdir, Weine und Weiber ſind ſüße Gifte; — sana iśtedigini kairilara ejle, sana iśtemedigini hairilara etme, den Andern thue, was dir lieb iſt, nie, was dir ſelbſt mißfällt; — azi bilmejin ćiogu hić bilmez, wer bei Kleinigkeiten nicht ſpart, wird nie reich; — muſt sirke baldan tatlidir, geſchenkter Eſſig ſchmeckt ſüßer als Honig; — jaśan jilani basma, trete nie die ſchlummernde Schlange; — senden küvetlilen tütuśma, laſſe dich mit Mächtigern nie in einen Kampf ein; — ići reiz bir d'emiji batirirlar, zwei Schiffscapitäne machen das Schiff verſinken; — bakśiz ja verišie śarab ile, ići kere śarkos olur, wer geſchenkten oder geborgten Wein trinkt, betrinkt ſich doppelt; — denizin suju tükiene bilir, ve lakin benim sozum tuklenmez, wenn es ſelbſt dem Meere an Waſſer gebrechen ſollte, bleibt das Wort eines Mannes doch heilig; — akili duśman akilsiz duśan ejidir, ein unbeſonnener Freund ſchadet mehr als ein verſtändiger Feind; — śehiri d'erene hulaguz ne einer e, wenn man die Stadt ſieht, ſucht man nicht Wegweiſer; — ćućuk taś baśi jerar, auch ein kleiner Stein zerſchmettert den Kopf; — zan etmedijin jerden tilki ćikar, der Fuchs kommt meiſt da zum Vorſchein, wo er am wenigſten vermuthet wird; — bir jaliniz tastan duar olmaz, mit Einem Stein baut man keine Mauer; — tez d'iden, tez jorulur, wer raſch vorſchreitet, wird bald müde; — avretin öjiti avrede d'eeer, Weiberrath paßt nur für Wei-

ber; — jaramaz adam pazar bozar, eji adam pazar japar, nur ein Elender bricht, ein Ehrenmann hält sein Wort; — haivan ölür, semeri kalir; insan ölür, adi halir, das Pferd geht zu Grunde, der Sattel bleibt; der Mensch stirbt, sein Andenken bleibt; — dendź beje chizmet etmek, ve kir ata timar etmek nekadar dźućdur, einem jungen Fürsten zu dienen und ein wildes Roß zu striegeln ist gleichschwer; — dieden d'elen elden d'else, her fukara paśa olurler, wenn alle Prahlereien ernsthaft gemeint wären, so wären alle Bettler Paschа's; — tikil aldadilmaz, alte Füchse gehen nicht in die Falle; — dil admi bejar eder, die Zunge verräth den Menschen; — sirke fućindan bal damlaśilan daha ćok sinek tutulur, eher fängt man Fliegen mit einem Tropfen Honig, als mit einem Faß Essig.

b) Die Śkepetaren (Schtiepetaren) oder Arnauten.

Die Hauptmasse der Bevölkerung in dem nordwestlichen und westlichen Antheile Rum-Ili's bilden die Albanesen (von Alb, Alpe), in der Nationalsprache Śkepetaren genannt. Das Kraba-Gebirge sondert die beiden Hauptstämme: die nördlichen, katholischen Ghegen und die südlicher wohnenden, griechisch-orthodoxen Tośken.

Die Ghegen sind in 16 Hauptstämmen (Fis) ausgebreitet; insbesondere findet man die Malisori im Śalia- und Procletja-Gebirge nordwärts von dem Einigungspuncte der beiden Drinströme; die Gruemir und Bukemir in den westlichen Pulati-Bergen; die Kući und Komi nordwestwärts gegen die Seen von Plava und Rikawez; die Klimenti*) und Grudi am linken Moraćufer, die Hotti am östlichen Gestade des Skutari-Sees; die Iśkrel und Kastrati zwischen Skutari und Gusiñe, die Zalef zwischen Antivari und den westlichen Ufern des Skutari-Sees, die Mrković nächst Dulcigno, die Zadrim am südlichen Ufer des vereinten Drin's, die Mirditi in den Thälern des Prćelei- und Kraba-Gebirges, die Hassi am rechten Drinufer zwischen Priserend und Jakova, endlich die Zubi zwischen Jakova und dem Pastrić-Gebirge. Die Zahl der Ghegen (von denen Viele öffentlich dem Islam huldigen, um die Befreiung von der Kopfsteuer zu erzwecken) schätzt man auf 380,000. Grausam, hinterlistig, hartnäckig, jeder Neuerung abhold, gegen Jeden, der ihre Sprache nicht kennt, feindselig, vom tiefsten Hasse gegen Serben und

*) Ob hier der Stammsitz der sogenannten Klementiner, einer albanesischen, in Nikince und Hertkovce (in der slavonischen k. k. Militärgränze) angesiedelten albanesischen Colonie?

Montenegriner erfüllt, selbst dem stamm- und sprachverwandten Tosken aus Religionsrücksichten abgeneigt, voll Aberglauben *) und blindem Religionseifer — möge sie ein osmanischer Imam oder ein römischer Missionär leiten —, so stehen die Ghegen in schroffer Gesondertheit von den übrigen Nationen ihres Landes, und nie wird ohne durchgreifende, blutige Reformen ihres politischen und religiösen Lebens der Geist europäischer Humanität dieselben durchdringen. Doch rühmt man ihre Nüchternheit, ihre Genügsamkeit, ihr hohes Selbstgefühl; eigenthümlich ist ihr Stolz auf den Helden Dżure Castriotić, das Schild Europa's gegen die anströmenden Türkenhorden **), so wie auf den Prink Musa aus Klissura ***), deren Großthaten, in schnurrenden, ohrzerreißenden Liedern verherrlicht, den letzten Trost der zum Tode Gehenden bilden.

Die Tosken, welche in die großen Stämme (Far) der Ljapi's, der Dżumi's und der Toxid's untergetheilt werden, kommen nur in den Städten Tirana, Elbassan, Dratć (Durazzo) und Kavaja vor, während ihre eigentlichen Sitze südlich vom Flusse Uškomobin in Nieder-Albanien und im Epirus zu suchen sind; die Totalsumme derselben in den erwähnten vier Ortschaften dürfte die Zahl 3800 nicht übersteigen. Sie theilen alle Nationallaster der Ghegen, aber nicht deren Tugenden, da Schlauheit, Sinnlichkeit und Völlerei ihre hervorstechendsten Charakterzüge bilden. Den Krieg des Krieges willen liebend, verdingen sie sich dem Meistbietenden, und die irreguläre Truppenmasse, welche seit dem Jahre 1837 das Arsenkloster in Ipek besetzt hält, um die dortigen Ghegen- und Serben-Stämme im Zaume zu halten, gehört gleichermaßen dem toskischen Stamme an, da die Mehrzahl derselben aus dem Bezirke von Noskopolè (Conispolis), südöstlich von Butrinto, im Janina-Paschalik stammt.

Die albanische Sprache, angeblich dem Sanskrit verwandt ****), zeichnet sich durch die häufigen Zischlaute, die unharmonische Aneinan-

---

*) Im Puk-Gebirge, zwischen Rapes und Fušars, wird die nach Art eines Schiffskiels ausgehöhlte Stelle, wo das letzte Glied der Familie Skanderbeg-Leš in die Luft flog, um im fernen „Venedik" ein neues Reich zu gründen, mit gläubiger Andacht gezeigt.

**) Sonderbar, daß selbst die Ghegen mohamedanischer Religion diese abgöttische Verehrung des Türkenbezwingers theilen.

***) Nicht Klissa (bei Spalato), wie Dr. Boué meint, sondern Klissura am Vojuzza-Strome, nordöstlich von Tepedelen, der Geburtsstätte Ali Pascha's von Janina.

****) Das Wiegenland der Arnauten wird in Asien, südlich vom Kaukasus zwischen dem kaspischen Meere und dem Flusse Kur gesucht.

derhäufung der Consonanten und den einfachen, grammatikalischen Bau aus. Obschon einer kräftigern, selbst literarischen Behandlung fähig, wie die Stegreifreden der Bänkelsänger an den sonntägigen Markttagen beweisen, blieb die Sprache immer uncultivirt, da die Ghegen der lateinischen, dem Geiste der Sprachweise nicht angemessenen Schriftzüge sich bedienen, während die Tosken das hellenische Alphabet adoptirten, demselben 9 besondere Buchstaben anreihend, wozu auch der Zischlaut th mit englischer Aussprache gerechnet wird.

Die Declinationen werden durch die Zuthat oder Weglassung des Endlautes i gebildet; das s vor den Zeitwörtern bildet die Verneinung nach Art des Alpha privativum. Die Ausdrücke: Náti amir guten Tag, fali miners habt Dank, sa páre wie hoch der Preis, dua ich will, sdu ich will nicht, pédi ich verstehe, nukdi ich verstehe nicht, hip ich weiß nicht, bière man bringe, die Worte für die gewöhnlichsten Bedürfnisse: buk Brot, ui Wasser, ugod Essig, tsik Messer, kal Pferd, rug Weg, keć schlecht, mir gut — sind das Schiboleth, welches den fremden Reisenden ungefährdet über die arnautischen Hochgebirge hinüberführt, da der argwöhnische und stolze Schtiepetar ohnehin jedes detaillirte Eingehen in weitere Gespräche scheut.

Übrigens wimmelt die Sprache von Anklängen fremder Idiome; so sind die Worte dru Holz, breg, brdo Berg, maćka Katze, torba Korb, pras Lauch, taté Vater, dim Rauch, pi trinken, pietat verlangen — dem Serbischen entlehnt; so mahnen die Laute ven Wein, pesśk Fisch, fik Feige, puz Brunnen, skume Schaum, auli Hof, scala Stiege, stomachi Magen, karta Papier, porté Thüre, roté Rad, margarita Perle, femere Weib, pake Friede, barke Schiff, mili Hirse, ljagen Flaschen, trithé Weizen, piper Pfeffer, corrona Krone, kera Wachs, ken Hund, mola Apfel, prink Fürst, kunjat Schwager, mik Freund, kersi Kirsche und unzählige andere an das Italienische, und die Namen der Grundzahlen ñi (1), dü (2), tre (3), katr (4), pens (5), diaśt (6), śtai (7), töt (8), nom (9), dzet (10), ñjmlet (11), dümvet (12), tremavet (13), ñjzet (20), trizet (30), ñjtin (100), mimi (1000) — erinnern lebhaft daran, daß der albanesische Küstenstrich lange Jahre der durchlauchtigsten Republik Venedig unterthan gewesen.

c) Die Serben.

Ein Bestandtheil einer großen, europäischen Völkerfamilie, von dem Mutterstamme durch vierhundertjährigen Druck, feindselige Nachbarvölker und hohe Gebirge getrennt, und dennoch den frohsinnigen,

gemüthlichen, kühnen, gewandten, so sehr dem Sinnenreiz huldigenden und abergläubischen slavischen Nationalcharakter bewahrend, im Verhältnisse zu den Ghegen weit mehr dem Einflusse der Geistlichkeit entrückt und stolz auf eine Geschichte voll von Großthaten ihrer Altvordern, unter denen der Kraljevité Marko und die lange Reihe serbischer Könige figurirt, lebt diese Nation, welche den Osmanen und Schtiepetar in gleichhohem Grade haßt, in dem nordwestlichsten und in den östlichen Antheilen Rum-Ili's, ohne sich je mit den Nationalfeinden zu vermischen, meist in Ebenen oder Vorgebirgen, während der Arnaute die Wildniß und Isolirung vorzieht. Nebst der slavischen Gemeinde Spizza am Triplex confinium und den kleinen Gemeinden in Skutari, Antivari, Podgorizza und Spuś kommen Serbenstämme in den östlichen Gebirgen von Altin-Ili und Dibbr sipre, in dem Gebiete von Struga, so wie an dem östlichen Ufer des Ohrida-Sees überhaupt, ferner in den Thälern von Rezna und Presba, in der Stadt Monastir und dessen nordöstlicher Umgebung, in der Srebrnica-Ebene, namentlich den Gemeinden Optoruś, Šrbica, Mahmuśa und Mrtvuca; längs dem linken, östlichen Ufer des Weißen Drins in den Gemeinden Kremovik, Mirośiz, Ćupevo, Grebnik, Zlokućе, in den nordöstlichsten Dörfern des Paschaliks von Prîserend, und zwar in Jabuka, Babudoviz und Ćubrelje bei Jañeva, so wie in Baňe, Jośavica und Kopilika nächst Kiewo, endlich im Norden von Ipek in den Gemeinden Crca, Velitćani, Luboźda, Novoselo und Bielopolje unvermischt vor. Dagegen findet man Serben mit Schtiepetaren vermischt in dem Ružai-Gebirge in der Cervena planina und Suchodol, in dem Vorgebirge Kolaśin und längs des Ibar-Stromes in Jañeva; nordwestlich von Ipek nächst Plava, Tara und Bielopolě; im ganzen Umfange des Erenik-Flußgebiets zwischen Dečan, Jakova und Fśai.

Die Gesammtzahl der christlichen Slaven im Eyalet beträgt nach den Aussagen des Prespon (orthodoxen Bischofs) von Ohrida und des Metropoliten von Priserend 109,000; rechnet man hierzu die mohamedanischen Slaven von Bar, Podgorizza, Toli, Kljn und Priserend, und zwar nach einer approximativen Schäzzung mit 15,000 Seelen, so ergibt sich als Ziffer der slavischen Bevölkerung überhaupt 124,000, sonach $^1/_6$ der Gesammtpopulation dieses Ländergebiets.

d) Die Zinzaren.

Die Mazedo-Wlachen, spottweise Zinzaren genannt, weil sie das ć (tsch) der walachischen Sprache in c (tz) umformen, an ihre Abstammung von den alten Römern glaubend und sich daher den Namen Rumani beilegend, kommen südlich und westlich vom Ohrida-See dicht gedrängt vor und bilden selbst in Ipek, Jakova, Priserend und Monastir kleine Gemeinden, so daß sie im Allgemeinen $^1/_{120}$ des Völkergemisches dieses Länderstriches ausmachen. — Die dakowlachische Nation hat nur in Monastir und Skutari einige Vertreter.

e) Die Hellenen (türkisch Urum)

oder Romeika, wie sie allseitig heißen, leichtsinnig, hinterlistig, eigennützig, Lug und Trug unter milden Formen und als zarte Rücksicht auf Ansprüche Anderer bergend, figuriren nur insofern in dem ethnographischen Tableau, als dieselben unter der Gestalt von Ärzten, Wechslern, Christenvertretern vor türkischen Behörden (nach Art der einstigen k. k. Unterthans-Agenten), Dignitären der griechisch-orthodoxen Kirche, Instructoren der regulären Truppen und der Landmiliz (Redif) u. s. w. ein großes Netz um das Eyalet gezogen haben und die Fäden der Volksbewegungen und Regierungsintriguen angeblich halten sollen. Ihre eigentlichen Wohnsitze beginnen erst außerhalb des Eyalets, südöstlich von Koréa und Monastir.

f) Die Juden,

nur in Monastir geduldet, wo deren Zahl 1400 nicht übersteigt, bewahren auch hier den eigenthümlichen Zug einer grellen Vereinzelung als Resultat einer 2000jährigen Ächtung. Von Muselmännern und Christen verachtet, von osmanischen Knaben verhöhnt, von Imams und Derwischen bei jeder Begegnung angespuckt, im Gefühle einer Lage ohne Gleichen in der Geschichte, ohne Verwandtschaft mitten unter den Völkern, bemüht unter lächelnden Mienen den Sturm innern Grolls und der heftigsten Erbitterung zu verbergen, rächt sich das Volk wenigstens an den christlichen Nachbarn, indem es allseitig als das willigste Werkzeug der Angeberei bei den türkischen Behörden bezeichnet wird.

Körperbeschaffenheit der Einwohner.

Die Bewohner Rum-Ili's sind im Durchschnitte von mittlerer Größe, ein gesunder, starker Schlag Menschen, doch nicht ohne

mannichfache Ausnahmen. Der Ghege ist in der Regel 5 Fuß 3—5 Zoll hoch, schlank gebaut, von ovalen Formen, mit einer langen, feinen Nase und sehr engen Nasenlöchern, meist mit hellbraunen Haaren und grauen Augen von stechendem Ausdruck; bedeutend höher, schlanker, kräftiger ist der Toske, seine dunkeln Augen listig, sein Haar schwarzbraun und lang herabwallend. Nicht so günstig ist das weibliche Geschlecht bei den Arnauten bedacht; meist von riesigem Körperbau, der im grellen Contraste mit den zarten, schwellenden Formen des türkischen und serbischen Weibes steht, von schwarzbraunem, sonnenverbranntem Teint, mit runzeliger Haut und gekrümmtem Rücken — da, wie bei den Serben, der weibliche Rücken das gewöhnliche Transports-Vehikel bildet —, dem häufigen Einflusse thätlicher Mißhandlung von Seiten der Gatten, Väter und Brüder ausgesetzt, steht es auf der tiefsten Stufe physischer und moralischer Cultur.

Lebhafter und gesprächiger als der Arnaute ist der Slave, den ein reichliches, dunkles Haar, braune Augen, rothe Wangen, frische Lippen, weiße, schöngeformte Zähne, volle, üppige Wangen, eine Stumpfnase, ein lächelnder Zug gutmüthiger Schalkhaftigkeit schon äußerlich bezeichnen, und der ein ebenso trefflicher Läufer ist und dem Ghegen an Gelenkigkeit des Körpers wenig nachsteht.

Dem sonst so kräftigen Generationsvermögen beider Nationen thut die hierlandes häufige, selbst durch Nationalvorurtheile gebilligte und durch kein positives Gesetz verpönte Abtreibung der Leibesfrucht erklecklichen Eintrag.

Die gewöhnlichsten, fast endemischen Leiden sind die Blattern (albanesisch lia, serbisch kraste), die Atrophie der Gekrösdrüsen bei Kindern (alb. dżelindżik), die aus vernachlässigten Wechselfiebern entstehenden, leicht tödtlichen Abdominaltyphen (serb. pośalina) und die Leistenbrüche bei der muselmännischen Bevölkerung, vielleicht in Folge der Erschlaffung des Bauchringes durch die so häufigen Bäder. Dagegen sind Kröpfe, selbst in den engen, tiefen, kalten, feuchten und nebeligen Thälern zwischen den hohen Schneebergen des Ruźai-Gebirges, durchaus unbekannt.

Nationalcharakter.

Außer den angeführten Andeutungen dürfte die von arnautischen Missionären gegebene Charakteristik der einzelnen Völkerschaften, trotz ihres Lakonismus, die gegenseitige Sonderung bethätigen.

	Albanus.	*Slavus.*	*Graecus*	*Turca.*
In vestitu	Lugubris	Modestus	Proteus	Superbus
Animo	Aquila	Ursus	Vulpis	Elephas
Consilio	Praeceps	Imprudens	Subtilis	Tardus
Fide	Levis	Fallax	Perfidus	Fidelis
Affectu amoris:	Nescit	Ubique	Paucis in locis	Selecte
Corpore	Agilis	Robustus	Delicatus	Horrendus
Moribus	Serius	Suavis	Facetus	Gravis
Pulchritudine	Diabolus	Vir	Angelus	Statua
Arcanis	Taciturnus	Obliviosus	Garrulus	Mutus
Cibis	Sobrius	Ebrius	Delicatus	Fastidiosus
Sermone	Ululat	Cantat	Delirat	Loquitur
Religione	Mutabilis	Superstitiosus	Chamaeleon	Zelosus
Maritus	Tyrannus	Dominus	Servus	Carceris custos
Famulis	Socius	Observans	Subjectus	Mancipium
Foemina	Mancipium	Supellectilis	Domina	Incarcerata
Morbis	Lupus	Pestis	10,000 millia	Podagra
Sepeliuntur	Acie	Terra	Ubique	Aqua.

Prunkliebe, Epikuräismus und durch Religion und Stammverschiedenheit zerklüfteter Egoismus sind demnach die Hauptzüge des Charakters dieser Völker. Eine nähere Würdigung verdienen die hier beobachtete Gastfreundschaft — ein schroffer Gegensatz zur Blutrache — und die besondere Vorliebe für die Musik.

Dem Osmanen gebietet eine Stelle des Koran's — als Nachahmung des Bibelspruchs: Advenam non contristabis, nec affliges eum; advenae enim et ipsi fuistis in terra Egypti. Exod. XXII. v. 21 —, den Fremden (Musafir) durch drei Tage zu verpflegen; allein diese Aufgabe wird unpraktisch, da die Sophismen der Imam's und Ulema's die fragliche Sura auf Muselmänner beschränkt wissen wollen, diese nur höchst selten reisen, und der christliche Reisende, ohnehin mit scheelen Augen angesehen und als Verräther bezeichnet (Jawandźi, Jalandźi der Reisende, ein Betrüger), an den Wohlthaten des Alkoran keinen Theil nimmt.

Der Ghege empfängt den Reisenden (Śnèg) — wenn er gleicher Religion und seiner Sprache kundig — höchst liebreich, erhebt ihn zum Freund (mik), ja sogar zum Bruder (vla), und schützt ihn dann mit seinem eigenen Leben gegen fremde Angriffe. Auch bei dem Serben eröffnet nur das griechische Kreuz die Pforten der Gastfreundschaft, und das Verbrüderungssystem (Pobratim), was bei Morlaken und Montenegrinern so rührend auffällt, zählt nur in der Gemeinde Spizza und an den Moraća-Ufern einige Anhänger.

Die Blutrache (serb. krvarina, alb. dżak) ist hierlandes in der weitesten Ausdehnung ausgeübt, selbst auf verunglückte chirurgische Operationen (hakk edem, Preis des vergossenen Blutes) angewandt und durch moralische Sprüche sanctionirt: ki se neosveti, on se neposveti.

Die Musik, wozu allseitig eine heftige Neigung vorherrscht, beschränkt sich bei den Osmanen auf die gellende Pfeife (Tuzul), auf das Cymbal (Santur) und auf die baskische Trommel (Tablak). Der Ghege und Toske huldigen der Tembura, eine Art Mandoline, mit 4—6 Saiten bespannt und mit einem Federkiel gehandhabt; seltener und nur an den Höfen der Großen hört man den Gaval, eine lange Flöte aus Hollunderholz, das seines Marks beraubt ist, an beiden Seiten offen und durch den schrillenden Klang ausgezeichnet. Der serbische Dudelsack (tulum), von herumziehenden Bänkelsängern (Swirac) als reichliche Erwerbsquelle benützt, vervollständigt den musikalischen Apparat. Die Menschenstimme ist eine unerläßliche Beigabe jeder Production, möge sie, wie bei den Arnauten, das melancholische Ritornell bilden oder das näselnde, einförmige Accompagnement der Türken bedingen.

Der Tanz sämmtlicher Völkerschaften ist fern von jeder choreographischen Ausschmückung, so das serbische Kolo, wobei die Tanzenden sich bei der Hand halten, einen Zirkel bilden und nach dem rauhen, eintönigen Schalle des Dudelsacks zuerst langsam im Kreise herumdrehen, dann ihren Zirkel zur Ellipse, zum Viereck, zum Parallelogramm gestalten, endlich aber sich in Groteskkränzen auflösen; die ghegische Stroljanka, paarweise getanzt, wobei sich die Tanzenden nie berühren und durch gewandtes Ausweichen die gegenseitige Annäherung vermeiden; der wilde Albanatico (türkisch Balè), von Arnauten und Osmanen leidenschaftlich geliebt, wobei die Tanzenden nach Art der Cybelenpriester rasen.

Die geistige Cultur liegt brach darnieder. Die von Chodża's unterhaltenen Mekteb's (Schulen) bei größern Moscheen, wo auf Kosten der Moschee-Dotation (Vakuf) muselmännische Knaben den nothdürftigsten Unterricht im Schreiben und Koranlesen erhalten, die von bankerotten Krämern gestifteten Privatschulen in Monastir, Skutari und Priserend, wo Kinder von 3 bis 11 Jahren gegen täglichen Erlag eines Para (1/7 kr. C. M.) den ganzen Tag beaufsichtigt werden, endlich die in den griechischen Klöstern zu Ohrida, Dečan, Bukovizza und Sweti Nikól bestehenden Lehranstalten für 2—5 künftige Geistliche — dieß sind die Unterrichtsinstitute, die

die ganze moralische Atmosphäre des Eyalets Rum-Ili reinigen, den kräftigen Strom des Gefühls und der Meinung gegen die hier im furchtbaren Grade herrschende Unsittlichkeit wenden sollen.

Art der Nahrung und Bekleidung.

Wie sehr die Völkerschaften des Eyalets selbst in der Nahrung sich von einander unterscheiden, zeigt schon ein allgemeiner Überblick. Die Osmanen huldigen ihrem Reißpillav mit rothem oder schwarzem Pfeffer, oder mit Milch, — saurer Schafsmilch (Jourd), gebratenem Hühner-, Lamm- und Schöpsenfleische; den gastronomischen Apparat vollenden geistige Getränke, namentlich Rosen-, Nelken- und Aniswasser (Dżul-, Garumfil-, Anason-Rakessi), so wie der Kaffeh, der von eigenen muſulmännischen Monopolisten (Tamis) mit eisernen Keulen in tiefen Mörsern zerstampft wird.

Ausgezeichnet ist die Vorliebe der Albanesen toskischen und ghegischen Stammes für Mehlspeisen; wir erinnern an das Nationalgericht Baklava, eine Art blätteriger Torte mit Honig, an die aus Gries, Schmalz und Honig bereitete Halva, an die Pidè-Kuchen aus Weizenmehl mit Butter versetzt, an die Kulia (Mais mit Milch zerrieben); seltener ziert Schöpsenfleisch (Kec-mis) die Tafel. Ihr Brot ist, wie jenes der Osmanen, aus Weizen, jedoch ohne Hefe gefertigt; nur die Mirditi bereiten es, wie die Zinzaren, aus dem Mehle des Mais, was jedoch schnell hart und für europäische Gaumen ungenießbar wird. Für die höhern Classen wird aus Triest, Ankona und Venedig die Galetta, eine Art Schiffszwieback vom feinsten Mehle, eingeführt und das letztgenannte Brotsurrogat vor dem Genusse im Wasser erweicht. — Obschon die belebte Meeres- und Flußwelt reichlich ihre Gaben spendet, so wird nur der Stör mit Vorliebe verspeis't und von den übrigen Fischgattungen nur die zusammengepreßte Rogenmasse genossen. — Kukurutz, ungesäuertes Brot, Molken, Käse und nur an Festtagen die Sarma (Fleischklöschen aus Schöpsen-Haché) oder geräucherte Castradina dienen dem Serben als Nahrungsmittel.

Dazwischen vereinigen sich alle diese Völkerschaften in ihrer Vorliebe für die Paprika (alb. Spesa), für Zwiebeln, Knoblauch, Melonen und die unter dem Namen Portugal vorkommenden Wassermelonen.

Auf dem Genusse des Weines lastet der Fluch des Propheten; »Wein und Spiel sind Versuchungen des Teufels; daher flieht

beide!« sagt die 5. Sura, 96. Vers des Alkoran's. Trotzdem ergibt sich die jüngere Generation der Osmanen mit gieriger Hast dem unmäßigsten Weingenusse, höhere Pfortenbeamte dem Champagner, dessen klare Farbe das Anathem des Propheten abwendet. Eine gleiche Vorliebe spricht sich bei den Serben, weniger bei den Albanesen für den Wein aus, obschon das saure, dunkelrothe Landesproduct kaum den Gaumen zu kitzeln vermag.

Die albanesische Fustanella, das enge Mieder, der herabwallende Strukka-Mantel, das rothe Fes mit blauem Besatz sind bereits als Theile des Nationalcostums allseitig gewürdigt; interessant ist die Thatsache, daß für das Bairamfest von allen Muselmännern eigene, lebhaftgefärbte Kleider angezogen werden, die man während des andern Theiles des Jahres sorgsam aufhebt und welche in der Regel 5 bis 6 Generationen die nämlichen Dienste leisten. Übrigens ist der Schnitt der türkischen und arnautischen Kleider genau derselbe, wie er im J. 1453 war, und noch immer die hellgrüne Farbe derselben nur der directen Nachkommenschaft der Propheten vorbehalten.

Physische Cultur des Bodens.

Eigentliche Landwirthschaft im höhern Sinne existirt hierlandes nicht; das alte Verfahren wird mit starrer Beharrlichkeit fortgesetzt, das elende Ackerwerkzeug und die Bespannung von jeder Neuerung fern gehalten, die großen Strecken öden Landes, z. B. die Ebene um Skutari und Priserend, nie beurbart. Ein Entschuldigungsgrund für den christlichen Landbewohner ist allerdings der rechtlose Zustand der Provinz, welcher dem Stärkern jede wie immer geartete Unterdrückung des Schwächern gestattet.

Gewöhnlich behilft sich der Landmann mit einem schlechtgebauten Pfluge und einer Egge; das Querholz, welches sich an das Joch des vorgespannten Ochsenpaares anschließt, unterstützt gleichzeitig jenen Balken, der mit einer eisernen Pflugschar endet. In den Gebirgsdistricten ist der Gebrauch eines Karstes (Reuthaue, alb. Pliuar) unerläßlich. Das Terrain wird nie mit Mist oder Mergel gedüngt, und doch wird am Bojana-Strom schon in den ersten Julitagen, bei Priserend am Schlusse desselben Monats — meist reichlich — geerntet. Die Kornfrucht wird in der Regel auf dem hierzu geebneten Felde mit Hilfe eines auf eine wohlbefestigte Stange angebundenen Pferdepaares gedroschen. Am reichlichsten gedeiht der Weizen

(alb. grurè, türk. bogda) bei Dulcigno, im Zadrim-District und nächst Monastir; der Roggen (alb. fekken) nächst Priserend, Jakova, Ipek und Antivari; die Gerste (alb. elh, türk. arpa) im Dibra- und Hassi-Thale; der Hafer (alb. elpi, türk. d'ulaf) in den Districten der freien Arnautenstämme, nordöstlich von Skutari; der türkische Weizen (Kukurutz) (alb. kulumboike) an den Meeresküsten; die Hirse (türk. dare, alb. mel) in den Thälern von Mirditi und Dibra (wo aus gegohrner Hirse der berauschende Bosa-Trank bereitet wird). — Der Weinstock (alb. Vinaśta) — ohne Stütze herumkriechend — gedeiht bei Elbassan, Kavaja, Durazzo, Tirana und Leś; auch an dem linken Moraća-Ufer und an den Berglehnen nächst Skutari. — Der Reißbau (alb. oris, türk. pirindśi) blüht nördlich von Tirana in der Hismo-Ebene. — Der Tabak wird im Großen nächst Monastir, Kavaja, Tirana und Pekim gebaut; auch in den Ebenen von Zalek und Mrković zwischen der Südspitze Dalmatiens und dem Bojanastrom. Man pflanzt ihn in Linien, die durch tiefe Furchen von einander geschieden sind, benetzt ihn häufig und düngt ihn zuweilen mit Schafs- und Ziegenmist. Bei Monastir werden die aufgegangenen Pflänzchen den 50ten Tag in ein näsferes Terrain übersetzt. — Der Hanf (alb. krp, türk. kenevir) kommt am besten in den Hochebenen des Gandava- und Puka-Gebirges fort.

Ein künstlicher Futterbau findet nicht Statt, da die schönen, natürlichen Wiesen überall Heu und Grummet im Überflusse erzeugen. Vortreffliche Weiden findet man zwischen Ohri und Toli und selbst in den Gebirgsdistricten Ćafa malit, Pastrić und Śalia; in den tiefern Sumpfgegenden wachsen gewöhnlich saure Gräser und die Heidestrecken zwischen Priserend und Altin-Ili bringen oft beinahe nichts hervor, als kurzes, halbdürres Gras. — Nördlich von Ipek fallen die zahlreichen Sennhütten auf, in denen das gefechste Heu für den Winterbedarf gepfropft erscheint.

Der Obstbau ist so vernachlässigt, daß Meilen weit nicht Ein Baum zu sehen ist. Nur in den südöstlichsten Dorfschaften, bei Ohri — namentlich von Slaven gepflegt —, sieht man bei den Häusern den Apfelbaum (slav. jabuka, alb. mole, türk. elma) und die Birne (alb. darde, türk. ermud). — Waldkirschen, Holzäpfel und Birnen, Haselnüsse, Erd- und Himbeeren bergen die Wälder der Mirditi- und Ruźai-Berge.

Auch der Gartenbau liegt brach darnieder; Kohlarten werden nur bei Skutari gezogen; der Spargel wächst nur wild in der Bojana-Ebene; Ölgewächsen wird keine Aufmerksamkeit zuge-

wandt; selbst die so herrlichen Olivenplantagen zwischen Antivari und Les werden muthwillig von herumstreifenden irregulären Truppencorps verwüstet. Einer sorgfältigen Pflege in allen Thalgegenden erfreuen sich nur die Laucharten, besonders die Zwiebel (alb. kepe, türk. sogan) und der Knoblauch (alb. čudere, türk. sarmesak), ferner die dunkelgrüne Wassermelone (karpuz), die gewöhnliche Melone (alb. pipr, türk. kavun). — Gleichermaßen cultivirt — nicht wild, wie der französische Oberst Vialla de Sommières in seinem Werke über Montenegro behauptet — kommt am westlichen und nordwestlichen Ufer des Skutari-Sees die Bamia (Okra) vor, d. h. die unreife, schleimige Frucht des eßbaren Abelmoschus, die eingemacht und stark gewürzt wird, deren Blätter als Gemüse dienen und deren Samen bei den armen Gebirgsbewohnern eine Art Surrogat für den theuren Kaffeh bietet.

So groß der Holzreichthum in den Waldungen (alb. Pi, türkisch Orman) der Śali, Ruźai, Mirditi, Dibr und Gandavi erscheint, so betrübend ist für den Statistiker und Menschenfreund die Zerstörung, welche darin die rücksichtsloseste Willkür der Anwohner verbreitet; so werden z. B. ganze Strecken angezündet, um mit der Holzasche die Gebirgsfelder zu düngen. Der Übelstand ist um so empfindlicher, da in den Sumpfgegenden und an der Küste des adriatischen Meeres es an Heizstoff gebricht. Als Nebenbenutzung betreibt man die Einsammlung der Knoppern (Gallen der Stieleiche), besonders in den Mirditi- und Elbassan-Districten, so wie der Galläpfel von der Steineiche im Süden von Pekim. Im Ruźai-Gebirge wird Theer gewonnen.

Thierzucht.

Die Viehzucht wird in der Regel nur nomadisch betrieben; die weiten Räume auf den Ebenen von Monastir, Ipek, Priserend und Skutari sind von zahllosem Vieh bewohnt, welches Winter und Sommer unter freiem Himmel bleibt. Dieß gilt namentlich von den Büffel- und Schafheerden. — Die Pferdezucht gedeiht nur in den freien Arnautendistricten und genügt keineswegs den Bedürfnissen des Landes. Die Geiszucht blüht gleichermaßen nur im Nordosten. Die Geflügel- und Bienen-Zucht bieten keine lohnende Ausbeute. Die Maulbeerplantagen nächst Ipek, einst so berühmt, haben ihren Einfluß dem größern Theile nach eingebüßt,

da die Einlösung und Abspinnung der Galetten durch die politischen Zerwürfnisse jener Gegend gehemmt ist.

Gewerbliche Industrie.

Nur die leisesten Anklänge selbstthätiger Industrie zeigen sich in den osmanischen Provinzen dieses Länderstrichs, und auch an diesen gebricht es theilweise unter den freien Arnautenstämmen. Das Weib ist hier, wie in Montenegro, der Repräsentant der Industrie; es wäscht die Wolle (alb. lula), es braut die Bosa, es verfertigt die rohen Tücher und näht für sich und seine Familie die Kleider; es färbt die Baumwollgarne; es pflegt die Seidencultur (türk. ipek, alb. visňe, slav. svila). Nur die Ledergerberei und Saffianbereitung wird in Ohrida, die Umformung der rauchen Schaffelle zu Pelzen in Ipek, Jakova und Dibr, die Fabrication der gelben und rothen Schuhe in Skutari, Priserend und Monastir, der blaubesetzten Fes in Jaňeva und Ipek, der Filzhüte für Derwische in Struga, der scharlachrothen Ehrenmäntel in Toli, der Leinwandgewebe im Ruźai-Gebirge, der zierlich ausgeschnittenen Pfeifenköpfe, der Schnürchen, Blumenschnüre, Goldverbrämungen und Knöpfe in Skutari im größern Maßstabe betrieben. Wohlriechende Pfeifenröhren, Holzflaschen aus Ahorn-, Küchengeräthe aus Lindenholz verfertigen die Bewohner von Leś, Tirana und Jakova; Körbe und Fässer, die erstern aus Birken-, die letztern aus Eichenholz, die Ohrider, Dibr's und Mati's; Bienenkörbe und Matten aus Stroh und Schilf die Bewohner von Ipek, Jaňeva, Durazzo, Tirana, Elbassan. Das Schloßblech an den Flinten wird in Elbassan und Dibr, Flintengewehre besonders in Priserend und Toli, Kesseln in Mirdit und Zadrim, Saumsättel (semer) in Antivari, türkische Sättel (türk. iskemle, alb. śale), vorn und hinten sich erhebend, in Skutari, Jakova und Toli, Schlachtmesser (Handśare) in Ohri, Struga, Dibra und Podgorizza im Großen gefertigt. Nur Eine Schießpulvermühle (Baruthane) existirt im Lande; dagegen fehlt es an Papier- und Tuch-Fabriken, an Hammerwerken, an Pottasche-, Soda- und Alaunsiedereien, an Stahlfabriken, an Töpferwerkstätten, an Glashütten.

Handel.

Trotz dem natürlichen Productenreichthum hat das Eyalet Rum-Ili im Verkehr mit andern Ländern die Bilanz gegen sich. — Als ungünstige Handelsbedingungen erscheinen 1) der große Abscheu, welchen der Albaneser vor commerziellen Unternehmungen überhaupt äußert; 2) die willkürlichen Bedrückungen reicher Kaufleute von Seiten der großen und kleinen Machthaber; 3) die beständige Verminderung des innern Werthes des türkischen Geldes, wodurch die Tare des Wechselcurses in Europa vermehrt ist, ohne verhältnißmäßig auf türkischen Plätzen den Werth europäischer Producte zu erhöhen; 4) der gräßliche Zustand der Straßen (alb. udè, türk. jol), trotz den hiezu bestimmten, frommen Schenkungen (Eirat) muselmännischer Wohlthäter (Sebad), meist aus einer Zusammenhäufung unregelmäßiger Kieselsteine bestehend, an deren Seiten sich ein tiefer, schlammiger, grabenartiger Pfad hindurchwindet; die Brükken (alb. ur, türkisch épria), meist von halbverfaultem Holze, oder aus zerfallenden Steinen, ohne Seitenlehnen; die Furthen, zur Äquinoctialzeit unzugänglich; die Überfuhrspuncte mit kleinen, schlecht bemannten, oft Tage lang verlassenen Plätten; 5) der Mangel eines regelmäßigen Wassertransports, der die zu Handels-Conjecturen so glückliche Verbindung des Ohrida- und Scodra-Sees mit dem Meere mittels des Drins und der Bojana benützen würde, wozu die Reinigung der Bojana-Mündung von Sand und Schlamm und die Eindämmung seiner Ufer, so wie die Sprengung der die Schifffahrt auf dem Drin beeinträchtigenden Felsen nächst Mjed und Spas hinreichend wäre; 6) der Mangel eines Hafendammes in den Buchten von Antivari, Dulcigno, St. Nikolo, Capo Redoni und Durazzo; 7) das Fortbestehen der allzudrückenden Handelszölle; 8) die Monopole der Pascha's auf Kaffeh, Tabak und Reiß.

Die türkischen Münzen sind nach dem Decimal- und Duodez-System eingerichtet; in Monastir und Ohrida zählt man nach Piastern zu 40 Paras, jeden Para zu 3 Aspern; als Goldmünzen circuliren die Zermahud zu 3 fl. 24 kr. C. M., die Nisif zu 1 fl. 42 kr., die Fondukli zu 3 fl. 54 kr., die Rubbie zu 55 kr. und die Jermibeślik zu 6 fl. 11 kr.; von Silbermünzen die Altmišlek zu 1 fl. 22 kr., die Jaremlek zu 18 kr., die Rub zu 9 kr., die Piaster = 40 Para (120 Aspern) zu 48 kr. — In Skutari und den nördlichern Handelsstädten überhaupt zählt man den Piaster nur zu $39^1/_2$ Para, und sieht von Goldmünzen meist nur die Mahmudiè (1 fl. 58 kr. C. M.), von türkischen Sil-

bermünzen den Beslük zu $29^3/_4$ kr. C. M., Jaremheslik zu 15 kr., Piaster zu $5^5/_6$ kr., Kazil zu 3 kr., Grus zu 5 kr., und die kleine Gursur, wovon 7 Einen Kreuzer machen; dagegen sind die k. k. österreichischen Zwanziger hierlandes in hohem Ansehen. — Das Wechsel- und Escompte-Geschäft wird nur von den mit Venedig in Verbindung stehenden skutarinischen Kaufherren Goracuchia und Suma betrieben. — Als Haupt-Zahltag wird der h. Georgs- und Demetrius-Tag im Süden (5. Mai und 23. October), der erstbenannte Termin neuerer Zeitrechnung (24. April) im katholischen Norden angenommen; ein einfacher Handschlag vor 3 Zeugen vertritt die Stelle schriftlicher Contracte.

Als Gewichtsmaß dient die Okka oder zwei Rottel (ein Rottel zu 0,637.528 Kilogrammen gerechnet); 1 Rottel zu zwei Scheki, 1 Scheki zu 10 Dram, während 44 Okka einem Kantar oder Centner gleichkommen. — Zur Messung der Flüssigkeiten ist der Almud (= 5.227 Litres), für Körnergattungen der Kilot (zu 33.148 Litres) und dessen vierte Theil, der Fortin bestimmt; die Draa oder das Ellenmaß enthält 0,647.874 Metres, der Halebi oder das Flächenmaß 0,669.079. — In Nord-Albanien gleicht die Okka einem Gewichtsmaße von $2^1/_4$ Pfund und wird in Pol ($^1/_2$ Okka), Litra ($^1/_4$ Okka) und Polité ($^1/_8$ Okka) untergetheilt.

Die Mittelpreise (in C. M.) der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, so wie jene der Luxusartikel betrugen im Hochsommer 1843 auf den Märkten zu

		Toli-Monastir		Elbassan		Skutari		Prisrend		Ipek	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Gerste	(die Okka)	—	5	—	4	—	$1^1/_2$	—	$1^1/_4$	—	$1^3/_4$
Hafer	„	—	4	—	$3^1/_2$	—	3	—	$3^1/_4$	—	$2^1/_2$
Heu	„	—	2	—	$1^1/_2$	—	$1^1/_4$	—	$1^1/_2$	—	1
Kornmehl	„	—	2	—	$1^3/_4$	—	$1^1/_2$	—	$1^3/_4$	—	$1^1/_2$
Salz (Seesalz)	„	—	4	—	3	—	$3^8/_{10}$	—	$4^1/_2$	—	$4^3/_4$
Zucker	„	1	2	1	—	1	4	1	10	1	10
Kaffeh	„	1	16	1	2	1	6	1	20	1	20
Tabak (Rauch-)	„	—	30	—	8	—	37	—	36	—	35
Wein	„	—	$2^1/_2$	—	$23^3/_4$	—	$3^1/_4$	—	2	—	$2^1/_2$
Mais	„	—	2	—	$1^5/_4$	—	$1^1/_4$	—	$1^3/_4$	—	$1^1/_2$
Reiß	„	—	28	—	15	—	24	—	30	—	30
Huhn	(1)	—	10	—	6	—	7	—	$7^1/_2$	—	$7^1/_2$
Truthahn	(1)	1	—	—	48	—	40	—	48	—	52
Hammel	(1)	1	—	—	54	1	6	1	—	1	—
Lamm	(1)	—	56	—	50	—	56	—	50	—	50
Ei	(1)	—	1	—	$^3/_4$	—	$1^1/_4$	—	1	—	$1^1/_4$
Holz (1 Pferdeladung)		—	2	—	1	—	4	—	2	—	—

Die Ausfuhrsgegenstände sind: Tabak und Reiß; der erstere wird mittels des Handlungshauses Conte Ivanovich in Dobrota (nächst Cattaro) nach Triest für den Bedarf der k. k. Ärarialfabriken verführt, wobei Durazzo das Entrepot bildet; der Reiß wird meist nach Ancona versendet. Ebenso erheblich ist die Ausfuhr der Blutegel, deren Monopol vom Rumeli-Valessi an das Handlungshaus Federigo Puovich und Comp. in Trau gegen die Jahresabgabe von 2500 fl. C. M. übertragen wurde. Minder bedeutend ist die Exportation der Wolle aus dem Thal Hassi nächst Jakova, der marinirten Fische aus dem Ohri-See, der Bottarga (Fischrogen) aus der Bojana, des Theers aus den Miridit-Thälern, der Flintensteine und des Feuerschwamms aus Dibra, der Dachsen-, Luchsen- und Hasen-Felle aus Ohrida und Jakova, der Ziegenhaare und Büffelhäute aus Priserend, der Goldschnüre, Stickſachen und Tabaksbeutel aus Skutari, der rothen Baumwollgarne aus Monastir, der eingelegten Oliven aus Elbassan und Antivari, der Knoppern und Galläpfel aus Kavaja, des Honigs und Wachses aus Ipek und Monastir, des Darmgeschlings (zu Saiten) aus Podgorica.

Eingeführt wird: Aus Montenegro (und zwar ausschließlich durch Weiber) Schinken, Käse, Speck, Unschlitt, Honig, Wachs, Hülsenfrüchte, namentlich Kartoffeln, Milch, Eier, Kukurutz, Forellen und Hochwild; aus den Häfen des neapolitanischen, päpstlichen und österreichischen Litorals: Glaswaaren, Quincaillerie, Farence, Eßbestecke, Tücher, Casimir's, Leinwand, Perkals, Mousselins, Pelzwerke feinster Gattung, Filzhüte, Goldborden; Wagen, Sättel, Pferdgeschirre; Stahlarbeiten aller Art; Färbestoffe, namentlich Indigo und Cochenille; Opium, Rhabarber, Jalappe, Ambra, Le Roy's Tinctur, Salpeter, Schießpulver, Zucker.

Zum Schutze des Handels bestehen zwei österreichische Viceconsulate: in Durazzo, wo der aus Albanien gebürtige, durch Rechtlichkeit, Geschäftskenntniß und imponirende Haltung ausgezeichnete Tedeschini die schwierige Mission versieht, und in Skutari, wo nach dem i. J. 1840 erfolgten Tode des Viceconsuls (alb. Corzola) Giovanni Paolo Ballarin dessen Sohn provisorisch die Geschäfte leitet. Die Zahl der einlaufenden und abgehenden k. k. Handelsschiffe schwankt in Durazzo zwischen 28—32, in Oboti (an der Bojana, dem Hafen der 2 Meilen nordostwärts entfernten Handelsstadt

Skutari) zwischen 14—18.*) — Seit der Ausweisung des bekannten Knez Vassoević aus Skutari (im J. 1838), wo derselbe als englischer Consular-Agent sich geltend zu machen suchte, hat kein anderer europäischer Staat in dem Gebiete Rum-Ili's einen officiellen Repräsentanten, da der in Monastir domicilirende, im J. 1836 zum k. griechischen Viceconsul designirte Apotheker Lorenzo Peri bisher das Exequatur der hohen Pforte nicht erhielt.

Der Handelsstand (alb. Peśperre, türkisch Basdriżan) von Skutari unterhält zum Behufe der Communication mit den Geschäftsfreunden in Venedig und Triest eine Art Briefpost, die sich mittels der k. k. Sanitätsdeputation zu Castel-Lastua mit der Poststation Budua im Kreise von Cattaro in regelmäßige Verbindung stellt und von dem Geschäftsleiter Antonio Jubani pünctlich besorgt wird; der Zuschlag für die Beförderung eines Briefs von Lastua nach Skutari beträgt 20 kr. C. M., die Kosten einer Staffette für diese Strecke 3 fl. C. M.

Kirchliche Verfassung.

Wie in der Türkei überhaupt, so ist im Eyalet Rum-Ili insbesondere die Religion die wichtigste Äußerung des Volkslebens.

Der Islam bietet eine sonderbare Aneinanderkettung philosophischer Ideen und abergläubiger Formen, deren Princip in der geheimnißvollen Theokratie des alten Bundes existirt. Allein in seinem Schooße liegen ebenso viele Keime der Zwietracht, als es leider bei der christlichen Kirche der Fall. Da Mahomed seinen Nachfolger nicht bezeichnet hatte, sein Schwiegersohn Aly der Kalifen- und Imams-Würde entsetzt und Moaviè von einer Faction zum alleinigen Inhaber der Prophetengewalt erhoben wurde, so verfolgt noch jetzt, nach 1200 Jahren, die Parthei der Suniten mit ihren zahllosen Unterabtheilungen, die alle im mindern oder höhern Grade drei rechtmäßige Imams- und Kalifenstämme anerkennen, mit fanatischer Wuth die Parthei der Śiiten, die nur der Nachkommenschaft Aly's das alleinige Recht auf das Erbe des Propheten gesichert wissen wollen; doch stimmen dieselben in ihrem Hasse gegen Katholiken**), Orthodoxe, Zigeuner

*) Höchst wünschenswerth zur Abwehr der Seeräuberei und wegen anderweitiger politischer Rücksichten wäre die Begründung einer festen Station für die k. k. Kriegsmarine in den Gewässern von Durazzo.

**) Der Bewohner dieser Länder unterscheidet der Religion nach nur Russen (die er allein für griechisch orthodox hält) und Katholiken, wozu er alle übrige europäische Nationen zählt.

und Juden überein, während die Langmuth des Himmels Alle mit gleicher Liebe umfaßt.

Wir wollen nun jene Lehren des Islam kurz berühren, welche, allen Classen der muselmännischen Bevölkerung bekannt und zugänglich, auf ihre Lebensweise einen praktischen Einfluß üben.

Als das höchste Religionsprincip und die oberste Handelsmaxime gilt: dauernde Feindschaft den Christen und Juden, Ausrottung derselben im offenen Kampfe*), aber Schonung und Aufrichtigkeit im täglichen Lebensverkehr.

Als sinnliche Religionsäußerung: das Gebet zu 5 verschiedenen Tagesstunden: Sabah, zur Zeit der Morgenröthe; Eilen, wenn die Sonne gegen Westen zu sinken beginnt; Jaci, wenn der Schatten doppelt größer, als die Gegenstände selbst; Iéinde beim Sonnen-Untergange; Akśam, wenn die Abenddämmerung vorüber. Diese Perioden werden von eigenen Ausrufern auf den Minarets der Moscheen verkündet, die nach stillem Gebete sodann mit den schrillendsten Tönen: Allah hiéber rufen, sich gegen die Gegend des Mekka-Tempels, sodann rechts und links verneigend. — Vor dem Gebete tritt die Reinigung ein, wobei das männliche Geschlecht und die dienstbaren Weiberclassen Unterleib, Knie und Rükken, freie Frauenspersonen Alles, mit Ausschluß des Antlitzes, der Hände und Füße, waschen. Der Reinigung folgt die Verbeugung unter dem Ausrufe: »Ehre und Preis meinem großen Gott!« — hierauf die Erhebung des Hauptes mit den Worten: »Und es erhört Gott den, der ihn lobpreiset!« — sodann das Niederfallen auf das Knie, wo bei Berührung des Erdbodens mit Nase und Stirn die flache Hand zum Stützpuncte dient; das successive Ausstrecken beider Hände, die Rotation der Fußzehen gegen Kebla (Kaaba) und der dreimalige Ausruf: »Ehre meinem höchsten Gott!« Ein langsames Aufstehen unter fortgesetzten Verbeugungen nach rechts und links, ein Ausstrek-

*) Der Koran beschränkt die blutige Rache für Apostasien am Islamismus lediglich auf Kriegszeiten, wo sie durch den Drang der Umstände erheischt wird; man vergleiche mit diesem Axiom die durch den Chef des Pfortenconseils Nafiz Pascha im J. 1843 verhängte Todesstrafe über den Apostaten Ovahim Papazoglu, so wie über den unglücklichen Geheimsecretär des Pascha von Salonichi, weil der Letztere auf dem Dampfschiffe Crescent im Fastenmonate Ramazan einige angebotene Erfrischungen aus Courtoisie gegen den Schiffscapitän anzunehmen wagte.

ken des linken Fußes, ein festes Auftreten auf dem rechten, mit den Zehen gegen die Kebla gerichteten Fuße, ein straffes Anlegen der Hände über den Schenkeln mit ausgespreizten Fingern beschließt die 4—6 Minuten dauernde religiöse Ceremonie, wobei der Betende laut ruft: »Verbeugungen, und Reden und alle Güter sind ein Tribut dem Schöpfer. Friede Dir, Prophet, und Gottes Barmherzigkeit und sein reichster Segen. Friede uns und allen rechtlichen Dienern Gottes. Ich bekenne, daß es keinen (andern) Gott gebe, als Gott, und daß Mahumet sein Diener sey und sein Legat.«

Diese religiöse Handlung findet — in Städten nach dem Rufe der Minarets-Imams, auf dem flachen Lande nach dem Stande der Sonne und der Dämmerung — mitten unter Geschäften jeglicher Art Statt, und zwar ist der Eifer im umgekehrten Verhältnisse zu der Zeitperiode, seit welcher der Betende dem Islam angehört. — Die wahre Bedeutung des aus dem Arabischen entlehnten wechselseitigen Grußes: Selam aleić — Aleićim Selam (Friede dir) mißkennend, würde ein arnautischer Muselmann einen Christen, der ihn mit dem fraglichen Gruße anspricht, rücksichtslos niedermetzeln; hier vertritt die Stelle des Selams das Wort: Sabah chair olsun, Akśam chair olsun, der Morgen, der Abend sey dir günstig, während nur selten muselmännischen Lippen das Dankeswort unter der Form des Razgur ola, glücklich sei dein Weg, oder Apetan chair olsun, das Glück sey dir hold — entströmt.

Die türkischen Monate heißen nach der französischen Orthographie meines theuren Freundes, des Genieobristlieutenants Khal agà, Moharrem, Sapher, Rabby-il-évvil, Rabby-il-ahar, Djimmaz-il-évvil, Djimmaz-il-ahor, Redjeb, Chaban, Ramadan, Chavval, Zilkaidi, Zilhidje. — Dem Fastenmonde Ramadan, wo Tag über selbst der Genuß des Wassers und der Pfeife verpönt ist, folgt das achttägige Freudenfest Bairam und siebzig Tage später der Kurban Bairam, eine Art Allerseelentag.

In den religiösen Versammlungsorten (Źami) wird alle Freitage auf der Kanzel (minber) neben dem Hochaltare (mihrab) das Gebet für den Sultan als Nachfolger des Propheten (die sog. Chutbe) durch den Prediger (Chatib) gesprochen.

Der muselmännische Clerus lebt sorgenfrei von den steuerfreien Dotationen der Moscheen (Vakuf). Nur die durch ihren Fanatismus berüchtigten Derwische, die zu den Gräbern (Tekkie) berühmter Amtsgenossen wallfahrten und durch den weißgrauen, komisch zugespitzten Filzhut auffallen, gehören zur Kategorie der Bettelorden.

Nur selten werden aus diesem Theile der Türkei **Wallfahrten nach Mekka** (Haćluk) unternommen, da die Auszeichnung, nach glücklicher Rückkehr das Ehrenwort Hać dem Eigennamen vorzusetzen, dem praktischen Verstande arnautischer und serbischer Muslimänner wenig zusagt.

Die **Beschneidung** wird von Barbierern, nach Art des israelitischen Gebrauches, vollzogen; die **Trauung** entbehrt der Heiligung durch das Band der Religion und wird bei dem allgemein einreißenden Hange zu traurigen Verirrungen des Geschlechtstriebs*) immer seltener. — Desto mehr Werth wird auf die **religiöse Begräbnißceremonie** gelegt; der Sterbende wird mit dem Antlitz gegen Mekka gelegt und ihm zugerufen: »Es ist kein Gott, als Gott und Mohumet sein Prophet!« Dem Todten wird der Bart gesalbt, sein Auge geschlossen, der Körper, mit Ausnahme des Mundes und der Nasenlöcher, gewaschen. Sodann wird sein Bett durchräuchert, der Körper neuerdings mit aromatischen Wässern, sodann der Kopf und der Bart mit Eibischthee gerieben, auf die rechte Seite gelegt und mit Cedernblätter-Aufguß gewaschen, wobei der Todte in eine sitzende Lage gebracht wird. Das Todtenkleid besteht bei Männern aus dem Hemd, der Tunika und einem Cingulum, bei Weibern überdieß aus einem rothen Überrock und einem Tuche über die Brust. Mit Salben wird der Kopf, mit Kampfer die Hand, der Fuß, das Knie und die Stirne gerieben. Hierauf verrichten die Vornehmsten der Leidtragenden ihr Gebet, dann die nächsten Verwandten, nächst der Brust des Verblichenen stehend, unter dem Ausrufe: »Gott ist groß! Ehre ihm! Ruhm ihm! Friede dir, seinem Propheten, mir, dem Todten, allen Moslims.« Auf einer Bahre wird unmittelbar hierauf der Leichnam in das Grab, das Gesicht gegen Mekka gewendet, niedergelassen, mit Sand bestreut und mit Steinen belastet.

Staatsrechtliche Stellung der christlichen Glaubensgenossen.

Einen edlern Geistesfunken vermochte die wilde Gewalt der muslimännischen Eroberer nicht zu ersticken, — die christliche Lehre, die sich mitten unter Verfolgungen siegreich erhielt.

Die **griechische Kirche folgt in Glaubenslehren**, Ge-

*) Im Jahre 1838 hatte unter den Paschas und Ayans von Monastir, Perserin, Ipek, Škodra, Kavaja und Pekim nur der Erstgenannte einen **weiblichen Harem.**

bräuchen und kirchlichen Einrichtungen der im ehemaligen byzantinischen Kaiserthume gegründeten und vom 5. Jahrhunderte an unter dem Patriarchate von Konstantinopel eigenthümlich ausgebildeten Ansicht und Ausübung des Christenthums, wobei die Canons der ersten und zweiten nicäischen, der 1. und 3. konstantinopolitanischen, der ephesischen und kalzedonischen allgemeinen Kirchenversammlung, so wie jene der im J. 692 zu Konstantinopel gehaltenen Trullanischen Synode die alleinige Autorität in Kirchensachen bilden. Unter dem Patriarchen von Konstantinopel leiten zwei Metropoliten — zu Monastir und Priserend —, so wie der Bischof (Prespon) von Ohrida die Kirchengeschäfte und vertreten gleichzeitig bei den türkischen Behörden ihre Glaubensverwandten, nachdem sie den Berat (das Exequatur) ihrer Ernennung von dem Provinzpascha und dem Pfortenministerium erlangt haben. — Die Unterorgane der kirchlichen Verwaltung sind einige wenige Weltgeistliche (Kosmipapades), vorzugsweise aber die dem Basilianerorden angehörenden Klosterbrüder (Kaluđźeri), die unter einem Vorstande (Igumen), nach Umständen auch einem höhern Dignitär (Archimandrit), vereinigt sind. Unter diesen Klöstern zeichnet sich Sweti Naum (Śir Naum) im Südwesten des Ohri-Sees durch das hiemit in Verbindung stehende Siechenhaus für Preßhafte aller Religionen aus, zu dessen Unterhaltung zahlreiche fromme Stiftungen, selbst von muſulmänischen Erblassern, bestimmt wurden. — Die griechischen Klöster, meist in Kreuzesform erbaut, zerfallen in die Kirche (worin nebst der Vorhalle, dem Schiff, dem Altar noch ein sog. heiliger, nur vom Priester betretener Ort), in den, nur denselben gestatteten Glockenthurm, in das Conventsgebäude und in den Konak, d. h. eine Halle für durchziehende Truppen, Arme, Wallfahrer u. s. w. Auf dem Portale der Klöster in und nächst Ipek prangt in der Regel ein Adler mit einer Schlange, roh gemeißelt und aus Altersschwäche meist zerfallend.

Mehr abhold ist der Muſulmann dem katholischen Cultus; nur Ein Kloster (Santa Veneranda in der Gemeinde Prenio, südwestlich von Skutari) erfreut sich des Rechtes Glocken zu halten; nur die Gebirgsdistricte dürfen Kirchen bauen, doch fern von Heerstraßen und ohne Thürme; in Städten, selbst von größerer Ausdehnung, z. B. in Skutari mit 13,000 Katholiken, muß der Gottesdienst im Freien abgehalten werden, da der Fanatismus sich der Anlegung der Kirchen schroff entgegenstellt und mit allem Nachdruck die Verordnungen des Kalifen Omar-al-Chattab aufrecht zu erhalten sucht, der den Christen jede Kirchenreparatur und selbst jedes laute Gebet bei Todesstrafe

verbot; die Bischöfe (Piśk) erfreuen sich nicht des gefährlichen, aber lohnenden Vorrechts, die Stellvertreter ihrer Nation, die Organe ihrer Wünsche und Klagen, bei den osmanischen Behörden zu seyn. Der Clerus recrutirt sich aus eingebornen Albanesen, welche im Collegium de propaganda fide zu Rom gebildet werden, ferner aus Missionären, die aus römischen Franziskanerklöstern auf unbestimmte Zeit in die Gebirgsdistricte versetzt werden. Kirchlich wird das Eyalet Rum-Ili abgetheilt in die Diöcesen von 1) Antivari mit 13 katholischen Missionen, wovon die volkreichste jene zu Śumperovc mit 9000 Seelen, die kleinste Dżurman (in der Gemeinde von Spizza) mit 250 Eingepfarrten ist. Vor dem Jahre 1831 gehörte auch die katholische Pfarre von Budua in Dalmatien mit 370 Seelen hieher, wurde jedoch zufolge eines Concordats mit dem h. Stuhle bei der Regulirung der dalmatinischen Bisthümer der Diöcese von Cattaro zugewiesen, wogegen die k. k. Regierung dem Erzbischofe von Antivari und seinem Generalvikar in Snśani zur Entschädigung einen kleinen Jahresgehalt bewilligte; 2) und 3) die gegenwärtig vereinten Diöcesen von Skutari und Pulati, die sich vom Ausflusse der Bojana bis zum Puncte Spuż und Bělopolě erstrecken, mit 19 Missionen, worunter jene in Gruda an der montenegrinischen Gränze, Vukli im Gebiete von Klementi, Iśkrèl und Pulati am wichtigsten sind, während in Skutari die Zahl der eingebornen Priester zwischen 21—23 schwankt; 4) jene von Sapa mit 16 Missionen, die in der Zadrim-Ebene und dem nahen Puka-Gebirge zerstreut sind; der Sitz des Episcopus Sapensis ist im Dorfe Nerśahat; 5) die Erzdiöcese von Priserend, deren Chef, Archiepiscopus Justinianopolitensis, seine Gerichtsbarkeit nur über die Missionen von Priserend, Jakova, Ipek, Jañeva und Kievo erstreckt; endlich 6) und 7) die vereinigten Erzdiöcesen Durazzo und Alessio, deren Chef, zugleich das Ehrenamt eines Generalvisitators der päpstlichen Missionen Albaniens vereinigend, im Kloster Capo Redoni an der Küste des adriatischen Meeres residirt und alljährlich die 23 Missionen in der Tirana-Ebene und im Mirditi-Gebirge bereis't. — Übrigens ist die Zahl der katholischen Missionen in Albanien, die früher von der k. spanischen Regierung*) unterhalten wurden, trotz des Versiegens dieser Hilfsquelle, im fortwährenden Steigen.

*) Nicht wenig überraschte den Verfasser die seit dem Jahre 1828 verwaiste Kirchengemeinde von Tenget im Mirditi-Bezirke, die i. J. 1838 inbrünstig für ein langes Leben ihres Kirchenpatrons, des Königs Ferdinand von Spanien betete.

Grundgesetze.

Die freie, geistige Wechselwirkung zwischen den Regierenden und dem Volke besteht in der Art, wie sie durch die Formen des europäischen Staatslebens bedingt ist, durchaus nicht; mit „Ausschluß des Koran ist kein, wie immer gearteter Codex der politischen Gesetze durch positive Anordnungen oder langjährigen Gebrauch sanctionirt. In dem Süden des Eyalets herrscht blinde Willkür ohne Kraft; nur im Nordosten haben revolutionäre Zuckungen im Staatskörper, wie sie ausschließlich unter der mohamedanischen Bevölkerung in den Jahren 1830 und 1835 Statt fanden, eine Art Controle der executiven Staatsgewalt herbeigeführt, die sich in Skutari durch die Beiziehung von 70 Vecchiardi zu den wichtigen politischen und finanziellen Maßnahmen des jeweiligen Pascha, in Jakova durch die politische Bedeutsamkeit der Corporationen der Terzi (unter dem Schneider Abdurman) und der Tabakki (unter Haé Ibraim) äußert. Die Discussionen über die Regulirung der, der muselmännischen Bevölkerung alljährlich aufzulegenden Steuern sind demnach die momentanen und localen Wirbelpuncte des öffentlichen politischen Lebens, die jedoch mit der Austheilung von Ehrenmänteln an die Berathenden und regelmäßig mit dem Entschlusse enden, den Rayas $^5/_6$ der ursprünglich den Muselmännern zugedachten Abgaben, trotz ihrer ohnehin fast unerschwinglichen Steuern, aufzubürden.

Das Gesetz von Gülhane ist im Eyalet nie zur Publication, geschweige denn zur Ausführung gekommen; eine eigenthümliche Auslegung erfuhr es Ende October 1843 an den Nordostgränzen des Eyalets in Vraña, Leskopsa und dem ominös genannten Gölhane in Form der Schändung und Ermordung der christlichen Bevölkerung durch die muselmännisch-toskischen Milizen.

Politische Verwaltung.

Der Rumeli Walessi, gegenwärtig Namik Paśa, mit der Gewalt eines Alter ego für sämmtliche Provinzen Rum-Ili's betraut, übt die Oberaufsicht in Civil-, Militär- und (seit der Reclamation der europäischen Regierungen gegen die Hinrichtungen bei religiöser Apostasie im November 1843) in kirchlichen Angelegenheiten über die Paschas von Uśküb, Kalkandel, Tettevo, Ćuprlja, Niś, Vraña und Priśtina aus; die Paschaliks von Śkodra, Perserin, Ipek, so wie die Ayans von Jakova, Bar, Uicin, Leś, Tirana, Elbassan, Ohri

und Kavaja sind dagegen seiner Gerichtsbarkeit unmittelbar unterworfen. Alljährlich zu Ende des Bairam findet in Konstantinopel der Chargenverkauf (Illizam) Statt, wobei die armenischen Wechsler (Saraf) als Agenten der Bestbieter fungiren. — Der höhere Hofstaat der Pascha's und Ayan's besteht aus dem Kiaja oder dem Kanzleidirector, aus dem Deviktar dem Geheimsecretär, dem Hasnadar oder Finanzrath, dem Defterdar oder Cassier, dem Emir achor oder Oberstallmeister, dem Terzibaśi oder Obergarderobeur, dem Kavedźi oder Chef der Mundschenken, dem Ćibudźi oder Pfeifenträger, dem Kavasbaśi oder Oberhenker, dem Mufti oder Erklärer der dunklen Gesetzesstellen; endlich ist dem Hofstaat ein Agent des Pfortenconseils als officieller Aufseher der Handlungsweise des Pascha unter dem Titel Divan Effendi beigegeben, dessen Berichten der gleichzeitig vom Pascha in Konstantinopel unterhaltene Kapidźihadar entgegenwirkt. Übrigens ist die türkische Regierung ein Dampfwagen, der von selbst rollt und dessen Leitung dem ersten Besten anvertraut wird, wie denn z. B. der Ferik Pascha Haireddin von Priserend, einst ein zirkassischer Sklave des Seraskiers Halil Pascha, in seinem 26. Lebensjahre Truppendivisionär und Provinzgouverneur wurde, oder Ferik Hassan Pascha, im J. 1835 Capitän des 7. Linien-Infanterie-Regiments, im J. 1837 zum General-Lieutenant und Pascha von Skutari vorrückte.

Die Einnahmsquellen der Centralregierung in Konstantinopel aus dem Eyalet Rum-Ili beschränkten sich im J. 1838 auf den Pachtschilling von 3 Pascha's und 8 Ayans (der in runder Zahl mit 850,000 fl. C. M. nach Abschlag sämmtlicher Regiekosten, mit Einschluß des Militärs, angenommen werden kann), auf die Privateinkünfte des öffentlichen Schatzes (Miri) aus dem Monopol mit Reiß, Tabak und Kaffeh, endlich auf den Ertrag der Leibgedingstadt (Hasnè) Ohrida.

Dagegen betrugen

I. die Abgaben der Unterthanen der Pforte überhaupt

a) an Grundsteuer (Erziè), wovon nur die frommen Stiftungen (Vakuf) und die adeligen Milizlehen (Spahi) befreit sind, für eine Familie 5—25 fl. C. M.;

b) an Hauszinssteuer (Redif) $^1/_2$ — 2 fl. C. M. für jeden Hausbesitzer;

c) an Salian (Pores) zur Unterhaltung des Beamtenpersonals 2 — 20 fl. C. M. für jede Familie;

d) an Kores zur Erhaltung gemeinnütziger Anstalten 6 — 8½ Piaster (35 — 49 kr. C. M.).

II. Für die christlichen Unterthanen bestanden überdieß

e) die Kopfsteuer (Harać) von allen über 7 Jahre alten Rayas, mit Ausschluß der Blinden, Verstümmelten, Siechen, so wie der Weiber überhaupt zahlbar, und zwar im April und October; der Betrag belief sich im Paschalik Ipek auf 2 fl., in Skutari auf 2 fl. 30 kr., in Priserend auf 4 fl., in Ohri und Monastir sogar auf 6 fl. C. M.; der Verlust der dießfälligen Quittung zwang zur wiederholten Zahlung;

f) der Zehent (Onpaienbir, alb. Detete) von dem Ertrage der Landwirthschaft und der Viehzucht;

g) der Konak oder die unentgeldliche Abgabe der Wohnung und der Kost an türkische Milizen*);

h) die Requisition der Kriegsbedürfnisse, z. B. Schießpulver, Blei u. s. w., so wie der Mundvorräthe in natura (Nizul);

i) die Contribution zur Unterhaltung der Milizen (dżal);

k) die Beisteuer für die Zulassung des christlichen Gottesdienstes und für die Dotation der Bischöfe (resmi dušan);

l) die Privatlieferungen nach den individuellen Anordnungen des Gewalthabers (taim); endlich die furchtbarste aller Lasten,

m) die Frohne (türk. und alb. begluk, slav. robota), wo die christliche Jugend zu öffentlichen Bauten, Brücken- und Wege-Ausbesserungen und anderweitigem Bedarfe oft 8, 10 bis 15 Meilen weit geschleppt wird, ohne auf Verköstigung oder anderweitige Vergütung Anspruch zu haben **). — Hiezu als in-

---

*) Ein Trupp albanesischer Milizen, im J. 1837 aus Noskopolje nach Jakowa ziehend und in Alessio bei dem christlichen Kaufmann Antonio im Konak, erlustigte sich damit, sämmtliche Olivenbäume der anstoßenden Gärten umzuhauen und als Heizstoff zu verwenden.

**) Nie wird der Verfasser die Seelenangst einer serbischen Mutter in Kljn (Dec. 1837) vergessen, die ihren zu einem unsittlichen Zwecke nach Jakowa requirirten Knaben verbarg, während der Kavas mit teuflischem Hohne ihr zurief: Wiše neću tvoj lipi ćerni oći gledat, ich will nicht länger in deine schönen schwarzen Augen blicken.

directe Steuern die Verżia, d. h. Zoll, 1 pCt. für Ausfuhrsartikel; 3 pCt. bei Mohamedanern, 4 pCt. bei Fremden und 5 pCt. bei Rayas vom Werthe der eingeführten Waare.

Zur Verwaltung der Gerechtigkeitspflege ist der Kadi in größern Städten aufgestellt, seine Entscheidung jedoch in Criminalfällen an die Sanction des Pascha gebunden. Geldstrafen und Confiscationen treten in diesem Theile der Türkei nur höchst selten als Strafbestimmung ein; häufiger wird Arreststrafe in feuchten, der Sonne und der Luft unzugänglichen, meist in den Citadellen angebrachten Gefängnissen (alb. Ćapsa) ausgesprochen. Eigenthümlich ist in Skutari, Ipek und Priserend die Bestrafung der — selbst unschuldigen — Eltern eines jugendlichen Verbrechers; ihr Haus wird angezündet und der Erde gleich gemacht. Diebe werden gehängt, politische Verbrecher enthauptet, Räuber auf die Ćengelli*) (fränkisch ganzi) von einem Höhepunct geworfen, wo sie 2—3 Tage unter unsäglichen Qualen, von einem Kreise Kavaße (Gensd'armen) bewacht, verharren, bis ein mitleidiger Bulukbaschi sein Pistol in ihr linkes Ohr abschießt. So betrübend diese, namentlich in Monastir häufigen Executionen dem Menschenfreunde erscheinen, so günstig gestaltet sich ihre Wirkung auf die Sicherheit der Straßen, da die organisirten Banden, die einst die Gebirge von Elbassan, Ohrida und Rezna massenweise durchzogen, seit der Regierung des später als Müschir in Syrien verstorbenen erleuchteten Rumili-Walessi Ahmed Zekerieh Pascha (1836) mit Stumpf und Stiel ausgerottet wurden.

In den freien arnautischen Districten werden aus der Mitte der durch physisches Alter und Rechtlichkeit ausgezeichneten Grundbesitzer die Knezi (Pliak) gewählt, die, ohne politischen Einfluß auf ihre Stammverwandten, lediglich in der Entscheidung civilgerichtlicher Fälle den Centralpunct ihrer Amtswirksamkeit finden. Dagegen sind als militärische Gewalthaber — Primi inter pares — mit der vollziehenden Gewalt betraut:

Hassan Miraśi für die Stämme (Phis) von Hotti,
Nikol Deli für die Stämme von Kastrati,
Dżon Nik Lula für die Stämme von Iśkrel,
Mar Lul Dżelośi für die Stämme von Klimenti.

---

*) Die Ćengelli bestehen in einer Art eisernen Rostes mit unzähligen spitzigen Aesten, an denen der von einer unbedeutenden Höhe Geschleuderte hängen bleibt.

Militärverfassung.

Das reguläre türkische Militär (Nizam-i-dżedid), wovon 2 Bataillons zu 820 Mann in Monastir, je ein Bataillon zu Skutari und Priserend, je ½ zu Spuż *), Podgorica und Alessio garnisonirt, während 7 Bataillons unter Namik Pascha unter den Gezelten nächst Monastir (Orta) campiren, — ist trefflich verpflegt, gut und bequem gekleidet und enthält in seinen Reihen die Blüthe der türkischen Aufklärung. — Die Kleidung besteht aus einem dunkelblauen Rocke (frackartig bei der Mannschaft und kaputrockförmig bei dem Offizierscorps), mit scharlachrothen Schnüren an den Aufschlägen eingefaßt; aus blauen Hosen mit Goldborden, je nach dem Grade; aus Stiefeln und dem rothen Fes mit weitem blauen Besatz; hiezu bei Soldaten und Unteroffizieren ein schwarzes Wehrgehänge, eine Flinte, ein kurzes Bayonnet, eine kleine Patrontasche und ein Trinkgeschirr aus überzinntem Eisenblech; bei Offizieren eine Schärpe, ein Degengehänge von schwarzlackirtem Leder und ein krummer Degen; auf der Brust nebst dem, auch der Mannschaft verliehenen vergoldeten Halbmond ein Stern, dessen Größe und Einfassung mit Brillanten im Verhältnisse des Ranges steigt. — Pfeifer, Tambours und Klarintrompeter bilden das Musikcorps.

Nebst der täglichen Lieferung von Brot, Reiß und Fleisch in natura, welche Rationen zur Zeit der Festtage verdoppelt und mit Pillav und Honig verbunden werden, wobei ein eigener Pfortenbeamte (Mudir) die Qualität der Lieferungen beaufsichtigt, erhält das reguläre Kriegsvolk an Monatsgebühr in baarem Gelde:

	Piaster		C. M.
Neffer (Gemeiner)	20	=	1 fl. 58 kr.
Onbaśi (Korporal)	30	=	2 „ 54 „
Ćauś (Vicefeldwebel)	35	=	3 „ 23 „
Baś ćauś (Feldwebel)	45	=	4 „ 21 „
Ikindźi melazi (Secondlieutenant)	80	=	7 „ 56 „
Birindźi melazi (Premierlieutenant)	120	=	11 „ 54 „
Juz baśi (Capitain) . . .	180	=	17 „ 52 „
Kolási (Hauptmann) . . .	400	=	39 „ 45 „

*) Spuż nordwestlich von Podgorica ist die einzige, strategisch wichtige Festung Rumeliens.

	Piaster	C. M.			
Bimbaśi (Major) . . .	800 =	79 fl. 30 kr.	für 2 Pferde	Taim, d. h. täglich 4 Okka Heu und 2 Okka Gerste für jedes Pferd.	
Alaiemini (Kriegscommissär)	1000 =	99 „ — „	„ 3 „		
Kaimakan (Obristlieutenant)	1000 =	99 „ — „	„ 3 „		
Miralai (Obrist)	1200 =	119 „ — „	„ 6 „		
Liva (Brigadegeneral) . .	2500 =	248 „ — „	„ 12 „		
Hećimbáśi (Regimentsarzt) .	850 =	84 „ 40 „	„ 1 „		
Ćerrahbaśi (Oberwundarzt)	400 =	39 „ 45 „			
Ćerrah (Unterarzt) . . .	200 =	19 „ 52 „			
Apotheker	300 =	29 „ 36 „			

Die irregulären Infanterie-Truppen recrutiren sich meist aus unteralbanesischen Dörfern ohne Rücksicht auf physisches Alter und Körperbeschaffenheit, verdingen sich nur auf eine bestimmte Zeitdauer, erhalten Quartier und Kost in natura und überdieß einen Monatsbetrag von 3 — 4 fl. C. M.

Die Artillerie unterscheidet sich durch die Brustdecoration, welche in dem Embleme zweier vergoldeter, kreuzweise über einander gestellten Kanonen besteht; die Marine (ein Peniche mit 3 Kanonen im See von Skutari, türk. Galiudźiler) durch das Zeichen des Ankers; das Corps Dźebebdźiler, das die Pflichten des Fuhrwesenscorps mit jenen der Montursökonomie vereint, ist nur durch den militärischen Schnitt der mohrengrauen Kleidung ausgezeichnet. — Dem präcisen Marschiren thut im Allgemeinen die Nationalgewohnheit, mit gekreuzten Beinen zu sitzen, vielen Abbruch.

Medicinalwesen.

»Die Übel fliehen, die Gott schickt, heißt verlangen, unsterblich zu seyn.« Dieß ist das durch Religionsprincipien sanctionirte Axiom der türkisch-arnautischen Bevölkerung. — Die sog. Ärzte höherer Bildung leiten alle Krankheiten vom Übermaße oder Mangel an Schleim (Balgam), Galle (Sofra), Wasser (Moja), Blut (Tem) und Luft (Rihe) ab. Die Hauptmittel sind Amulete (Śarumi) und kleine Papierstreifchen mit der Aufschrift Bismillah (im Namen Gottes) und einigen kabbalistischen Zeichen nach dem Systeme des Astrologen Geffer; endlich kleine Stücke Teppich's, den das Kamehl trug, als es mit Geschenken der hohen Pforte nach Mekka abging.

Die griechischen Ärzte — ohne Studien — reden vom Stimulus und Contrastimulus, von Rasori, Tommasini und Broussais, verordnen jedoch in allen acuten Krankheiten irritirende Klystiere (nur den Muhamedanern ist diese Methode ein Gräuel, bei den übrigen

Völkerschaften ist es das Mittel παγχρεσον; viele Narcotica, namentlich Kirschlorbeerwasser und Abführmittel aller Grade vom Ricinus-Öl bis zum Scammoneum-Harze. In langwierigen Leiden bilden Ambra, Thee's stimulirender Art, gegohrne Hirse und die sog. Prpa (eine Art Kataplasmen mit heißer Asche versetzt) die Hauptpanacee; dabei fehlen nie die Storax-Räucherungen (Karadunluk) und die Blutsauger. — Die Kuhpockenimpfung wird vom Wundarzte Gergomilla aus Skutari in Nord-Albanien *), von den sog. Ärzten Roboti in Ipek und Baltini in Priserend vollführt; auch die freien arnautischen Districte huldigen dieser Methode (alb. Aślar), während im benachbarten Montenegro nur der Stoff von Menschenblattern zu Impfungen benützt wird, um auf der Stirne, der Nasenspitze, dem Kinn und den Wangen Narben in Kreuzesform zu erzielen. — Die Cordonsanstalten, welche im J. 1837 Jeser Pascha von Pristina, Haireddin Pascha von Prisrendi und Hismet Pascha von Ipek errichteten, so wie die großartige Kontumaz bei Toli — ein Werk des unvergeßlichen Rumili-Walessi Ahmed Zekerieh —, sind nach dem Erlöschen der jüngsten Pestseuche (1838) **) allseitig eingegangen.

Topographie.

In der folgenden Darstellung der merkwürdigsten Ortschaften werden wir die bereits berührte Hauptabtheilung in 15 Bezirke benützen; was unsere Auswahl aus dem vorhandenen Materiale überhaupt anbelangt, so haben uns dabei drei Grundsätze geleitet: die Beziehungen des Ortes zur Regierungsgewalt, die commerzielle Wichtigkeit und das Bevölkerungsverhältniß.

I. Bezirk Skutari.

Skutari***) (in der Lingua franca), Śkodra (türkisch), Iśkanderie (arnautisch), Śkaddr (slavisch) — die ehemalige Hauptstadt

*) Seit dem Jahre 1836, wo der Verfasser in seiner damaligen Eigenschaft als k. k. Districtsphysikus von Budua den Vaccine-Lymphstoff direct nach Antivari und Skutari zur weitern Benützung zu übersenden Gelegenheit fand.

**) Ueber jene Pest vergleiche man des Verfassers „Darstellung der Pestseuche in Rumelien während der Jahre 1837 und 1838" in dem April- und Mai-Hefte 1841 der medic. Jahrbücher des österreichischen Kaiserstaates.

***) »Scutari, située entre le Boyana et le Drinassa, à l'endroit où le premier, en sortant du lac du même nom, reçoit le second; c'est une grande ville, naguère fortifiée et florissante par son commerce et par la cour brillante

des osmanischen Vasallenreiches Arnautluk, seit 1831 lediglich der Regierungssitz eines Nisam-Pascha, ungeachtet aller erlittenen Unfälle eine der größten, reichsten und bevölkertsten Städte Rum-Ili's, inmitten einer reizenden Ebene, deren Boden überall in jungfräulicher Üppigkeit lohnt und die nur gegen Nordwesten von der Hügelkette Tarablus (Tarposch) dominirt wird. Die Stadt liegt zwischen der hier aus dem Skutari-See auslaufenden Bojana und der am Westende der Stadt sich mit dem erstgenannten Flusse vereinigenden Drinassa (arnautisch Kiri). Im Südwesten erhebt sich der Citadellenberg; am Abhang und Fuße desselben und einiger angränzenden Hügel sind die Stadttheile Baćaluk, Tabakki, Drotćin kale, Jas male und Bagće malissi meist von den, dem gegenwärtigen Regierungssystem ergebenen mohamedanischen Familien bewohnt und die öffentlichen Gebäude enthaltend; im Nordosten des Citadellenberges dehnt sich das Stadtquartier Bazzar bis an den Skutari-See aus, welcher hier ein geradeliniges Ufer hat. Durch den Stadttheil Alibey Mahalla verbindet sich der Bazzar nordöstlich mit den Quartieren Rus und Dudas, mit jenem von Peraś und südöstlich mit jenen von Kiras und Aramale, während die nordöstlichste Spitze der Stadt von dem Quartier Parue, die südöstlichste aber von der Vorstadt Juhader gebildet wird. Am rechten (nördlichen) Ufer der Bojana liegt die Vorstadt Tophane, auch Galata genannt, mit dem Bazzar durch eine 250 W. Klafter lange, aus Holz gebaute, nur 2 Klafter breite Brücke (Uzun Ćuprissi) verbunden, welche der Geländer und Seitenlehnen entbehrt und bei den häufig stattgefundenen Unglücksfällen seit d. J. 1835 unter Todesstrafe nicht des Nachts betreten werden darf.

Obschon die Worte des beredten türkischen Topographen: »Der Kreis ihres Umfangs ist weiter, als das Bereich ihrer Sonnenstrahlen;

---

qu'y tenait Mustapha. Maintenant elle est bien déchue et remplie de ruines. Sa citadelle, bombardée pendant le court siège de 1831, a été entièrement détruite. On travaille déjà à en relever les remparts. Aujourd'hui, la population de Scutari ne saurait dépasser 20,000 ames. Elle en comptait peut-être 35 à 40,000 avant ses derniers désastres, malgré les vastes espaces entièrement occupés par des jardins, des cimetières turks et des places ouvertes et sans maisons. Cette ville est le siège d'un évêché grec et d'un évêché catholique.« Balbi's Geographie, Paris 1834, Seite 532. — »Scutari ville de 4,500 mais. ou 22,500 à 25,000 h. avec 2000 boutiques. — Faubourg du Galata sur la rive droite du Bojana en deça du pont en bois, la forteresse du Rosapha etant au S. E. et le mont Tarposch au N. O. »Bouè la Turquie d' Europe«, 4. Band, S. 543.

die genaue Messung ihrer Seiten und die vollständige Durchwanderung ihrer Viertel liegt außer dem Möglichkeitskreise der Gedanken« mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Zustand der Stadt gewaltiger Einschränkung bedarf, so nimmt das Ganze dennoch von Osten nach Westen $2^5/_6$ ital. Meilen in der Länge und von Süden nach Norden $1^3/_4$ ital. Meilen in der Breite ein, umfaßt im Allgemeinen $6^1/_4$ ital. Meilen in der Peripherie und enthält einen Flächenraum von beiläufig 2 ital. Geviertmeilen.

Das Westende sieht mit den engen, krummen, von Schmutz starrenden Gässen und den vielen alten, unansehnlichen und schwarzen Häusern finster und unfreundlich aus. Die Ostseite, die ganz in der Ebene liegt und sich bis an das See-Ufer erstreckt, ist regelmäßiger angelegt; die Gässen sind 8 bis 10 Klafter breit, durchschneiden sich meist in rechten Winkeln; die Häuser sind mit geräumigen Gärten versehen und durch weite Hofräume und hohe Thormauern von der Straße geschieden, einstöckig und allseitig mit Galerien geschmückt. Die Straßenpolizei liegt brach darnieder; Äser und anderweitiger Auswurf auf den Straßen werden dem Zahne der Zeit oder den tausend und abermal tausend herrenlosen Hunden, welche zur Nachtszeit unter gräßlichem Gebell die Straßen durchziehen, zur Vertilgung überlassen. — Die öffentlichen Plätze, 13 an der Zahl, theilweise durch ihre Größe imponirend, sind weder schön noch regelmäßig, ohne Denkmäler, meist von riesigen Platanen (Platanus orientalis) überschattet, und fungiren ausschließlich als Leichenhöfe für die mohamedanische Bevölkerung.

Die Stadt, in eiförmiger Gestalt sich ausbreitend, enthielt zur Zeit des Zadriazam Reschid Pascha im J. 1830 3300 Häuser; durch die Bombardements in den Jahren 1831 und 1835 wurden 960 eingeäschert, daher die gegenwärtige Zahl derselben nur 2340 beträgt, wovon gegen 1400 arnautisch-mohamedanischen, 800 arnautisch-katholischen und etwa 150 slavischen Familien angehören. Der Schätzung vom Jahre 1831 gemäß zählte Skutari 16.000 mohamedanische und 13.000 katholische Arnauten, 1500 Slaven, 1600 Osmanen und einige Zigeunerhorden. Für den Aufenthalt der Juden gewährt der fanatische Geist der hiesigen Bevölkerung keine Rechtssicherheit.

Wie in den meisten türkischen Städten, so ist auch in Skutari der Sitz der Regierung von den Wohnungen des Volkes festungsgerecht abgeschieden. Die Citadelle „Hendek", auf einem 372 Wiener Fuß über dem Spiegel der Bojana sich erhebenden nackten Kalkfelsen (Rosafa), von der nordwärts gelegenen Gebirgskette Tarablus dominirt, mit hohem, jedoch theilweise zerstörten Mauerwerke umgeben, liegt im süd-

westlichen Antheile der Stadt und ist mit Flickwerk und Verzierungen der verschiedenen Jahrhunderte und des verschiedensten Geschmacks überladen. Das einzige Eingangsthor, gegen Osten situirt und unmittelbar ober dem Stadttheile Drotšin kale angebracht, imponirt durch seine Höhe, seine Granitmassen und seinen Peristyl auf colassalen Säulen; obschon jede Spur einer Inschrift sorglich verwischt ist, so deutet doch die Analogie der Bauform mit den Propyläen des Castells S. Giovanni nächst Cattaro auf venetianischen Ursprung und italienische Baumeister. Leider beginnt unmittelbar hinter dem Thore das Werk der Zerstörung, theils durch die Erdbeben von 1815 und 1837, theils durch die i. J. 1835 von der Anhöhe Tarablus aus eingeleitete Beschießung. Der i. J. 1836 improvisirte Regierungspalast „Topussi Sidširwe", aus Holz erbaut, ist ein regelmäßiges Pentagon, und zeichnet sich durch die mit rohem Schnitzwerk gezierte Galerie am nördlichen Theile, durch das hiemit in Verbindung stehende, mit Jasidši's (Schreibern) gefüllte Vorzimmer (Baba Humajun) und durch den 86 Fuß breiten Empfangsaal (Musafir-Odassi) aus, welcher letztere, mit Teppichen belegt, mit Damascener Klingen ausgeschmückt, einen ringsumher laufenden, 2 Fuß hohen Divan und mehre Strohsessel europäischer Art enthält. Dem Palaste gegenüber liegt das zur Aufnahme widerspänstiger Schuldner bestimmte Gefängniß, so wie nordostwärts die Trümmer der St. Stephanskapelle. Südöstlich vom Palast erhebt sich die einstöckige Wachstube für die großherrliche Hauptwache (Koluk), deren Besazzung zwischen 20 — 25 Mann schwankt. Mehr nach Osten ist die bescheidene Wohnung und das Amtszimmer des Chodša Baši (Oberhaupts der Christen) und unmittelbar daran stößt ein Kiosk mit Weinlaub umrankt, von welchem man eine bezaubernde Aussicht auf die Stadt, auf den See, auf die Malissi- und Malissori-Gebirge genießt. — Südwestlich vom Eingangsthore sind am Walle 5 Kanonen von mittelalterlicher Construction aufgestellt, die von den 18 zu ihrer Bedienung bestimmten Topdši's beim Empfang großherrlicher Fermane, am Schlusse des Ramasan, am Bairam- und Kurban-Beiram-Feste gelöf't werden. Übrigens findet sich in der Citadelle keine Inschrift, die auf deren Übergabe an die Türken (26. Jänner 1439) oder auf die frühere Venetianer-Herrschaft hinwiese.

Von der Citadelle führt zum nächsten Stadtquartier Drotčin Kale ein steiler, nur 2 Fuß breiter Pfad herab, an dessen Seiten Platanen (Platanus acerifolia) gepflanzt sind; in der Mitte des sich mäandrisch krümmenden Weges steht ein zierliches, im gothischen Styl gebautes Grabmal der Mutter des letzten Erbpascha Mahmud mit einem ver-

goldeten Gitter. — An dem westlichen Abhange des Citadellenberges ist eine einfache hydraulische Vorrichtung zum Hinaufpumpen des erforderlichen Trink- und Kochwassers aus der nahen Bojana angebracht.

Die übrigen Stadtquartiere sind in der Richtung von Südwest nach Nordost am linken Ufer der Bojana:

1) Batćaluk, westwärts vom Hendek, vom Bache Kiri durchflossen, der sich hier in die Bojana ergießt, in einer durch das häufige Austreten jener Wässer bedingten Sumpfniederung gelegen, mit wenigen, isolirt stehenden Privathäusern, einem für äußerliche Krankheiten bestimmten, 27 Krankenbetten enthaltenden ebenerdigen Militärspital, einer großen, den Bedarf von Albanien und (bei Mißhelligkeiten der Montenegriner mit den k. k. Gränzbewohnern auch) Montenegro's deckenden Pulverfabrik (Baruthane), der kahlen Moschee Hadć Bairamit und einer großartigen Fischerei am Bojana-Fluß, wo die Bereitung des Fischrogens zur beliebten Bottarga im Großen vor sich geht.

Am westlichen Endpuncte dieses Stadttheils zeigt sich die schlanke Moschee Kara Haso und längs der Bojana die weite, mit niedrigem Gestripp bedeckte, häufig überschwemmte Ebene Fus-Buèls, die mit unzähligen Villa's mohamedanischer Skutariner besäet ist und sich bis zum Gebiete von Dulcigno, ohne durch bedeutende Hügel unterbrochen zu seyn, hinzieht.

2) Das Stadtquartier Bazzar am nordöstlichen Abhange und Fuße des Citadellenberges, aus einer mit 420 Boutiquen bestehenden Hauptgasse und vier mit der erstern in einen rechten Winkel zulaufenden, parallelen Nebengässen gebildet. Die westlichste der Nebengässen stößt unmittelbar an die große Holzbrücke über die Bojana, und zwar linkerseits mittels des Wachgebäudes für die Brückenaufsicht, rechts mittels des Mauthgebäudes (Dżumrükhane), eines weiten, regellosen hölzernen Magazins mit einem freundlichen, durch unzählige Spiegelfenster erhellten Amtszimmers. Dieser Gasse parallel läuft der Besisten, d. h. 72 Boutiquen auf steinernen Piedestalen, 4 bis 6 Quadratfuß breit, mit einem allgemeinen Dache überwölbt und zur Nachtszeit durch 2 eiserne Haupteingangspforten verschließbar. Der Ertrag des Miethzinses dieser Kaufläden, welcher zwischen 119.000 bis 124.000 Piastern schwankt, wird der Sultanin-Validè zugeführt. Am nördlichen Endpuncte des Besisten linkerseits liegt die Boutique der Briefpost, eine von den christlichen Kaufleuten Skutari's unterhaltene Anstalt, die unter der Leitung des Mäklers Jubani zehntägig einen vertrauten Boten mit Brief- und Geldsendungen nach Smilova Uglizza befördert, um die beim k. k. Postamte Budua

im Kreise von Kattaro erliegenden, nach Albanien bestimmten Zuschriften mittels des k. k. Sanitätsdeputirten zu Castellastua zu erheben.

In der an den Besisten stoßenden Nebengasse ist das niedliche Häuschen der Gensd'armerie (Koluk) mit einer sich täglich ablösenden Besatzung von 45 Mann, deren Unterhaltung dem Handelsgremium zur Last fällt; im äußersten Westen dieses Quartiers, die Verbindung mit dem Stadttheile Bačaluk vermittelnd, liegt das allgemeine Stadtbad, aus einem hohen Cassa-Zimmer, einer dunkeln Trocknungskammer und unterirdischen Wasch-Localitäten bestehend, wo gegen Erlag einer mäßigen Taxe von einem halben Piaster der Badebedürftige einer Temperatur von + 42° R. ausgesetzt und beim Ausbruche des Schweißes von den Badedienern mit eingeseiftem feinen Werge am ganzen Körper gerieben wird, um nach einem Aufenthalte von 5 bis 10 Minuten in dem erwähnten Locale unter dem Kneten der Körperglieder durch griechische Knaben die Sieste zu halten.

3) Jaz male, südlich vom Bazzar, am östlichen Abhange des Citadellenberges, nur Eine regelmäßige Straße enthaltend, worin eine Moschee, verbunden mit einer öffentlichen Schule (Mederesse) für die mohamedanische Jugend. Hinter der Hauptstraße liegen die elenden Hütten der hierstädtischen Zigeunerhorden mit zahlreichen Schmiedewerkstätten. An das westliche Ende dieses Stadttheils, mit der Mederesse-Straße einen rechten Winkel bildend, stößt in allmähliger Steigung das Quartier

4) Drocin kale, nur aus Einer Straße bestehend, meist von den türkischen Beamten bewohnt. Kaum der Erwähnung werth ist das ebenerdige, lediglich aus 2 Amtszimmern bestehende Palais des Civilgerichts, wo die Sitzungen des Kadi von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in streitigen Rechtssachen mittelst des mündlichen Verfahrens Statt finden; imposanter ist der auf 60 Pferde berechnete Marstall der Gouvernements-Postpferde.

5) Vom letztgenannten Stadttheile nur durch eine Anhöhe getrennt, liegt nach Süden, gegen den Bach Kiri zu, die ehemals so reiche und lebensvolle, im J. 1835 durch die Kanonen der Citadelle unter der Verwaltung Hafis-Pascha's eingeäscherte Vorstadt Tabakki. Noch steht hier, dem allgemeinen Untergange entrissen, die berühmte Moschee Plumit, ein Gemisch byzantinisch-gothisch-italienischer Bauart, mit 5 Kuppeln und 2 Thürmen; das Innere, 85 Schritt lang und 62 breit, imponirt durch den glänzend-glatten Fußboden, die edle Einfachheit der Wandverzierung und die prachtvolle Ausstattung des mohamedanischen Schiboleths. — Düster und weder durch Bauart,

noch durch innere Ausstattung denkwürdig ist die Moschee Betolha-Begud. Nahe daran ist eine im J. 1817 gebaute, steinerne, sich in einem Halbbogen krümmende Brücke über den Kiri (Drinassi). Die nahen Casernen Tebes und Ajaspès, von Holz gebaut, sind barackenmäßig zur Aufnahme von 1200 Mann eingerichtet. Das Militärspital Ajasma, auf Pfählen ruhend, deren Interstitien zu Magazinen verwendet sind, enthält im ersten, auf einer schmalen Stiege nur mühevoll zu erklimmenden Stockwerk 2 Säle mit 80 Lagerstätten.

6) An Tabakki gränzt östlich die Vorstadt Bakée málissi, meist von Lederhändlern bewohnt, in anmuthiger Gruppirung an eine Hügelreihe hingelehnt.

An der entgegengesetzten, nördlichen Seite dieser, mit kapellenartigen Grabmälern reicher Mohamedaner besäeten Hügelkette liegt

7) Aramale, nothdürftig in dem engen Raum eines versandeten Flußbetts (des Kiri, der sich mehr gegen Südwest eine neue Bahn brach) und an dessen Rande hingedrängt, ausschließlich von Christen bewohnt. In einem höher gelegenen, in der äußern Form nicht von den Nebengebäuden sich unterscheidenden Hause domicilirt der katholische Bischof, dessen Hauskapelle — auf ein Marienbild beschränkt und kaum 20 Personen Raum bietend — sonntäglich Hunderten frommer Christen zum Versammlungsorte dient. An diesen Stadttheil stößt nordwärts

8) das Quartier Peraš, der Hauptsitz der skutarinischen Industrie mit einer Hauptmoschee und weitläufigen Palästen der muselmanischen Primaten Derwišbeg und Bedžirbeg. Weniger durch äußere Verzierung, als durch den Luxus der innern Einrichtung zeichnen sich die Hotels der Großhändler Goracucchia und Gjubau aus; weitläufig, jedoch ohne Comfort's ist das einzige Gasthaus der Stadt, von der aus Peraštо in Dalmatien stammenden Witwe Pezzini unterhalten, womit ein großes Blutegeldepot der dalmatinischen Blutegelhandlungsgesellschaft Federigo Puovich in Verbindung steht. In einer Nebengasse dieses Stadttheils ist das freundliche k. k. Consulatsgebäude (Corsola), auf dessen Zinne an Festtagen die österreichische Flagge (weiß und roth mit dem Herzschilde des Erzhauses) weht; das Amtszimmer ist mit einem wohlgetroffenen Brustbilde Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand I. geschmückt und eine auf 12 Personen berechnete Kapelle steht damit in unmittelbarer Verbindung; in einem Nebengebäude befindet sich die vom gegenwärtigen k. k. Viceconsul Dr. Vincenz Ballarin angelegte, bei 600 Bände starke

Bibliothek, meist linguistischen Inhalts. — Peraš gränzt westlich an das

9) Quartier Alibey Mahalla, einen armseligen, aus zerstreuten Häusern bestehenden Stadttheil, an dessen westlichstem Endpuncte sich eine weite, sumpfige Wiese am Rande des Skutari-See's zum Bazzar hinzieht.

10) Östlich und nördlich von Peraš ist das größte Stadtquartier Parue mit ausgedehnten, zu Leichenhöfen verwendeten Plätzen und der zierlichen, von Platanen umschatteten Moschee Fuš-Ćels. Die Quartiere

11) Ruš mit der Moschee Plak und dem Palaste des Vecchiardo Saliaga und

12) Dudas mit den Moscheen Begos und Ulrinak bilden den nordöstlichen Theil der Stadt, und sind meist von Fleischhackern, Wollhändlern, Lohgerbern u. s. w. bewohnt.

An Dudas stößt ostwärts die reizende Ebene Juhadder (Nuhaddel); 3 Lindenbäume auf einer sanften Anhöhe bezeichnen die Stätte, wohin sonntägig der heilige Stein getragen wird, der als Altar beim Meßopfer für die katholische Bevölkerung fungirt.

In der unmittelbaren Umgebung Skutari's, dieser ehemaligen albanesischen Hauptstadt, liegen nordwärts: das meist von slavischen Familien bewohnte Vorwerk Tophana, auch Galata genannt, zwischen dem Bojana-Flusse und dem Berge Tarablus (Tarpoš), aus 25 Häusern bestehend, mit einem weitläufigen Han für Reisende, die zur Nachtszeit ankommen und daher die Brücke nicht passiren dürfen. Am Abhange des Berges sieht man die Trümmer der von der mohamedanischen Volkswuth im J. 1807 zerstörten Marienkirche, deren Besuche der fromme Glaube, sich in häufigen Wallfahrten bethätigend, wunderthätige Wirkung beimißt; nahe dabei liegen die Grabstätten ausgezeichneter Katholiken, z. B. des im Juli 1838 unmittelbar nach seiner Ernennung zum Diöcesanbischof in Spalato verstorbenen skutarinischen Missionärbischofs Benigno Albertini, des im J. 1841 verblichenen k. k. Viceconsuls Giovanni Paolo Ballarini u. a. m.

Der Caravanenzug nach Antivari führt von Südost nach Nordwest über die Plaine von Šass nach Sulika, einem von slavischen Mohamedanern bewohnten Dorfe von 75 Häusern am Braić-Bache. Östlicher liegt am Abhange des Braić-Berges das arnautisch-mohamedanische Dorf Mošul und in dessen Nähe die arnautisch-katholische Gemeinde Šumperovz mit der Pfarrkirche zu St. An-

dreas, deren Leitung von eingebornen Geistlichen besorgt wird. Nordwestwärts ist der freundliche Weiler Mikulić mit einer eleganten, vom Antivarer Chef Hassan Beg im J. 1825 erbauten Fontaine, als Hauptort der arnautisch-mohamedanischen Gemeinde Dobravoda; die letztere gränzt im Norden an die Gemeinde Zalef, im Südosten an jene von Anamali, erhebt sich von der Meeresküste terrassenförmig bis zu den Höhenzügen an der Westseite des Skutari-See's und ist mit üppigen Tabaksplantagen geschmückt. Leider sind die obern Partien dieser Gemeinde, die in dem Bazzar-Puncte Vjr ihre Nordgränze findet, in Folge der häufigen Einfälle der Montenegriner aus den nahen Dörfern Limłani, Scoce, Boljevichi, Sotonici, Godinj, Trnovo, Dupilo und Papradnica bedeutenden Verwüstungen preisgegeben.

Zum Paschalik von Skutari gehören ferner die inmitten unabhängiger Nationen situirten Festungen Żabliak, Podgorica und Spuż. Der nur aus 120 Häusern und einer düstern Moschee mit niedrigem Minaret bestehende Ort Żabliak (Żabłak) liegt am nördlichsten Ende des See's von Skutari in einer schlammigen Ebene, 1/4 Stunde vom See nordwärts entfernt; östlicher hievon ergießt sich die Moraća und deren zwei Nebenarme, westlicher ein aus den Seen von Scepetići und Siňac entspringender Fluß in den Skutari-See, so daß Żabliak mitten in einem nilartigen Delta liegt. Der häufigen Einfälle der Montenegriner willen — deren Gemeinden Dodoše, Drusici, Rvassi und Sidjon kaum Eine Stunde weit nordwestwärts liegen, und welche im J. 1835 sogar den Ort eroberten, jedoch nur kurze Zeit zu halten vermochten — wurde der Letztere mit einer Mauer umgeben, die zu verschiedenen Zeiten erbaut und erneuert worden. Die Mauer ist gänzlich aus Backsteinen gebaut; an den vornehmsten Ecken derselben befinden sich große runde Thürme und zwischen denselben, in angemessenen Entfernungen, wieder kleinere. — Zur Ergänzung dieses Fortificationssystems gehören die in der jüngsten Zeit aufgeworfenen Verschanzungen auf den nahen Inseln Vraňina und Lesendria.

Wichtiger sind in strategischer Beziehung die Festungen Podgorica und Spuż. Die erste, nordöstlich von Żabłak, etwa 9 Wegstunden gelegen, südöstlich von dem befestigten Medun im Kuči-Gebiete am linken (östlichen) Ufer der Moraća, der Sitz Mohamed Aga's, enthält etwa 3200 slavische Einwohner, meist mohamedanischer Religion; rings um die, meist mit Köpfen der Montenegriner besetzte Stadtmauer läuft ein beträchtlich tiefer, sonst aber unregelmäßiger

Graben. — Nordwestlicher liegt an der Zeta, einem Nebenflusse der Moraća, das Fort Spuž — da, wo sich die montenegrinischen Nahien Katun, Bělopavlić, Rieka und Piperi kreuzen —, ein mit Schußlöchern und Kanonen versehenes Blockhaus.

Südlich von Skutari findet man die arnautisch-katholische Gemeinde Prenio, welche 18 Dörfer enthält, worunter Santa Veneranda am östlichen Abhang der Dulcigno-Berge mit einer, durch einen Glockenthurm ausgezeichneten Missionärkirche; Baldrèn, in einem anmuthigen, mit Erlen bewachsenen Thale nahe am rechten Ufer des Drin, mit 40 Häusern und einem moscheeartigen Kiosk; Kukli, westlich von der Skutari mit Konstantinopel verbindenden Heerstraße, eine Stunde vom rechten Drinufer, mit einem Sommerpalaste des letzten Erbpascha von Skutari und parkartigen Anlagen, in denen zwei riesenhafte Wasserwagen (Suterassi) sich obeliskenförmig zur Seite der Wasserleitung erheben; Kakarić, hart am nördlichen Ufer des vereinten Drin's, so daß seine Häuser zum Theile von den Wellen bespült werden und theilweise sich amphitheatralisch an den Abhang eines Hügels anlehnen, mit der geräumigen St. Niklas-Kirche, wo im Juni 1830 die katholische Bevölkerung des nahen Mirditi- und Zadrim-Gebietes unter Joannizza Baskon zur Festsetzung des Angriffsplanes gegen den heranrückenden Großvezier Reschid Pascha sich versammelte.

In der Richtung nach Südosten von Skutari liegen östlich von der berührten Straße, die über Priserend und Üsküb nach Konstantinopel führt: Vakatan, in der Mitte üppiger Tabakfelder, mit 30 Häusern; Dañol, mit einer zierlichen Fontaine, worauf eine arabische, die Verdienste des Erbpascha Mahmud von Skutari preisende Inschrift; Gavoz, ein reiches, mohamedanisches Dorf, dessen Bewohner Fischernetze verfertigen; Gliuban, malerisch zerstreut auf einer Hügelkette nächst der Überfuhr Mjed, wo man Massen von rothem Granit, Porphyr und Feldspath antrifft; wenige Schritte südlicher am rechten Drinufer, der hier von Felsen bedeutend eingeengt ist, erheben sich 4 steinerne Waarenmagezine.

II. Bezirk Antivari.

Antivari (türkisch und slavisch Bar), von dem südöstlich gelegenen Skutari 6, von der Caravanenstraße, welche die k. k. Gränze mit Skutari verbindet, ostwärts $^1/_2$ St., von dem österreichischen Bazzar-Puncte Smilova Uglizza $2^1/_2$, von der nächsten montenegrinischen Gemeinde Gluido $1^3/_4$, vom Meere $1^1/_4$ Stunden entfernt; von der Küste aus

gesehen, ebenso imposant, als düster und schmutzig im Innern, mit einer verfallenen Kirche des h. Nikolaus, der ein katholischer Missionär-Erzbischof vorsteht, einem hölzernen, jedoch geräumigen Palaste des geistlichen Chefs Mollah Ismail, und einem stattlichern, steinernen Landhause des Regierungsbeamten His-a Aga; am nordöstlichen Ende der Stadt liegt eine halbverfallene Citadelle mit 5 unregelmäßigen Bastionen, deren Courtinen ohne Wall und ohne Brustwehre, und nur durch eine 2 Schuh dicke und 6 Schuh hohe Brustmauer gedeckt sind, deren Besatzung sich im J. 1838 auf zwölf Artilleristen (Topći) zur Bedienung der vorhandenen zwei Kanonen erstreckte.

Die Bevölkerung umfaßte im Anfange des Jahres 1838 3500 Slaven, und zwar 1200 mohamedanischer, 800 griechisch-nichtuniter, endlich aber 1500 katholischer Religion; überdieß 400 katholische Arnauten und 80—86 Ram's (Zigeuner mit bleibenden Wohnsitzen), denen die Südvorstadt zum Aufenthalte angewiesen ist. Die 260 Boutiquen des Bazzar liegen in der Regel brach, da dem Schleichhandel mit Pulver und Öl nach dem nahen Dalmatien wirksam gesteuert und die Handelsverbindung mit Montenegro durch die ewigen Fehden unterbrochen ist; statt der Olivencultur wird gegenwärtig die Schafzucht betrieben. Als Commerzstraße wird das adriatische Meer benützt, obschon der Hafen von Antivari (der neapolitanischen Stadt Bari gegenüber gelegen, daher der Name) am Eingange einer tiefen Bucht in einer bedeutenden Entfernung von der Stadt verborgen liegt und nur durch 4 bis 5 Magazine und wenige türkische oder österreichische Küstenfahrzeuge angedeutet ist. Übrigens sind die Umgebungen von Antivari paradiesisch; südlich und westlich dehnen sich Oliven- und Cypressen-Haine bis zum Meere aus, durch lebendige Hecken, um welche die Weinrebe emporrankt, verschönert; nordöstlich erheben sich die kahlen Kuppen des dinarischen Kalk-Gebirges Sutorman, während südöstlich unzählige Landhäuser die angenehmen Hügel bedecken. *)

Im Südwesten von Bar liegen an der Hauptcaravanenstraße, die die dalmatische Gränze mit Skutari verbindet: Bartola, mit weitläufigen, offenen Leichenhöfen der umliegenden Mohamedaner; Vel-

*) »Antivari (Tivari des Turks; Bar des Illiriens) petite ville, siège d'un archevêché catholique, située à une heure de la rade de son nom. Elle fait un commerce peu important en sel et en huile. On estime sa pop. au-dessus de 6,000 âmes.« Balbi's Abrégé de Géographie. S. 532.

jesolo, auf einer Anhöhe, von der man nordwärts bis zum Cap Platamoni im Kreise von Cattaro das adriatische Meer übersieht, mit einer hölzernen, durch plumpes Gitterwerk verunstalteten Moschee. Westwärts von diesen Puncten breitet sich die Ebene Zalef aus, die, durch kleine Erhöhungen unterbrochen, bis zum Meere reicht.

In der Gemeinde Spizza, welche mit der Černicka Nahia Montenegro's und dem Syndicat von Pastrović (Pastrovichio) des k. k. Kreises von Cattaro das Triplex confinium vermittelt, findet man die Dörfer: Unter- und Ober-Spizza, aus zerstreuten, steinernen Häusern bestehend, wo der Weinstock vortheilhaft cultivirt wird; Obradovich*) (Obradović), am Fuße einer riesigen Kalkalpe, welche die natürliche Scheidewand gegen Montenegro bildet und an deren nordwestlichem Abhange die montenegrinischen Gemeinden Glu-ido, Limłani und Bukovi liegen, deren Bewohner, in ununterbrochener Fehde mit den Spizzanotten lebend, bei geeigneten Anlässen Razzia's in dem türkischen Gebiete unternehmen; südlich hievon Šušan, auf einem 250 W. Klafter über dem Niveau des nahen Meeres erhobenen Kalkfelsen, an dessen Fuße die Caravanen-Straße vorüberzieht, in 60 Häusern 380 Bewohner enthaltend, die — arnautischen Ursprungs — als eifrige Anhänger des katholischen Glaubens bekannt, mit den übrigen — slavischen — Spizzanotten griechisch-orthodoxer Religion im Kriegszustande leben; der Gottesdienst in der mit der Priesterswohnung verbundenen St. Antonskirche wird durch den hier residirenden Generalvikar des Antivarer Erzbisthums, Don Andrea Matkovich, vermittelt. — Nordöstlicher ist Džurman mit 250 Einwohnern und der niedlichen St. Simeonskapelle; Misić mit 560 Bewohnern und der zerfallenen Kirche St. Ilia; südlich hievon bricht aus den Kalkalpen ein Gebirgsstrom mächtig zu Tage und mündet nach einem kaskadenartigen kurzen Laufe in's Meer, während er drei Mühlen in Bewegung setzt. Nördlich von Misić dehnt sich eine, von Nord gegen Süd $^3/_4$ Stunden lange, von West gen Ost $^1/_2$ Stunde breite, weiße, von aller Vegetation entblößte, steinige Strecke aus, die mit rasenartigen Stellen bedeckt ist, aus denen Wachholder- und Eichen-Gestripp sich erhebt; dieß ist der als neutral anerkannte Grund des Triplex confinium, den im Norden das k. k. Blockhaus einschließt, an dessen Fuße das Kastell Smilova Uglizza die gastlichen Pforten öffnet.

*) ch am Schlusse slavischer Eigennamen wird, den Regeln der illyrischen Orthoëpie gemäß, wie č gelesen.

III. Bezirk Dulcigno.

Im Bezirke von Dulcigno (slavisch Mrkovich), die gleichnamige Hauptstadt Dulciño*) (Dulcigno, türkisch und slavisch Olgun, arnautisch Ujtzün), am adriatischen Meere, amphitheatralisch an einen sanften Hügel angelehnt, dessen Spitze die Ruine eines ehemaligen Forts krönt, mit 1200 mohamedanischen und 800 griechisch-orthodoxen Bewohnern, der Abstammung nach aus $^2/_3$ Arnauten und $^1/_3$ Slaven zusammengesetzt, wozu einige osmanische und italienische Familien treten, deren Erwerbszweige sich auf Küstenschifffahrt, Fischerei und Blutegelfang beschränken. Am Hafendamme liegen die weiten Ölmagazine und das Palais des Erbstatthalters Zani Beg; der Hafen selbst ist theilweise versandet und gegen die Bora (Ostnordost) nicht hinreichend geschützt. Oboti, 4 Stunden von Dulcigno und 2 von Skutari entfernt, als dessen Hafen es betrachtet wird, an der Bojana, die erst hier schiffbar wird, mit 60 Häusern (meist Han's) und geräumigen Magazinen. St. Nicolo, am rechten Drin-Ufer, bei der Einmündung dieses Stromes in's adriatische Meer, mit einem trefflichen Hafen.

IV. Bezirk Zadrim.

Im Gebiete von Zadrim: Alessio**), türkisch Les, slavisch Mrtava, am linken Drin-Ufer, $1^3/_4$ Stunden von der Mündung dieses Stromes in's adriatische Meer, 6 Stunden von Skutari südwestlich, 9 Stunden von Durazzo nordöstlich gelegen, bewohnt von 160 arnautisch-katholischen, 85 osmanischen, 64 slavisch-katholischen und 40 Zigeunerfamilien, am Eingange der 8 Stunden langen und 2 bis $2^1/_2$ Stunden breiten Zadrim-Ebene, mit 2 südwärts sich erhebenden Citadellen, wovon die annoch haltbare, mit Zinnen und Schießscharten versehen, zu einer Caserne verwendet, auf einem 1200

*) »Dulcigno (Olgun en Turk), petite ville avec une rade et environ 2000 habitans autrefois occupés plus de piraterie que de commerce; on les regardait jusqu'à ces derniers temps comme les corsaires les plus redoutables de la mer Adriatique.« Balbi a. a. O. S. 532.

**) »Alessio, Alise, Lech, petite ville, importante par son port à l'embouchure du Drin, siège d'un évêché catholique, avec environ 3,000 habitans; on y voyait le tombeau du fameux Scanderbeg. Dans ses environs est le canton de Za-Drina, composé de 32 villages peuplés d'Albanais féroces, qui conservent encore leur indépendance.« Balbi a. a. O. — Lesch bourg de 2,000 hab. Boué S. 544.

Fuß hohen Felsen erbaut ist. Die Stadt, meist krumme Gässen und leere Kaufläden enthaltend, strotzt von Schmutz und Elend; die Nahrungszweige sind auf den Transitthandel nach Zadrim und Miridii, so wie nach Venedig und Pirano beschränkt; Blutegel, Wolle, Tabak bilden die Ausfuhrs-, Salz, Tuch, Seife, Glas die Einfuhrsartikel. Hier ist das Hauptdepot der piranesischen Compagnie für den Blutegelfang. Unmittelbar am Drin, westlich von der Stadt, sind 40 bis 50 Lehmhütten mit Stroh und Schilf bedeckt, von Zigeunern bewohnt, die an Freitagen (dem Festtage der Osmanen) zur großen Belustigung der türkischen Bewohner und des in der Citadelle garnisonirenden Infanterie-Bataillons auf einem nahen Hügel Schauspiele aufführen, deren Sujet in den Religionsgebräuchen der Mohamedaner, in der Art der Begräbnisse, in den Formen öffentlicher Hinrichtungen u. s. w. wurzelt. Südöstlich ist das, äußerlich von andern Gebäuden sich kaum auszeichnende Palais des Erbstatthalters von Alessio, Sinan-Beg. — Am rechten Drin-Ufer erhebt sich auf einem 86 Klafter über dem Niveau des Flusses erhöhten Berge das Marienkloster.

In der Richtung von West nach Ost findet man in der Zadrim-Ebene: Podane, mit 30 Häusern und 150 Einwohnern, durch die häufigen Erdbeben berüchtigt, daher die Erde allseitig geborsten erscheint; Zeimeni, mit 80 Bewohnern, $^1/_2$ Stunde vom linken Drin-Ufer entfernt, dem bereits berührten Palaste Kukli gegenüber situirt; $^1/_4$ Stunde nordöstlicher liegt Rabośta mit 500 Bewohnern, welche eine Art von Plätten zur Überfuhr über den Drin unterhalten; Micia, ein armseliger Weiler mit 60 Einwohnern und der Marien-Kapelle, der gewöhnliche Sommeraufenthalt des (im Winter zu Cavo Redoni residirenden) päpstlichen Generalvisitators der albanesischen Mission; Valiès und Mevadiès, am Abhange des Berges Veljeles situirt, welcher letztere einen kegelförmigen Gipfel darbietet und, isolirt in der weiten Ebene gelegen, an die Trappformationen des böhmischen Mittelgebirges mahnt. Östlich von Veljeles erstreckt sich das Zadrim-Thal längs des Drins ohne Unterbrechung aufwärts und bildet ein größeres oder kleineres Amphitheater, je nachdem es sich mehr verengt oder erweitert. Die freundlichen Dörfer Daić mit 80, Stefan mit 50 und Braim-Aga mit 16 Bewohnern, das artige Dorf Kodeli mit einer hübschen, dem h. Rochus als Schutzpatron gegen die Pest geweihten Kirche, Nersahat mit 130 Einwohnern, der Nikol-Kapelle und dem einfachen Häuschen des hier residirenden Bischofs von Sapa, Antonio Borzi,—Bać-

ti mit 45 und Neratéi mit 95 Einwohnern — entsprechen durch ihre freundliche Lage mitten unter künstlichen Gebüschen, durch ihr nettes, reinliches Aussehen und ihr mildes Klima dem sanften und edelmüthigen Charakter ihrer arnautisch-katholischen Bewohner. Haimeli, mit 86 Bewohnern, meist Barkenführern und Fischern, ist ebenso wie Mjed am linken Drin-Ufer gelegen; der letztgedachte Ort bildet den Schlußpunct des Zadrim-Thales, besteht aus einem blockhausartig befestigten Häuschen des Pächters der Überfuhrsplätten, so wie aus 4 bis 5 Magazinen am jenseitigen Ufer; doch gewinnt dieser Punct, von Skutari 1/2, von Jakova 26 und von Priserend 28 Stunden entfernt, durch die durchziehende Caravanenstraße nach Konstantinopel, so wie dadurch eine höhere Bedeutung, daß der Drin erst hier schiffbar wird, während derselbe südöstlich, von vorspringenden Felsgräten verengt, mit heftiger Gewalt durch die Enge schießt und durch seine reißende Schnelle und Dichtigkeit ein Seitenstück zum Gorňe Dierdap der Donau bei Tachtali bildet.

V. Bezirk Išim.

Im Bezirke von Išim, im westlichsten Antheile Albaniens, zwischen dem Drin- und Lumaflusse, sind nur unbedeutende Küstenpuncte*), worunter Capo Redon an der südwestlichsten Spitze einer Bucht mit einem Franziskanerkloster, dem Sitz des als Bischof von Durazzo fungirenden Generalvisitators; Muzl, ein 1/4 Stunde vom Kloster entfernter Punct mit einem gegen die Bora schlecht verwahrten Hafen; Krika, 1/2 Stunde von der Küste entfernt, mit einer hölzernen, 52 Fuß langen Brücke über den, durch das so häufige Austreten der Küstenflüsse gebildeten Morast; die sonst in dessen Nähe gezeigten Trümmer des Forts Skanderberg wurden im J. 1830 von den irregulären Toskен-Truppen des Großveziers vernichtet. Nordöstlicher findet man Šleinz, eine nur aus 13, von mohamedanischen Arnauten bewohnten Häusern bestehende Ortschaft, am südlichsten Arm des Mati inmitten eines weiten Morastes gelegen, mit einer von Erdwällen umschlossenen Brücke über den Mati. — Išim, mit 260 katholisch-arnauti-

*) Das adriatische Meer, insbesondere der Busen des Drins, bespült die Küsten dieses Theils von Albanien und enthält zahlreiche Bayen, die von Wasservögeln und Fischen strotzen. Gegen Mittag erhebt sich ein Nordwestwind und hält bis Sonnenuntergang an, allerlei Schalthiere und andere Meeresproducte an die Küste treibend, so daß die Fischerboote erst mit Anbruch der Nacht auslaufen.

schen und 120 mohamedanischen Familien, einer Moschee und den Überresten einer christlichen Kapelle, ist 1¼ Stunde südwärts vom Mati gelegen. — Westlich erhebt sich das mit Eichen und Buchen bewachsene Hügelland Lals, welches sich mit jenem von Presja südöstlich in Verbindung setzt; der gleichnamige Ort Presja, auf einem Bergplateau gelegen, mit einer eleganten Moschee, zählt 240 mohamedanische und 80 katholische Einwohner, so wie eine kleine Colonie Dalmatiner (aus Pago und Trau), welche den Blutegelfang im Großen betreiben; am Fuße des Presja-Berges breitet sich die 4 Wegestunden lange und 3 Stunden breite Ebene Mrćere mit einzelnen Hütten und zahlreichen Sümpfen aus, die theilweise zu Reißfeldern und Schafweiden benützt wird. — Der nördlichste Punct der Ebene, der Moraſt Suéti, steht durch einen zwischen Schilf und einzelnen Hügeln sich windenden Pfad mit dem zu Tirana gehörigen Dorfe Mamurra in Verbindung.

VI. Bezirk Kavaja.

Im Gebiete von Kavaja liegt in der Richtung von Norden nach Süden: Hamále, ½ Stunde von dem Hafen St. Stefano, mit 80 Einwohnern; Dżak, 2 Stunden südwestwärts von Presja, mit einer katholischen Missionskirche und 270 Bewohnern; Rbèk und Śahinai, südöstlich von Dżak, auf niedrigen Hügeln, mit stattlichen, jedoch hölzernen Wohngebäuden, meist nur von Schafhirten bewohnt, die in Diensten türkischer Primaten aus Tirana stehen. — Ratapièsk, am Flusse Agèn, ein weitläufiges, über 100 Häuser zählendes Dorf mit 460 mohamedanischen und 160 katholischen Bewohnern; Ruśkòl, ½ Stunde von der Küstenspitze Capo Pali entfernt, mit freundlichen Han's; die Gegend plattet sich gegen die Küste einerseits und gegen Ratapièsk andererseits immer mehr ab und gewinnt durch das niedrige Wachholder- und Weißbuchengestrippe ein einförmiges, wüstes Ansehen. — Juba, nächst Cap Durazzo, ein meist Magazine enthaltendes, kleines Dörfchen, ¼ Stunde vom Meere entfernt, in Eichengebüschen versteckt. — Durazzo*), das alte Dyrrachium, türkisch Draté, eine von halbverfallenen Mauern umgebene, lebensvolle Handelsstadt mit 382 Häusern, unter denen sich das am

*) Durazzo, petite ville, avec un port sur l'Adriatique, jadis refuge des pirates qui habitaient dans ses environs; on lui accorde 5,000 âmes, dont le chefs spirituels sont deux archevêques, un catholique et l'autre grec. Balbi a. a. O.

Seethore befindliche Mauthpalais (Sultan-Mehmed's Haus) mit 64 Magazinen, das k. k. österreichische Consulatsgebäude, von dem Viceconsul Tedeschini solid hergerichtet, die Residenz des Artilleriecommandanten, das Hotel des Chefs der Handelscompagnie Puovich, das Etablissement des reichen Kaufherrn Conte Ivanovich aus Dobrota im Kattaröer Kreise Dalmatiens auszeichnen; die beiden Moscheen wurden aus katholischen Kirchen umgeformt, da noch freitägig der Chatib das hölzerne Schwert in der Hand schwingt. Der Quai am Hafendamme ist 120 Fuß lang und 6 Fuß breit; hier sind auch vier, aus dem Mittelalter stammende Kanonen aufgepflanzt. Am Damme legen nur Küstenfahrzeuge (di cabotaggio) an, da das Bassin zu seicht ist, um größere Lastschiffe aufnehmen zu können, welche letztere sonach auf der Rhede von Cap Laghi Anker werfen. — Die Umgebungen von Durazzo sind paradiesisch; die Stadt liegt an dem nördlichsten Puncte einer weiten, halbzirkelförmig gekrümmten Bucht, deren Südspitze, das bereits erwähnte Cap Laghi, $^3/_4$ Stunden vom Hafendamme entfernt ist; hinter dem Landthor sind reizende Han's, zur Aufnahme von Reisenden nach europäischer Art eingerichtet. Südöstlich von der Stadt führt eine 125 W. Klafter lange und 5 Klafter breite Brücke aus Quadersteinen, deren Länge mit Einschluß der Anstoßdämme gegen 400 W. Klafter beträgt, über die sumpfigen Stellen an der Meeresküste gegen Kavaja hin. Allseitig entsteigen dem sumpfigen Meeres-Ufer feuchte Dünste und zu den verderblichen Einflüssen einer verpesteten Luft gesellen sich überdieß schädliche Thiere, namentlich Ottern und Mücken nach Art der dalmatinischen Papatasi. Trotz des ungünstigen endemischen Verhältnisses ist die Population von Durazzo in den letzten Decennien im Steigen; im J. 1838 zählte man, ohne die hier zeitweilig sich aufhaltenden Ankonitaner, Piraneser, Dalmatiner, Korfioten und Hellenen, 700 mohamedanische und 550 katholische Albaneser, 120 Osmanen und 256 griechisch-nichtunirte Slaven, während nach der Mittheilung des k. k. Consuls Tedeschini im J. 1820 die Gesammtzahl der Einwohner nur 1000 Seelen betrug; als Grund dieser erfreulichen Erscheinung wird die vernünftige Handelspolitik der Rumeli-Walessi von Toli-Monastir, als dessen Hafen Durazzo angesehen werden kann, angeführt, da hier der religiöse Haß gegen Nichtmohamedaner dem Interesse weicht und daher der freien Bewegung des gewerblichen Lebens nicht hemmend entgegen tritt. — Obschon der classische Boden dieser Stadt, die zum Verbannungsorte Cicero's gedient, Erinnerungen ernster Art weckt, so gelang es dem

Verfasser nicht, das geringste Denkmal römischer Alterthümer hier zu entdecken, welche in der Barberei des Mittelalters zu Grunde gegangen zu seyn scheinen. — Nordöstlich von Durazzo, wenige Schritte von der Küste entfernt, findet man die Ruinen des ehemals von der k. spanischen Regierung dotirten Klosters Petra ad Sanctum Nicolaum, deren Lage und Bauart den hierlandes zahlreichen Schleichhändlern zur Fortschaffung türkischer Monopolsgegenstände (z. B. Reiß, Tabak, Blutegel) höchst günstig ist. — Kavaja, der Sitz des Bezirksbegs, welcher unmittelbar von dem Kiaja Bei des Rumeli-Walessi abhängt, liegt am linken, westlichen Ufer des Flüßchens Daré (nicht Covaja's, wie die im Weimar'schen geographischen Institute im J. 1832 erschienene Weiland'sche Karte der europäischen Türkei besagt), von der Meeresküste $1^3/_4$ Stunden, von Elbassan $6^1/_2$, von Tirana 10, von Durazzo $2^1/_2$ Wegestunden entfernt. Denkwürdig erscheinen der Besisten mit den 180 Boutiquen, wo beständige Regsamkeit herrscht, und die Moschee Kubelj, in der Mitte der Stadt, an deren Vorderseite ein Porticus von acht Säulen prangt, deren Decke aus Eichenholz gezimmert ist und deren Kuppel sammt dem Minaret zur großen Bestürzung des mohamedanischen Publicums während eines Ramazan-Festes vom Blitzstrahl zerstört wurde. Westlich von der Moschee erhebt sich der geräumige, einstöckige Karavanserai, diesem gegenüber die Moschee Plak, welche aus drei Schiffen besteht, von welchen das mittlere durch zehn Marmorsäulen gebildet wird, über denen sich eine hölzerne Galerie erhebt, die sich sodann über die ganze Breite der beiden Seitenschiffe hinzieht. Etwa 160 Schritte westwärts ist der ebenerdige hölzerne Regierungspalast, im J. 1834 von Osman Bei, dem Sohne Jussúf-Pascha's von Salonik, erbaut; die Zierlichkeit und Geräumigkeit des Audienzzimmers, das reiche Getäfel der Thüren und Fenstereinfassungen und die reiche Vergoldung der Wände stehen mit dem armseligen Aussern in grellem Contraste; gegenüber, mitten in einer Morastwiese, liegt die Moschee Beg's, geheiligt durch die zahlreich umherflatternden Irrwische. Im Jahre 1838 zählte Kavaja etwa 3000 Einwohner; die Zahl der (zumeist arnautischen) Mohamedaner betrug 940; die christliche Bevölkerung umfaßte 320 Arnauten, 110 Slaven, ferner viele Hellenen und Italiener; über das weibliche Geschlecht fehlen glaubwürdige Daten. — Im Südosten Kavaja's, deren Seilerarbeiten mit Recht berühmt sind, liegen die Dörfer Stol mit 160 theils arnautischen, theils griechischen Bewohnern; Varezein, mitten unter Granatäpfeln und Cypressen, mit 80 arnautisch-mohamedanischen

Einwohnern; Krčuka und Lust mit ausgedehnten Schafweiden und Tabaksplantagen. — Südöstlich von Kavaja liegt das blockhausartige Gebäude Surté zum Schutze der Salinen in der Küstenstrecke von Bastova.

VII. Bezirk Pechim (Pečim).

Dieses Gebiet, zwischen den Districten Elbassan, Kavaja und Berat eingekeilt, nördlich vom Strome Uškomobin, südwärts vom Berat-Flusse eingeschlossen, enthält nur Eine Stadt gleichen Namens, am rechten Ufer des Skumi, einst der Sitz des Erbherrn Dżafer-Pascha, gegenwärtig der provisorischen Leitung des Beg's von Elbassan anvertraut. Die Stadt ist offen, westwärts von Olivenplantagen umgeben, und zählte im J. 1838 1200 mohamedanische und 750 katholische Arnauten und 200—240 nichtunirte Griechen slavischen und hellenischen Ursprungs. Der Marktplatz, nach Art des Iglauer Ringplatzes in Parallelogrammform angelegt, über 200 W. Klafter lang und 55—59 Kl. breit, enthält an seiner nordöstlichen Ecke eine einfache Minaretsmoschee; das rege Treiben auf dem Platze selbst kündigte eine mit Ackerbau und Gewerbs-Industrie beschäftigte Volksmenge an, und der wohlbesetzte, in einer Seitengasse nächst der Moschee situirte Bazzar bewies die glückliche Lage der Stadt, als Mittelpunct eines beträchtlichen Verkehrs zwischen ihren Bewohnern, den Meiereien in der Ebene und den Weilern der benachbarten Bergabhänge. Am Markte südlich ist der Palast Dżafer's, allmählig wie der nahe, einst herrliche Garten dem Zahne der Zeit zur Beute fallend. — Westlich von Pečim findet man die Dörfer Boksa mit 210 und Ragosin mit 450 mohamedanisch-arnautischen Einwohnern. — Südlich von Pečim führt ein breiter Saumweg über die Reißfelder der Sumpfebene von Grabova durch die arnautischen Dörfer Sisti, Penandria und Košari nach Berat, wo bereits griechische Sprache und Gesittung an die einstige hohe Bedeutung von Epirus mahnen, welches sich hier von dem alten Illyricum durch das Krvesta- und Vojussa-Gebirge scheidet.

Nordöstlich von der Stadt Pečim liegen in der Uškomobin-Ebene die Dörfer Bistè und Lazarai (Lazarèn), das letzte an einem Engpasse, der durch ein dichtbelaubtes Mittelgebirge nach Elbassan führt.

VIII. Bezirk Elbassan.

Im Bezirke von Elbassan*): die gleichnamige Gouvernementsstadt, in der größten Breite des reizenden Tirana-Thales mit 500 mohamedanisch-arnautischen, 150 zinzarischen und 60 griechischen Familien, welche 580, meist steinerne Häuser bewohnen. Im Nordosten ist das durch Gräben und eine doppelte Ringmauer von dem übrigen Antheile der Stadt gesonderte, einstöckige Palais von Sefedinbey, gegen das Jahr 1824 gebaut; daran stößt der Bazzar mit 186 Boutiquen in 8 geradlinigen Straßen vertheilt, die südlich an den Stadtplatz stoßen, in dessen Mitte die Moschee Hassan Baliès; letztere trägt eine lichte, achteckige, mit Blei gedeckte Kuppel und über dieser eine kleinere Laterne; ein schlankes Minaret, von Cypressen umgeben, erhebt sich südwestlich und zeichnet sich durch die Eleganz der Galerie-Verzierung aus. Südwestlich vom Hauptplatz, den gleichermaßen eine Fontaine mit dem üblichen arabischen Schriftspruche: „Min el mai kilun śejin hajnn" »alles Leben rührt vom Wasser her« schmückt, ist eine weite Vorstadt, von dem Wege nach Ohrida durchschnitten. Nordwestlich bieten die Umgebungen der Stadt eine herrliche, nur durch Cypressen- und Olivenwäldchen stellenweise unterbrochene Fernsicht gegen das Gebiet von Tirana, während im Nordosten ein sanftes Mittelgebirge sich erhebt und allmählig in die grotesken Kalkformen Ober-Dibra's (Dibre sipre) übergeht. Nördlich führt eine Brücke über den Ćarenika-Bach, südwestlich über den Skumi die Kurd-Pascha's-Brücke von 12 Bogen.

In der Richtung von Nordwest nach Südost findet man Labinot, einen von Schmieden und Roßhändlern bewohnten Ort am südöstlichsten Endpuncte der Ebene von Elbassan; Stremba, ausschließlich von Mohamedanern bewohnt, nur 26 Häuser zählend, am Eingange eines steilen Gebirgspasses, der in das Izbat-Plateau führt, 200 Schritte von der, kühn über den reißenden Gebirgsbach gleiches Namens in einem Bogen gespannten Brücke Hadżbedżarmost entfernt; Babiè, am Saume eines dichten Buchenwaldes mit einem weitläufigen Karavanserai-Gebäude; Dardas, an der Gränze von Dibra, mit 5 Quellen, die, einem steinigen Grunde entquellend, von oben her-

*) Elbassan (Ilbassan) chef-lieu du sandjak de ce nom, siège d'un évêché grec; sa nombreuse population paraît être réduite à environ 4000 âmes. Balbi a. a. O. S. 532. — E. ville de 1,000 maisons musulm. et 2 à 300 chrét. avec 3 mosquées à minarets. Boué S. 541.

unter, schnell und stark fließend, von Fäulniß befördernden Gegenständen fern, angenehm von Geschmack, der Sonne ausgesetzt und von Süden gegen Norden fließend, alle Attribute, die Derwisch Hafis von einem vorzüglichen Trinkwasser fordert, vereinen und daher mit Recht eines allgemeinen Rufes sich erfreuen. Iztarova, nordostwärts von Dardas, nahe dem Schwarzen Drin, mit 500 mohamedanisch-arnautischen Einwohnern, welche die Geis- und Schafzucht betreiben.

IX. Bezirk Ohrida.

Im Bezirke von Ohri, Ochri*) (Ochrida), an der östlichsten Spitze des gleichnamigen See's und am Fuße einer steilen Anhöhe sich ausbreitend, auf deren Gipfel das Kloster Sweta Petka (*Περισκεπι*) finster in die freundliche Gegend schaut. Die Stadt ist längs des See's angelegt, hat enge, unregelmäßige Gässen und ist am nördlichsten Theile mit den Überresten alter Mauern umgeben, die sich bis zu dem Stadtbezirke Ogora, worin das auf einer Anhöhe sich erhebende, düstere und geräumige St. Dżuro-Kloster liegt, erstrecken; das Kloster, die gewöhnliche Residenz des griechisch-nichtunirten Metropoliten für Westalbanien (in der Landessprache Prespon), der zugleich der türkischen Behörde gegenüber als Anwalt und Chef der christlichen Bewohner erscheint, enthält den geräumigen, mit starkvergoldeten Marienbildern (*Παναγια*) geschmückten Empfangsaal des Primaten, so wie eine fortlaufende Reihe von halbverfallenen, zu Rumpelkammern verwendeten Staatsgemächern; im nordöstlichen Theile des Gebäudes ist ein Glockenthurm, nahe hievon ein weites Zimmer zu einer Art von Convict für 8 griechische und slavische Knaben (*διδασκαλοι*), die hier die Vorstudien zum Erhalt der geistlichen Weihe ablegen, eingerichtet; dagegen ist die eigentliche Klosterkirche von andern Gemächern weder in der äußern Form, noch in der innern Ausstattung unterschieden. Vom Kloster führt ein steiler Fahrweg in südöstlichster Richtung zu dem 76 Klafter tiefer gelegenen Residenzgebäude des Mutesselim (im J. 1838 war diese Charge dem Miralai Vais Effendi, Schwager des

*) Ohrida, ville qui parait être assez considérable, chef-lieu du sandjak de ce nom et siège d'un archevêché grec; on dit qu'on exploite une mine d'argent dans ses environs. Balbi a. a. O. S. 532. Ochri, ville en partie bulgare de 9,000 hab., horloge a sonnerie. Boué a. a. O. IV. B. S. 545.

Rameli-Walessi, Ahmed Zekerieh Pascha anvertraut); dieses Gebäude, um das Jahr 1815 von Dżelladin Pascha, dem berüchtigten Freunde Aly Pascha's von Janina, erbaut, ruht auf Pfeilern von Tannenholz, die $1^1/_2$ Fuß in's Gevierte halten und marmorartig übertüncht sind. Zwei längliche Gebäude bildend, welche, einander parallel, zu beiden Seiten einer weiten Galerie ziehen, enthält der Palast nebst dem Locale des Chodża-Baśśi*), dem Geschäftslocale des Kiaja, dem Empfangssaale und den Wohnzimmern des Mutesselim, auch die Gemächer für die Offiziere und Hofbedienten, und vereint bei der Ausschmückung sämmtlicher Wände mit Spiegeln und Vergoldungen, bei der Masse der Teppiche und Sofa's europäischen Comfort mit orientalischem Luxus; das Hintergebäude, zum Harem bestimmt, steht mit dem Empfangssaale in Verbindung. Vor dem Palais ist eine, zu militärischen Übungen geeignete Esplanade, an deren südlichem Ende eine ehemalige Kirche, itzt zur „Aja Sofia" umgestaltet und mit einer Tekkie versehen; das Innere bietet nichts Bemerkenswerthes, außer der Mosaik der Kuppel, wo man noch die Spuren eines Heiligenbildes wahrnimmt. In geringer Entfernung hievon ist der türkische Beerdigungsplatz, welchen Bruchstücke antiker Säulen zieren. — Zu den Füßen der Residenz breitet sich der reiche Stadttheil Söhi aus, vom Quartier Ogora durch ein gemauertes Thor geschieden; hier sind 250 Kaufläden in vier rechtwinkelig einander durchkreuzenden, jedoch engen und düstern Straßen angebracht; Viele dieser Boutiquen-Inhaber sind durch ihre Reisen zur Leipziger Ostermesse mit der deutschen Sprache genügend bekannt. — Ostwärts hievon liegt das Stadtquartier Vojka mala mit dem länglichen Stadtplatz, der zugleich zur Fleischbank dient und an dessen nördlicher Seite die Kräuterhändler ärztlichen Rath und Arzneien verkaufen. In einer östlich gelegenen Nebengasse befinden sich die Stallungen des dortigen Fuhrwesens-Posto (d. h. für 45 reich geschirrte Maulthiere, auf deren Rücken der Kriegsbedarf geladen wird). In dem südöstlichsten Stadtquartiere Varoś ist

*) In Ochri ist dieses Ehrenamt dem griechischen Bischofe Prespon übertragen; der Letztere ist demnach nicht nur Vorstand der Municipalverwaltung, sondern entscheidet auch in streitigen Rechtssachen seiner Diöcesanen. Diese, sämmtlichen griechischen Bischöfen eingeräumte Begünstigung wendet von ihren Glaubensgenossen manche Bedrückung ab, wird jedoch andererseits von dem, in seinen Sporteln beeinträchtigten Kadi häufig bestritten.

der Regierungspoststall, in der nordöstlichen Vorstadt der Hauptsitz der Industrie, die sich jedoch nur auf Seilerwaaren, lohgares Leder, Fischernetze, Strumpfwirkereien und Töpfergeschirr bezieht. Im Jahre 1838 zählte Ochri 750 Häuser; schwieriger blieb die Ausmittelung der Population.

Das arnautische Volkselement besitzt hier, trotz der Nähe der albanesischen Städte Struga und Elbassan, nur wenige Vertreter; sehr zahlreich sind hingegen die Slaven, wovon $^1/_3$ dem Islam, der Überrest der orthodoxen Kirche huldigt. Die Katibs der Aya Sofia gaben dem Verfasser die Zahl der mohamedanischen Familien mit 310, jene der griechischen mit 880 an, was die Totalsumme von etwa 8000 Einwohnern betragen würde. — Wie wohlthuend die höhere Gesittung der Stadtbewohner auf den Reisenden wirkt, ebenso anmuthig überraschen denselben die paradiesischen Umgebungen des Ortes, namentlich die Fernsicht gegen Westen, wo längs der Landspitze des Ohrider See's Klippen und Wände von scarpirten Felsen das Ufer bilden, indeß nordwärts das freundliche Struga den Austritt des Schwarzen Drin aus dem See bewacht; im Osten sieht man die villaartigen Dörfer Neševista, Trebeništa und Gorenci; südöstlich die Fischerdörfer Trpezica, Velgošti und Lubaništ; südwestlich das zierliche Kloster Sweti Naum, von Kaiser Justinian in Kreuzesform erbaut, von einem Archimandriten und eilf Kalugeren geleitet; die bestehende Dotation auf 100 Betten für Sieche aller Confessionen wird selbst von Mohamedanern benützt und die reiche Habe des Klosters unter den besondern Schutz des Rumeli-Walessi gestellt.

Unmittelbar an den Ohrider Varoš lehnt sich der zerstreute Weiler Ravna an, in dessen Gebiete eine hepatische Quelle, „Kozel" genannt, zu Tage bricht. Östlicher liegt das Petka-Kloster in der Gebirgsgemeinde Žabava.

Hinter der Hügelkette Ohrida's erheben sich die Felsenmassen des Koropnic, welcher gemeinschaftlich mit dem Ćardagh die Scheidewand Albanien's gegen das slavische Vardar-Gebiet bildet. Hier ist das nordische Klima mit dem südlichen vereint; die Flora an den Ufern des Ohri-See's mahnt an Sicilien, indeß in den culminirenden Höhepuncten des Koropnic die Flora die ernste Erhabenheit der Hochalpen theilt.

Struga *), an der nördlichsten Spitze des Ohri-See's, der hier in den Schwarzen Drin ausläuft, $2^1/_2$ Stunden von Ohrida entfernt,

*) »Strouga, bourg de 1,500 habitans albanais musulmans, catholiques et bulgares.« Bouè a. a. O. S. 545. Bei Balbi geschieht von Struga keine Erwähnung.

am Ausgange eines fruchtbaren Thales, welches zum Gebiete von Unter-Dibra führt, an dessen Südende sich ein türkischer Wachtposten und ein Karavanserai-Han befinden. Die Zahl der Einwohner beträgt nach den Angaben der Ärzte Vasilio Leonidi und Michele Mezük nicht über 1300, die in 280 hölzernen, niedrigen Häusern wohnen und durch ihre vorwaltend griechische Bildung mit der gräßlichen Rohheit der nahen Dibbraner erfreulich contrastiren. Zahlreiche Mühlen, eine 46 Schritt lange, mit Brustlehnen versehene, hölzerne Brücke über den, kaum den See verlassenden Drin, die aus Lehm gebaute, jedoch geräumige Caserne des hier garnisonirenden Infanterie-Bataillons und dessen mit Bäumen besetzter Waffenplatz im Südosten der Stadt bilden im Vereine mit den berühmten Hauptmessen, welche alljährlich um den 26. Februar und 10. September für die rohen Producte Mittelalbaniens gehalten werden, die Hauptmerkwürdigkeiten Struga's. — Ostwärts am Fuße des $^3/_4$ Stunden entfernten Ohri-Gebirges findet man Mišleśovo und Orovnik, etwas südöstlicher die Schäferdörfer Podmoli und Razmo; nordwärts am rechten Ufer des Schwarzen Drins Kruźda und Zowri mit Tabaks- und Hanf-Bau; Tureban, aus zerstreuten Lehmhütten bestehend, in einer torfreichen, ungesunden Gegend; Petrin und Pričesta mit Granitbrüchen, Ćavat hart an der Gränze von Dibr. Westwärts liegen Kališt̀ė, ein slavisches Dorf an der Straße nach Elbassan, mit 450 — 500 Einwohnern; südlicher die zerfallende Kapelle Majka Bogorodica, deren gleichnamiges Dorf von den osmanischen Puristen in Bogradessi metamorphosirt wurde; Ferdovo und Dobravoda, zerstreute Weiler, mit einer aus Slaven und Albanesen zusammengesetzten Bevölkerung nächst Dibbr-Post an einer im J. 1830 angelegten, gut gepflasterten Hauptstraße, die sich durch eine Wegestunde bis zur Hochebene von Urati erstreckt; südwestlich Iztarda, $^3/_4$ Stunden vom Ohri-See entfernt, mit einer labyrinthförmigen Höhle; Ćisti und Ćondra auf der steilen Bergstraße, welche über Moleka und die Grabovo-Ebene nach Berat führt.

X. Bezirk Dibra.

Im Gebiete von Dibra *), das vor dem Verfasser wohl selten ein fränkischer Reisender betrat, und namentlich a) in dem Gebiete

*) »Le Haut et le Bas-Dibre sont les chef-lieux de deux cantons sauvages, mais fertiles, qui ont fourni beaucoup de soldats à la milice algérienne, et dont on a vu quelques-unes monter sur le trône de cette turbulente olygarchie militaire.« Balbi a. a. O. S. 532.

von Dibra post: Dibra (arnautisch Dibbr, türkisch Debri), am rechten (östlichen) Ufer des Schwarzen Drins, an dem vorspringenden Plateau eines gegen 3000 Fuß hohen, mit losen Kalksteintrümmern besäeten Kalkfelsens, gegen Westen und Südwesten mit einer starken Mauer umgeben, nördlich und östlich durch vorspringende Felsenmassen geschützt; sonach der Schlüssel zum obern Drinthale, von Ohri 8 Stunden, von Struga 6, von Tirana 13, von Botun $4^1/_2$, von Slivo 2 Stunden Wegs entfernt, mit 500—540 Häusern und etwa 4200 mohamedanisch-arnautischen Bewohnern, deren Industrie auf Stahlarbeiten, Färbereien, Lederwaaren und die Bereitung der Bosa (aus gegohrner Hirse) sich beschränkt. Weder die schwärzlichgraue Moschee Eski Dżami, noch das in Trümmern liegende Regierungshaus Aakifpaschs verdient Beachtung; das Karavanseraigebäude „Sulidż-Han" enthält ebenerdig etwa 64 Boutiquen, im ersten Stockwerke eine gleiche Anzahl von Kammern ohne Einrichtung für einkehrende Handelsleute. — In der Richtung gegen Nordosten findet man an dem engen Bergpfade, der, Struga mit Škopia (Üsküb) verbindend, sich längs des Koroppic- und Ćardagh-Gebirges im Osten des Drins zieht, Podaliśt, Bukovič und Ćećovo, aus wenigen, zerstreuten Hütten bestehend, und auf Pfählen ruhende Dächer, mit Laubwerk umschlungen, zur Aufnahme der Reisenden bietend. — Turia, mit 200 mohamedanisch-arnautischen Bewohnern und einer Moschee ohne Minaret; in der Richtung gegen Süden Šlivo, am Eingange des Struga-Thales, $^1/_2$ Stunde von dem Ohrider Dorfe Ćavat entfernt; Botur, am Schwarzen Drin, ein Hauptdepot für die Stahlklingen Dibra's. Nordostwärts hievon liegen regellose Steinmassen und Mauerüberreste, denen man den Namen Sveti Grad beilegt.

b) In dem Bezirke von Dibr-sibbr findet man keine Städte, wohl aber einzelne Alpendörfer, unter denen Prevalit nächst des Ursprungs vom Rzan-Fluß, Urati an der nördlichen Spitze der rundlichen Bergebene von Dobravoda, Raica im Nordosten des etwa $1^2/_3$ Wegestunden langen und $^1/_2$ Stunde breiten Thales von Domuzopolje *), mit vorzüglicher Schweinezucht, Skroska, Břest und Peskaté an den Abhängen des Sibbr-Gebirgs, dessen Fuß von dem Gebirgsstrome Palawa umrauscht wird; — Prňos-Han, ein aus 10 Häusern bestehendes, den Engpaß von Skroska und sonach den südwestlichen Eingang in das Thal Domuzopolje beherrschendes Dorf mit der Wohnung einiger Bergpaßwächter (Dervendż) und

*) Domuz bedeutet in der türkischen Sprache Schwein.

einem geräumigen Han; Ćukus und Džuro, arnautisch-mohamedanische Dörfer an der Straße nach Elbassan, in geringer Entfernung von den bereits besprochenen fünf Dardas-Quellen. Krába mala, ein aus 80 Hütten bestehendes, im gleichnamigen Thale an der äußersten Westgränze des Dibra-Bezirks gelegenes Dorf; ½ Stunde nordöstlich Krába d'ötna, dessen Einwohner als Kesselflicker oder Bosa-Träger in den größern Städten Albaniens herumziehen.

XI. Bezirk Tirana.

Im Bezirke von Tirana *), die gleichnamige Gouvernementsstadt mit 8000 Einwohnern, deren Schlauheit zu dem arnautischen Sprichworte: „Tirana wirana" »die Listige« Veranlassung gab, welche jedoch vor dem Jahre 1830, wo diese Stadt den Drangsalen des Bürgerkrieges erlag, über 13.000 Bewohner zählte, worauf auch die Häuserzahl (1000) und die Masse der meist leeren Boutiquen (727) hindeutet. Die weite Stadt, gegenwärtig ohne Handel, ohne Industrie, daher einen höchst traurigen, öden Anblick darbietend, hat acht Moscheen, worunter die Mekteb-Moschee nächst dem Schloßplatze am erheblichsten. Das Schloß Abdurrahmanbegs ist südwestlich von der Stadt in einer sumpfigen Ebene neu erbaut und besteht aus dem Regierungsgebäude, einem hievon durch den weiten Hofraum getrennten Harem und weitläufigen Gartengebäuden. Die übrigen Gebäude, sowohl die öffentlichen als die Privathäuser, sind klein und unansehnlich; die Minarets der Moscheen, selbst die Öl- und Cypressenbäume reichen weit darüber hinaus. — Der hervorstechende Charakterzug der Bewohner leuchtet aus dem türkischen Sprichworte hervor: »Bewahre uns der Himmel vor den Juden aus Salonik, vor den Türken aus Egribos, vor den Griechen aus Athen und vor den Albanesen aus Tirana!« Drei Viertelstunden von der Stadt in südöstlicher Richtung erhebt sich ein anmuthiges Tekkie (Grabmal) der letzten Ayans von Tirana.

Außer dem Hauptorte sind bemerkenswerth: Barbolus, in einem durch den Austritt des Brari-Flusses hervorgerufenen Moraste, nördlich von Tirana, mit 15 Häusern und 86 arnautisch-katholischen Bewohnern, die ebenso, wie die Insassen der benachbarten Ortschaften Grepsa und Zeza, von dem Ertrage der Reißcultur ihr Leben fristen; nordwestlicher Garus, am Zeza-Fluß, mit 80 Häusern und

*) Tirana ville de 300 maisons, ou de 2 à 3,000 hab., en bonne partie guegues musulmans avec un grand konak. Boué S. 515.

600, meist mohamedanischen Einwohnern, Kociès mit 85 und Mamurra mit 400 Bewohnern, die zahlreiche Schäfereien unterhalten und mehre Tabaksarten bauen. Im Norden des Bezirks, gegen die Stadt Alessio, dehnt sich die mit Schilf bedeckte Sumpfebene Gurs aus, deren nordöstliche Seite durch den Weiler Miljodi und das reiche, mohamedanische Dorf Laaći (mit 500 Seelen in 145 Häusern) gedeckt wird, während im Osten der Ebene die aus armseligen, zerstreuten Hütten bestehenden Dörfer Valiès und Mevadiès, im Süden die türkische Wallfahrtsstätte Sparadźia mit einer einfachen Moschee inmitten eines Eichenwaldes den Gränzpunct bilden; nordöstlich von Sparadźia dehnt sich der Morast Ujćelbet *) bis zum Han Kula aus, aus dem sich Wasserstoffgas in beträchtlicher Menge entwickelt, und wo aus dem bläulich-grauen, salzreichen Thonmergel beim Nachgraben, namentlich bei regnerischer Witterung, so wie in den Äquinoctialzeiten, ein durch seinen hepatischen Geruch ausgezeichnetes Wasser (Kukurli-Su) hervorsickert.

Im Südosten von Tirana, auf dem Wege nach Elbassan, liegt Mulet, nicht weit vom Flusse Rzan, wo die Reißcultur und das Färben von Seidenstoffen den Hauptnahrungszweig der Einwohner bilden; das Gleiche gilt von den Thälern Brari und Kampsa am Fuße der Miriditi-Gebirge, welche der von Tirana nach Kroja führende Fußpfad durchschneidet und die den Überschwemmungen der Gebirgsbäche Luma und Zeza ausgesetzt sind.

XII. Bezirk Mirditi.

Im Lande der freien Völkerschaft Miriditi, welches nur nominell dem türkischen Paśalik von Ipek untersteht und das sich 1500 bis 2000 W. Fuß über die angränzende Ebene von Tirana erhebt, befindet sich der Hauptort Kroja**) (Kruja), türkisch Akhissar, einst die Residenz Skanderbeg's auf der Westseite des Krába-Gebirgs, von Tirana 5 Wegestunden nordöstlich, von Ipek 20 Stunden südwestlich, von Alessio 8 Stunden südöstlich gelegen, mit festen, schwärzlichen Ringmauern umgeben, mit 290 Häusern und engen düstern Gässen, auf einem 360 W. Fuß über dem nahen Kampsa-

*) Ujćelbet im arnautischen Idiom „stinkendes Wasser".

**) »Croïa (Akseraï), qui paraît être la ville la plus remarquable du pays des Mirdites, n'a qu'environ 6000 âmes; elle était sans doute beaucoup plus considérable lorsqu'elle était la résidence de Scanderbeg.« Balbi a. a. O. S. 532.

Thal erhobenen Bergplateau, um welches sich der enge Bergpfad schlangenförmig windet. Waffenfabrication, Gerbereien und Knoppernhandel bilden die Nahrungswege der 1200—1300 mohamedanischen Bewohner, für deren Cultus 3 Moscheen geweiht sind; Christen ist der Aufenthalt tagüber nur in Begleitung mohamedanischer Führer gestattet, ihr Aufenthalt über Nacht bei Todesstrafe verpönt.

Die vorzüglichsten Thäler dieses Gebirgslandes, welches durch steil sich erhebende, zuweilen regelmäßige Vielecke oder durch weite, über Bergschluchten gehende Mauern mit ebener Oberfläche nach Art der Gletscher charakterisirt ist, sind im Westen, in der Richtung von Nord nach Süd: Kruś malit, Sulimi, Bieśi, Bdaići und Akrába mit zerstreuten Hütten, die, aus Holz gezimmert, meist mit hölzernen Treppen versehen sind, auf denen man in die 4—5 Schuh über der Erde erhöhten Wohnzimmer steigt; in der Mitte des Landes das Doda-Thal mit dem aus 40 bis 45 Hütten bestehenden Dorfe Oroś, dessen 250 Einwohner, höchst ungastlich nach Art der obermösischen Arnauten, die katholische Religion bewahrten und einen eingebornen Geistlichen als Religionschef verehren, während in den nördlichsten Dörfern Miridili's, die an die Zadrim-Ebene stoßen, Kalmeti (nächst dem Berge Veliles) mit 300 Bewohnern, Kotri mit 100 und Nietja mit 60 Insassen — Missionäre aus den Franziskanerklöstern Rom's die Seelsorge leiten; das nordöstlichste Dorf Tenget, mit 25 mohamedanischen und 86 katholischen Einwohnern, enthält die Überbleibsel einer gothischen Kirche, und ist von dem Übergangspuncte über den vereinten Drin bei Mjet nur $^3/_4$ Stunden entfernt.

XIII. Bezirk Dukadżin.

Das weite Gebiet von Dukadżin (Dukadschin), irrigerweise, selbst von Balbi, zu einer Stadt erhoben*), wird aus den Districten von Ipek, Jakowa, Hassi und Kerubi zusammengesetzt.

a) Im Districte von Ipek liegt die gleichnamige Hauptstadt und Residenz des Dukagin-Pascha's, von den Türken Ipek, von den Arnauten Peja, von den Slaven Peća (Petscha), von den Franken Pechia genannt, — am Fuße des Ruźai-Gebirges. Sie wird

*) »Dukagin, ville qu'on cherche en vain sur les cartes de cette région, quoiqu'elle paraisse être le chef-lieu d'un sandjak qui en prend la dénomination et dont le territoire est une des parties les moins connues de la Turquie européenne.« Balbi a. a. O. S. 532.

nordöstlich von dem Berge Jadri, nördlich vom Berge Koprivnik beherrscht, dessen 5000 Fuß hohe, schroff emporsteigende Felsenmassen mit ewigem Eise am Gipfel bedeckt sind. Im Osten und Süden der Stadt beginnt die Ebene des Weißen Drin, durch ihren Wiesenreichthum berühmt, welche in ihrer größten Ausdehnung von Nordwest nach Südost 9 Wegestunden umfaßt und in den Vorbergen von Klin schließt. Die Stadt ist durch den Fluß Bistritza in zwei fast gleiche Theile geschieden, über welchen Strom im Mittelpuncte der Stadt nächst dem Bazzar eine auf fünf Bogen ruhende, 32 Schritt lange, 7 Fuß breite steinerne Brücke führt; mittelst eines künstlichen Bewässerungssystems wird das Wasser der Bistrica (Bistritza) in Hunderte von Canälen abgeleitet und jedem einzelnen Hause zugeführt. — Die Zahl der Bewohner Ipek's belief sich im J. 1838 auf 12.000, welche der Religion nach meist Mohamedaner waren, indem man nur 130 griechisch-nichtunirte und 20 katholische Familien zählte. Der Abstammung nach bilden Slaven die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung, indem man nur 62 osmanische, gegen 100 arnautische und 28 zinzarische Familien hierorts findet. Die Häuserzahl ist im Verhältnisse der Bevölkerung höchst bedeutend, da man 2400, meist niedliche und geräumige Gebäude zählt; als Grund der Entvölkerung werden die großen Auswanderungen der Serben aus Ipek und dessen nächster Umgebung nach Slavonien und dem Banat angegeben, die in den Jahren 1459 und 1481, sodann unter der Leitung des Ipeker Patriarchen Arsen Czernojevich (Črnojević) im J. 1690 und endlich unter der Anführung des Patriarchen Arsenius Ivanovich (Ivanović) im J. 1740 Statt fanden.

Die Stadt wird in sechs Quartiere eingetheilt und zwar am linken Ufer der Bistritza: Pehlivan-meidan, die nordöstlichste Seite der Stadt bildend; hier findet man die mit künstlich geschnitztem Gitterwerk verzierte Hauptmoschee Pehlivan in der Mitte eines 200 W. Klafter langen und gegen 20 Klafter breiten, offenen Begräbnißplatzes der Osmanli's; ferner den viereckig gebauten, einstöckigen Palast Hismet-Pascha's, von Holz gebaut und mit Firniß übertüncht, im Innern höchst geschmack- und schmucklos; im östlichsten Seitenflügel desselben ist die von Hismet-Pascha im J. 1836 angelegte türkisch-französische Bibliothek; im Süden ist in mehren Nebengebäuden das etwa 60 Personen starke Dienstpersonale des Pascha unterbracht. In dem nahen Regierungspoststall (Menzilhane) ist lediglich der Raum auf 5 Pferde berechnet, welche Zahl bei

der seltenen Erscheinung von Reisenden den Bedarf für die Regierungscouriere vollkommen deckt.

Die beiden Stadtquartiere Ćenevia und Buhovac, hart an's Ufer der Bistrica angebaut, enthalten 26 Mühlen und beherbergen die ärmsten Volksclassen. — Der Marktplatz Bazzar, im südöstlichsten Theile der obern Stadthälfte, enthält in vier weiten, geradlinigen Gässen 960 Kaufläden, wovon jedoch im Jahre 1838 zwei Drittel leer standen; hier herrscht bei Tage das lebhafteste Treiben, welches sich bei Sonnenuntergang allmählig verliert, da noch vor dem Akscham-Gebete alle Boutiquen geschlossen werden. In der Mitte des Marktplatzes findet man eine einfach, jedoch solid gebaute steinerne Moschee, von deren Minaret man eine entzückende Aussicht in das nahe Pristina-Gebiet und namentlich auf das historisch denkwürdige Kossovo polje (Gasimestan) genießt, das die wehmüthigsten Erinnerungen an den Witowdan (15. Juni 1389) weckt.

Am rechten (südlichen) Ufer der Bistritza liegen die Stadtquartiere Šustrmahala und Jarin, meist von Viehzüchtern und Fleischern bewohnt. An den letztgenannten Stadttheil stößt im Nordwesten der Stadt das gegenwärtig zu einer Caserne für irreguläre (toskische) Truppen verwendete Kloster des heil. Arsenius auf einem, die Stadt dominirenden Hügel, mit dicken Mauern umgeben und durch Gräben isolirt, die einstige Residenz der griechisch-serbischen Metropoliten.

Die Bewohner von Ipek beschränken sich nicht bloß auf Gewerbe, namentlich Seidenfabrication*), sondern treiben auch Landbau; die vorzüglichsten Erzeugnisse des Letztern sind Obst und Tabak, womit im Herbste die Wände fast aller Häuser guirlandenartig Behufs des Trocknens behangen werden.

Reizend sind die südlichsten Umgebungen der Stadt, die Dörfer Lebus mit 80, Strelz mit 50, Vokš mit 20 (mohamedanischen) Bewohnern, die zahlreiche Büffelheerden unterhalten.

Nördlich von Ipek liegen die Ortschaften: Iztok, am Einflusse des Baches Crca in den Weißen Drin, mit 5 Mühlen und einer steinernen, auf 5 Bogen ruhenden Brücke. — Novoselo, unweit einer steinernen Brücke mit 5 Bogen (Radowca) über den Drin und einem Landhause des Pascha von Ipek. Sweti Nikol, in der Bergebene Cerwena planina, mit einem halbverfallenen, von 3 Kalugeren bewohnten Kloster. In nordöstlicher Richtung: Sinèr mit 20 und

*) Daher der türkische Name Ipek, d. h. Seide.

Moisti mit 45 Einwohnern, auf der großen, jedoch ungepflasterten Caravanenstraße, welche Ipek mit Novibazzar verbindet; Bielopolje, ein weitausgedehntes, 70 Einwohner zählendes Dorf mit herrlichen, jedoch fast unbenützten Wiesengründen. — Isnići, ein ausschließlich von nichtunirten Griechen bewohntes Dorf im Südosten von Ipek mit den Trümmern der St. Ilia-Kirche.

Zwischen Černabreg und dem reichen, von 110 Mohamedanern bewohnten Dorfe Prilepi führt eine 60 Schritt lange, hölzerne Brücke über den südlichen Arm der Bistrica; ½ Stunde ostwärts liegt das berühmte griechische Kloster Děčan (Dietschan) mit der prachtvollen Michaels-Kirche, deren thurmartiges Dach sich majestätisch aus dem Eichenhaine emporhebt; dasselbe ist von sieben Basilianermönchen bewohnt, deren Schatzkammer (dem Katholiken unzugänglich, und angeblich an Goldgefäßen reich) nur dem durch einige Facta sanctionirten Vorurtheile, jedem Türken bringe das Betreten der Klosterschwelle sichern Tod, den Schutz vor Plünderung verdankt. Das Kloster ist aus weißem Marmor erbaut, innerlich mit rothem Marmor ausgelegt; das Dach gewölbt, am Portal die Jahrszahl 1334 angebracht. Hinter dem Hochaltar prangt das Grabmal des Erbauers, Štipo Uroš, Děčanski Kral, nach welchem dem Gebäude der Name Stephanskloster beigelegt wird.

Südöstlich von Děčan findet man die Dörfer Rastavic mit 80 und Babai mit 200 slavischen Bewohnern, deren Erwerbsquelle in den zahlreichen Mühlen beruht; Velja Koronica mit 160 Einwohnern, dem hier am westlichsten vorgeschobenen serbischen Stamme angehörend; Dujak mit 40 und Gramaćel, auf einem mit hohen Eichen bewachsenen Hügel, mit 120 Bewohnern, wo bereits das arnautische Volkselement waltet.

Im Osten von Ipek: Zlokuće, mit 80 Häusern und gegen 300 Bewohnern, die trotz des Orts-Namens (wörtlich böse Häuser) zu den gastfreundlichsten der Drin-Ebene gehören, und wo die Neuvermählte — einen aus Silberblech gefertigten, mit türkischen Para's reich besetzten, dogenhutartigen Kopfputz tragend — dem Schwiegervater und dem Gaste allabendlich die Füße wäscht; ferner progressiv in der Richtung von Süd nach Nord, gegen das Zuvarika-Gebirge am linken (östlichen) Ufer des Weißen Drins, Kos mit 5 Häusern und etwa 25 Einwohnern; Osojane, am Fuße einer Anhöhe, um welche sich ein über Kaligat nach Pristina führender Pfad windet, mit 18 Häusern und etwa 86 Bewohnern; Krujn, am Drin, mit einer Bauholz-Flößeanstalt; Crkoles und Zogrlo, zwei bevölkerte

Dörfer am Fuße des Kaludra-Vorgebirges, welches nordöstlich in das Zuvarika-, nordwestlich in das Ružai-Gebirge übergeht; Dren, ein Weiler mit zahlreichen Wäldern von Kornelkirschbäumen, hier Drenowina genannt, von denen der nahe Drin seinen Namen entlehnt zu haben scheint; Zagurie, ein zerstreutes Dorf mitten in einem dichten Walde von Nadelholz; am gleichnamigen Han, wo sich ein Bergpaß auf der nach Novibazzar führenden Straße befindet, ist auch ein Wächterhaus für den Derwendź angebracht, wo die paßartigen Teskere abverlangt werden. Die von Aslan Pascha im J. 1828 angelegte Bergstraße führt sodann über Kaludra, den culminirenden Punct jenes Hochgebirges, wo 3 Mauthhäuser den weitern Weg nur durch ihre Hofräume gegen Erlag von 2 Piastern für jedes Saumthier gestatten, sich schneckenförmig windend nach Ćećovo und Brňak, wo der Ibar-Strom die natürliche Scheidegränze zwischen dem Gebiete des Bosna- und des Rumeli-Walessi bildet und ein enger Pfad sich längs des Berges Velji Strumce und sonach längs den Ufern des Raška-Baches zu der Bergebene windet, an deren östlichster Seite sich die stolze, reiche, lebensvolle bosnische Handelsstadt Novibazzar*) (Jenibazzar) mit ihren zahlreichen Minarets, der am Marktplatz sich erhebenden Moschee Altun und dem nahen Blockhaus Hendek erhebt, während das Palais Jussuf Pascha's im Südosten der Stadt in schönen Formen prangt und im Nordosten am fernen Horizont die dunklen Umrisse der Dörfer Nossolin und Milatkovich hervortreten, die bereits dem serbischen Fürstenthume angehören und die Gränzmarken europäischer Bildung und Gesittung bezeichnen.

b) Im Gebiete von Jakova: Djakowa (Jakowa)**), türkisch und arnautisch Dżakowa, vom Flusse Erenik in der Richtung von Nordwest nach Südost durchströmt, über welchen sechs Brücken führen, inmitten einer fruchtbaren, nur durch einzelne Hügelketten unterbrochenen Ebene, 2 Stunden vom Weißen Drin westwärts, $6^1/_2$ Wegestunde von Ipek südöstlich, $28^3/_4$ Stunden von Skutari nordostwärts entfernt, mit 1900 Häusern, 18.000 mohamedanischen, 450 katholischen und 2600 griechisch-orthodoxen Bewohnern; für die Erstern sind 11 Moscheen, für die Katholiken die am Nordwestende

*) Ipek und Jakova werden von Balbi nicht angeführt.

**) »Novibazar (Jeni-Bazar des Turks) assez grande ville, fortifiée, chef-lieu d'un pays connu sous le nom de Rascie; on lui accorde de 7 à 8000 habitans.« Balbi a. a. O. S. 536.

der Stadt hart am linken Ufer des Erenik, auf einem Hügel, der, vom Wasser untergraben, den Einsturz droht, gelegene Kirche St. Peter und Paul, für die Griechen die unscheinbare Kirche Sveta Petka (Santa Veneranda) bestimmt. — Der Nationalität nach zählt man 17.000 Arnauten, 3800 Slaven und 180 Osmanen, ebenso einige Zinzaren- und Zigeuner-Stämme.

Am linken (östlichen) Ufer des Erenik findet man die Stadtquartiere: 1) Mahalla Issufit, wo die katholische Kirche und die auf einem geräumigen, wohl gepflasterten Ringplatze freistehende Moschee Issufit bemerkenswerth sind; 2) die Mahalla Krispès, etwa 80 Häuser enthaltend, ausschließlich für die sog. unreinen Gewerbe (Fleischer, Schmiede und Gerber) bestimmt; 3) Mahalla Hadumi, der größte und volkreichste Stadttheil mit mehr als 900 Häusern; hier prangt die einem Castell ähnliche Moschee Hadumit, angeblich von einem Stummen gleiches Namens im sechszehnten Jahrhundert erbaut; unmittelbar daran stößt der weitläufige, mit einem weiten Hofraum versehene Regierungspalast Avdi-Begs, der mit den größern norddeutschen Meierhöfen seiner Bauart nach nicht unpassend verglichen werden kann; ferner 4) der Bazzar mit 640 bis 650 eng an einander gedrängten Kaufläden und ein großes Karavanserai-Gebäude für 100 Reisende. — Weniger erheblich ist 5) der östlichste Stadttheil Gréarwet mit 75—80 Häusern.

Am rechten Ufer, das mit dem linken durch ~~sechs Brücken~~ verbunden ist, worunter die dem Palaste Avdi-Begs gegenüberstehende Bujuk Ćuprissi 67 Schritt lang, 4 Klafter breit ist, auf 7 Bogen ruht und zur Nachtszeit durch 16 Lampen beleuchtet ist, — liegen die Quartiere: 6) Hadż Merits, etwa 200 mohamedanische Häuser enthaltend, an deren Südwestende sich der über ½ Stunde weite türkische Beerdigungsplatz anlehnt; 7) Mahmud Paśa's mit 56—60, von Slaven bewohnten Häusern, mit der griechischen Nationalkirche St. Veneranda; 8) Ćulit, meist von Zigeunern bewohnt, und endlich 9) Ćerimit mit 155—160 Häusern, der am jenseitigen Ufer gelegenen Mahalla Gréarwet gegenüber, deren Bewohner sich meist mit dem Tabaksbaue beschäftigen.

Die Umgebung von Jakova ist kahl; nur im Nordosten gewähren die mohamedanisch-arnautischen Dörfer Skifjian mit 300 und Hereć mit 280 Bewohnern durch ihre Lage zwischen Eichenwäldchen, durch ihre freundlichen Moscheen und die blendendweißen, reinlichen Häuser einen anmuthigen Contrast.

Fśai, 2 Stunden südlich von Jakova, am Flusse Drin, über wel-

chen eine herrliche, bogenförmig zulaufende Brücke gespannt ist, deren Material aus den nahen Granitbrüchen bezogen wurde, mit 16 Häusern und 45 mohamedanisch-arnautischen Bewohnern. Die umliegenden Dorfschaften Petrušane, Raé, Doli, Kušavica und Snaé, wo sich das serbische Volkselement bereits mit dem arnautischen vermengt, liegen meist auf kleinen, mit Eichen bewachsenen Anhöhen und treiben erhebliche Viehzucht. Kusar, eine Stunde südwestlich von Jakova, am Fuße einer Hügelkette, die sich in der Richtung von Osten nach Westen bis zum vereinten Drin erstreckt, mit 600 Bewohnern, die eifrig der katholischen Religion anhängen. Zwischen Kusar und dem westlicher gelegenen, meist von Ziegenhirten bewohnten Dorfe Lipawica liegt eine, der Adelsberger Grotte ähnliche Höhle im Kalkgestein des Hügellandes, die bei Bedrückungen der christlichen Bevölkerung der Umgegend zur Zufluchtsstätte dient.

Šañmost (Śwajnmost), 2 Stunden nordöstlich von Fśai am Drin-Fluß, mit einer steinernen, halbzerfallenen Brücke und 70 meist mohamedanischen Einwohnern serbischen Stammes. Von hier führt ein Landweg westwärts über Meše (mit 23) und Vrañitze (mit 110 Einwohnern) in das 3 Stunden entfernte Jakova über eine (nur durch einzelne, mit Eichen bewachsene Hügel unterbrochene) fruchtbare, jedoch nicht cultivirte Ebene. Nordwärts von Śwajnmost windet sich ein Fußpfad längs des linken Ufers des Weißen Drins durch Erlen- und Hartriegelgebüsche zu den Dörfern Kremovik mit 40, Mirośic mit 210, Ćupevo mit 8 und Grebnik mit 50 serbischen Bewohnern; überall gewähren Mühlen die Hauptnahrungsquelle; in Klin, $^1/_2$ Stunde nordöstlich von Grebnik und eine Stunde südlich von dem bereits besprochenen Dorfe Zloknće, scheiden sich die Districte von Jakowa und Ipek; 300 Bewohner, serbischen Stammes, jedoch mohamedanischer Religion, bewohnen den freundlichen, mit einem ehemaligen Lustschlosse Aslan Pascha's (des Löwen von Jakowa) geschmückten Ort, an dessen östlichem Ende eine weite Brücke über einen, im Sommer meist versiegenden Bach führt.

c) Helśan, im Südwesten von Jakowa, der Hauptort des Gebirgsstammes der Hassi, mit 160 arnautisch-mohamedanischen Bewohnern, eine Stunde nordöstlich von Spas, dem Übergangspuncte über den vereinten Drin, wo zwei Überfuhrsplätten dem Bedürfnisse nur unvollkommen genügen. An der Straße von Helschan nach Jakowa findet man in der Richtung von Südost nach Nordwest: Lisoz mit 16 Einwohnern, in dessen Nähe ausgedehnte Schäfereien; Kos-

tow mit 80 Bewohnern, in dessen Umgebung man einen, in zwei Theile gespaltenen riesigen Stein zeigt, welche Operation, der arnautischen Volkssage nach, Skanderbeg (der Sage der nahen Serben nach der berühmte, vielbesungene Kralievič Marko), durch Einen Hieb mit seinem Schlachtschwert vollführt haben soll. Ćer mit 36 Bewohnern, in dessen Nähe im Juli 1837 ein blutiges Scharmützel zwischen den Hassi und den Stadtbewohnern von Jakowa vorfiel.

Nordöstlich von Helsan liegt die Gemeinde Zubi, aus 17 Dörfern und zerstreuten Gehöften bestehend und durch ein Granitgebirge von den westlichen Stämmen der Malissori getrennt, nordöstlich sich an die Jakowaer Gemeinden Skiljan, Hereć und das mühlenreiche Babai anlehnend. Koronica mit 75 und Gusk mit 120 Bewohnern sind die Hauptdörfer dieser Gemeinde, deren Glieder sich vom Ertrage ihrer Ziegen- und Schafheerden, so wie der Jagd auf Hochwild kümmerlich nähren.

Zwischen den Zubi und Jakowa findet sich die arnautisch-mohamedanische Gemeinde Vogovi, unter deren Ortschaften sich das gleichnamige Dorf mit 70 Einwohnern an der von Spas nach Jakowa führenden Straße, nach Schweizerart aus Holz gebaut und malerisch auf sanften Hügeln angelehnt, — Brekock (Brekozk) mit 130 Seelen, Mołica mit 116, Pistażin mit 36 und Osekuhils, nördlich von Jakowa mit 100 Einwohnern und einer Moschee, vortheilhaft auszeichnen.

Prodosane, Maranore und Doblibare, zwischen Klin und Jakova, als die am östlichsten vorgeschobenen Puncte des arnautischen Volksstammes, sind ebenfalls bemerkenswerth.

d) Im Kerubi- (Puka-) Gebirge, welches südlich vom vereinten Drin (kurz nach dessen Bildung aus dem Weißen und Schwarzen Drin) bis zu den Gebirgskoppen der Miridili sich erstreckt, findet man in der Richtung von Osten gegen Westen: Brut, ein aus zerstreuten Hütten bestehendes Dorf an dem Gipfel des mit Tannen und Fichten bewachsenen Hochgebirges, mit 70 Bewohnern am rechten Ufer des vereinten Drins, $^1/_2$ Stunde von der Brücke und dem Wachthause an der Mündung des Schwarzen Drins in den Weißen entfernt; Hani urs *), ein weitläufiges Karavanseraigebäude am linken Drinufer, über welchen Fluß hier eine herrliche, von Aslanpascha, dem Löwen Jakowa's, gebaute, halbbogenförmig zulaufende, steinerne Brücke ohne Stützpfeiler führt, von Brut $^3/_4$, von dem Überfuhrspuncte Spas

*) Ur, ura bedeutet im arnautischen Idiom eine Brücke.

1 Wegestunde entfernt. Spas, am linken Drinufer, von Jakova 9, von Skutari 19 Wegestunden entfernt; lediglich 18 Häuser (Han's, Magazine und Wohnungen der Schmiede und Barkenführer) zählend, als der geeigneteste Punct zur Überfahrt auf das Jakowaer Gebiet stets von Reisenden überschwemmt. Sakat, ein armseliges Dorf mit 4 Häusern und 13 Bewohnern (Osmanlis), die den nahen Bergpaß bewachen; Kulumri, $^3/_4$ Stunden westwärts hievon situirt, mit 30 mohamedanischen Bewohnern, denen die hier durchziehende Caravanenstraße von Skutari nach Konstantinopel die einzige Nahrungsquelle bietet; Zandż, 1 Stunde südwestlicher, auf einer weiten Bergebene, von welcher man eine entzückende Aussicht auf die Berggruppen Miriditi's genießt; die Straße windet sich sodann abwärts durch Fichtenwälder zu dem Dorfe Flet (Fliet), welches, auf einer Bergwiese und dem Abhange naher Hügel romantisch gelegen, aus 19 zerstreuten Häusern besteht, worin 9 mohamedanische und 16 katholische Familien weilen, die jedoch durch die hier so zahlreichen Erdbeben in steter Angst gehalten werden. Die Straße führt sonach über bedeutende Anhöhen und tiefe Thäler, die von Gießbächen durchströmt werden, zu dem Bergplateau von Kiafa-malit (Ćafa-Malit), an dessen Nordwestende eine Gruppe von 15 Häusern, worin etwa 80 Mohamedaner leben, sich malerisch ausbreitet. Am westlichen Abhang des Plateau's liegt das mühlenreiche Dorf Brdet, aus welchem sich die Caravanenstraße durch einen Hohlweg gegen die weite ($2^1/_2$ deutsche Meilen lange und $^3/_4$ M. breite) Hochebene Fuś-ars hinaufwindet, wo nächst dem, nur 3 Häuser zählenden Weiler Rapé das abergläubische Landvolk annoch die Stelle zeigt, wo der letzte Nachkomme Skanderbeg's in die Luft flog, um nach langer Reise in dem fernen Venedig ein neues, mächtiges Reich zu gründen. Nordwestlicher liegt auf einer Bergwiese, die rasenartig von Steingerölle umgeben ist, das reiche türkische Dorf Puka (Puk), der höchste Punct des Kerubi-Gebirges mit fünf großen steinernen Häusern und einer leidlich gepflasterten Durchzugsstraße; etwa 600 Schritte hievon entfernt sind etwa 30 hölzerne Hütten, von etwa 150 ausschließlich mohamedanischen Arnauten bewohnt; Ćoret, ein Gebirgsdorf, etwa 80 katholische Bewohner in 17 Häusern zählend, interessant durch die Masse von Pferdeskeletten, welche seit Jahren unbeläßtigt den Eingang in den nahen Bergpaß hemmen; Tomjon, ein von 8 hölzernen Hütten umgebener geräumiger Han am westlichsten Abhange des Kerubi-Gebirgs in einer steinreichen Wüste; Skanje (Skañe), ein freundliches Dorf in der Fuśavierd-Ebene, von zahllosen Bächen durchströmt, die in den nordwärts gelegenen Drin strö-

men, mit einer prächtigen steinernen Brücke, die jedoch dem Zahne der Zeit zu unterliegen anfängt; die westlicher um einen hohen Berg-abhang sich windende Caravanenstraße, hier Skale di Jerai genannt, führt zu dem von 120 Katholiken bewohnten Dorfe Gojan mit einem ansehnlichen Han; an einer nahen Bergkoppe blinkt die freundliche St. Niklaskirche empor; in dem nahen Thale Zemfil einzelne Hütten, von etwa 120 Menschen bewohnt, welche die Geflügelzucht mit Vorliebe betreiben und mit ihren Producten den Markt von Skutari versehen. Gamsice, am südwestlichsten Eingange in das Zemfil-Thal, mit 15 Häusern und 70 Bewohnern, nur 1 Stunde von dem bereits besprochenen Übergangspuncte über den vereinten Drin Mjed (Miet) entfernt.

XIV. Bezirk von Prisrendi.

Im Paschalik von Perserin: Perserin *) der Türken, Prisrendi der Arnauten, Priserend und Pizdrèn der Serben, das alte Justiniana secunda, eine der reizendsten, reichsten und gewerbsfleißigsten Städte des Reiches, am nördlichen Fuße des Cardagh-Gebirges, am Eingange der weiten Drin-Ebene, welche sich durch 9 Wegestunden in der Länge und durch 6—7 Stunden in der Breite erstreckt. Die Stadt, von den Bächen Velja Rieka, Mala Rieka und Sredňa Rieka durchflossen, von Ipek 9, von Jakova 3½, von Skutari 28, von Skopia (Üsküb) 13 Stunden entfernt, zählt 6000 Häuser, und der zur Eintreibung des Haratsch im J. 1838 veranstalteten Zählung nach 4000 mohamedanische, 2150 katholische und 18.800 griechisch-orthodoxe Bewohner; der Nationalität nach bilden die eigentlichen Osmanen 1/60 (ohne Hinzurechnung des zeitweilig hier stationirenden Bataillons vom 14. Linien-Infanterieregimente von 720 Mann), die Serben 4/5, die Arnauten 1/6, die Zinzaren 1/12 der Bevölkerung; in dieser Zahl sind die etwa 600 See-

*) Priserend, ville de 20.000 habitans avec une citadelle sur la plate-forme qui domine la ville en occupant un angle entre la ville et la sortie de la vallée étroite du Maritza. Un précipice à pic de 200 pièds se trouve de ce côté sous le château, tandis qu'une pente douce y descend depuis les derniers contreforts du Schar.« Boué a. a. O. — »Perserendi (Prisrendi ou Perzerin) chef-lieu d'un sandjak de ce nom; Mr. Palma lui accorde 4,000 maisons; son territoire est aussi imparfaitement connu que celui de Dukagin; ses habitans, Slaves et Albanais, passent pour être aussi sauvages qu'inhospitaliers.« Balbi a. a. O. S. 532.

len betragenden Zigeunerhorden nicht mitbegriffen. — Die Stadt zerfällt in vier Haupttheile: Eminit, Suleimit, Ahmit und die Citadelle. Letztere ist auf einem 185 W. Klafter über dem Niveau der Stadt sich erhebenden Berge, südöstlich von derselben gebaut, mit starken, blendendweißen Mauern umgeben und enthält fünf Zwölfpfünder mit entsprechender Bemannung und weite Casernen, die bis 2800 Mann zu fassen vermögen.

Am nördlichen Fuße des Citadellberges liegen etwa 240 Hütten für die Rams (stabile Zigeuner), deren Schmiedewerkstätten einen ununterbrochenen Lärm erregen. — Das Stadtquartier Suleimit, am westlichen Ende der Stadt, von türkischen Leichenhöfen durchschnitten, enthält am südlichsten Puncte die weite Residenz Hairedin-Pascha's, aus 4 hölzernen, in ein Viereck zulaufenden, einstöckigen Gebäuden bestehend, an deren Südostseite sich ein geräumiger Park anschließt; im östlichen Flügel ist der Babi Humajun, eine Art Audienzzimmer, das sich an die weite, kunstvoll aus Eichenholz gezimmerte Galerie anschließt und in seiner Mitte eine Fontaine enthält, die selbst zur Winterszeit in Bewegung ist. — Eminit, am südöstlichen Theile der Stadt, der Hauptsitz des Gewerbsfleißes, enthält in 8 unregelmäßig gebauten Gässen 1600 Kaufläden; Flintensteine, Töpferwaaren, grobe Glaswaaren, Sattlerarbeiten, namentlich Stahlwaaren bilden die Hauptartikel des Handels. Das große Karavanserai-Gebäude mit 400 Zellen für Reisende und den geräumigen Sälen einiger armenischen Saraf's (Geldwechsler), die große Moschee Emin Pasch's mit 3 Kuppeln und einer Art Kloster für türkische Klausner, die abgelegene, jedoch luxuriös eingerichtete Wohnung des griechischen Bischofs von Priserend und Scopia — bilden die hervorstechendsten Puncte dieses Stadttheils, während das Quartier Ahmit durch die vorzugsweise christliche Bevölkerung, die Ruinen einer gothischen Kirche am Hauptplatze, neben denen die politischen Verbrecher hingerichtet werden, das nahe Haus des als Missionär-Erzbischof fungirenden Neapolitaners Sciali, und die damit verknüpfte Wohnung des katholischen Pfarrers Marcovich aus Lesina in Dalmatien, die zwischen Magazinen verborgene katholische Marienkapelle mit 8 Reihen Bänken und einem Altar, der an das 2. christliche Jahrhundert durch seine Einfachheit mahnt und der angezündeten Kerzen zur Erhellung des dunkeln Raums thatsächlich bedarf, — durch die große Moschee Ahmet's, aus einer christlichen Kirche im J. 1682 zur Aja Sofia Perserin's metamorphosirt, und durch das Postgebäude (Menzilhane) mit 84 Regierungs-

pferden und einem bedeutenden Personale von Tatar's (Briefträgern) und Surdźi's (Postknechten) — sich auszeichnet. — Die Zahl der Moscheen überhaupt beträgt in Priserend 42, sonach Eine auf 120 Verehrer des mohamedanischen Cultus, indeß die Geistlichkeit der christlichen Confessionen unter Todesstrafe sich im Priestergewande nicht zeigen darf.

Die Umgebungen von Priserend bieten ein einförmiges, kahles Gemälde: weite Sumpfwiesen, von wenigen Büffelheerden beweidet, einzelne Weidenbäume, kleine Weingärten, elende Dörfer von christlichen Einwohnern besetzt, die jedoch epidemischen und ansteckenden Krankheiten so oft erliegen; nur im Süden wirkt der Anblick des Ćardagh mit seinen Nebenkuppen und seinem Übergang in das Dibra- und Kerubi-Gebirge wahrhaft bezaubernd.

Unter den nahen Dörfern erscheinen bemerkenswerth: westlich von Priserend Śulki und Vlasno, slavische Dörfer an der Caravanenstraße nach Skutari inmitten eines weiten Sumpfes; Atamaża, eine Villa prisrendischer Kaufleute mit 2 großen Meierhöfen; nordwärts auf der Straße von Priserend nach Jakova: Tupeć mit 8 Häusern und 40 Einwohnern, durch die Bereitung einer trefflichen Butter berühmt; Lanawice mit 24 Bewohnern, die die Bienenzucht pflegen; Piron mit 17 Häusern und 50 katholisch-arnautischen Einwohnern; Krnśa mala mit 60 und Krnśa velja mit 200 Einwohnern.

Auf der Straße von Priserend nach Pristina, in der Richtung von Südwest nach Nordost: Studenac, in einer sumpfreichen Ebene mit trefflicher Büffelzucht, mit 100 slavischen Bewohnern; Vrestove, am Bache Velja Rieka, mit 170 Einwohnern, die, meist arnautischen Ursprungs, sich in den Erntemonaten in den nahen Städten als Taglöhner verdingen; Oravac, am Abhange einer Hügelkette mit 58 freundlichen Häusern und 310 Bewohnern, die eine kleine Kapelle dem griechisch-orthodoxen Gottesdienste geweiht haben; Miruś und Prejevo, Hirtendörfer an den Seitenlehnen einer Hügelgruppe, deren Ausgang Podgradica, von 8 arnautisch-mohamedanischen Derwend'schis bewohnt wird; Kopilika und Jośavica, links von der Caravanenstraße gelegen, mit reinlichen Häusern und ausgedehnten, jedoch unbenützten Wiesengründen; Han Zdrelo, ein geräumiges Karavanseraigebäude, welches im Jahre 1837 zu einer Art Quarantaine erhoben war und von dem bereits im Pristiner Paschalik gelegenen, durch seine commerzielle Wichtigkeit und die Wohlhabenheit

seiner arnautisch-mohamedanischen Bewohner bekannten Orte Krajmirovc nur durch einen Bach getrennt ist.

XV. Gebiet von Toli-Monastir.

Das Gebiet von Monastir besteht aus 11 Ortschaften secundären Ranges und aus der Eyaletshauptstadt Toli-Monastir (Monastir*) griech. und alb.), Toli (türk.), Bitoglia (Bitola in der Frankensprache). Die Stadt liegt am Cerna-Bache, in einer weiten Ebene, die südlich von den Korca-Hügeln, westlich von den Gandava- und Koropnic-Bergen, nordöstlich von dem Vorgebirge Perlepe eingeschlossen wird und südöstlich in die weite Fläche Macedoniens übergeht. Die politische Bedeutsamkeit gewinnt diese Stadt durch die Beherrschung der Pässe von Rezna und Megarovo, durch das zur Cavallerie-Verpflegung günstige Terrain, durch das auf 6000 Mann berechnete Feldlager im Südwesten der Stadt, durch den Sitz der obersten Regierungsgewalt und durch das Vorwiegen der muhamedanischen Bevölkerung. Toli zählte im März 1838 ohne Militär 2400 osmanische Inwohner, 5800 mohamedanische Slaven, 8000 moh. Arnauten, sonach mit Einschluß der beiden Garnisonsbataillone 17,000 Bekenner des Islams (wozu nach einer unverbürgten Berechnung 5000 mohamedanische Weiber zu zählen wären); dagegen bestand die weitere Bevölkerung im J. 1838 in 9000 slavischen und 3500 hellenischen Einwohnern beiderlei Geschlechts, die der orthodoxen Religion angehörten, in 1400 Juden, in 700 Zinzaren, in 1200 katholischen Arnauten und in 2000 bis 2200 Zigeunern, was eine Totalsumme von 33.000 Seelen bildet. Die Zahl der Lagertruppen wechselt nach Maßgabe der Ruhe oder Schwüle am politischen Horizonte Albaniens und Griechenlands; im J. 1838 bestand dieselbe in 3200 Mann und wurde im Spätherbste 1843 sogar auf 6000 Mann unter den Befehlen Omer Vrione's und Namik Pascha's erhöht; ein Theil dieser, meist syrischer Truppen bildet das Werkzeug des Colonisationsprojects der Ebene Dobridsa.

---

*) »Sur le versant oriental du Pinde on trouve: Toli-Monastir ou Bitolja, assez grande ville a laquelle la résidence du Roméli-Valicy ou grand prêvot, qui exerçait une sorte de police sur toute la vaste division que les Turcs appellent Romélie donnait une grande importance, et l'a fait prendre même pour la capitale de cette grande division administrative de l'empire Ottoman; on lui accorde 15,000 habitans.« Balbi am angef. Orte S. 526.

Die Stadt Toli-Monastir wird in den Konak, den Bazzar und die Stadttheile Mark, Dimitri und Ćnfud abgetheilt; in dem Dimitri-Quartier, dem Sitze der bitolischen Industrie, imponiren insbesondere vier stattliche, nur steinerne Wohngebäude enthaltende, concentrisch laufende Gässen. Im Südosten der Stadt findet man die Vorstädte Bukvic und Zalun, die erstere meist von Gärtnern, die letztere von Schmieden, Seilern, Webern u. s. w. bewohnt; den westlichen Eingang in die Stadt bildet das von geräumigen Gärten durchschnittene, mit zahllosen Villa's geschmückte Vorwerk Bülbüldere (Nachtigallenthal). Nahe dabei sind die meist zerfallenden, im J. 1838 errichteten Isolirungshäuschen für Pestverdächtige*).

*) »Bitoglia ne souffrait de la peste qu'en Octobre et Novembre 1837, et elle y aurait fait périr plus de monde sans les énergiques mésures de Roumeli-Valessi Ahmet Pascha, aidé du Dr. Scarlato Stanachi et du docteur allemand Müller.« Boué la Turquie d'Europe 3. Band S. 552. Die Maßregeln selbst bespricht die Gazetta di Zara vom 8. Mai 1838, Z. 47, in nachstehender Weise: »S. E. il Rumeli-Valissi Ahmed Pascia, già noto per le sue virtú, e per l'energia del suo carattere, la di cui mercè fu efficacemente compressa l'insurrezione ed i passati torbidi di Scutari, intento a promuovere ogni miglior ordinamento per la civilizzazione delle popolazioni da lui governate desiderò che il medico austriaco dottor Müller, attrovantesi a quelle parti rettificasse, come fece in fatti, in concorso del protomedico dottor Scarlato Stanidi di Bitoglia il regolamento ivi vigente in fatto di peste a seconda de' luminosi progressi delle scienze moderne, onde servir possa in seguito di norma impreteribile in tutti i passalaggi. — Già dal novembre p. p. egli aveva introdotto a Bitoglia, Megarevo e Korcia, certe misure per arrestare il corso della peste, che in allora faceva strage in quei luoghi; riducevansi queste all' incendio della casa, ove succedeva il caso pestilenziale, a far sortire nuda la famiglia in campo apposito ben custodito e finalmente ai profumi delle abitazioni. — Il nuovo regolamento mantenuto ora con tutto rigore è basato invece sui seguenti principj: »Appena succede un caso di morte, deve darsi dal capo della contrada, sotto pena di carcere, immediatamente rapporto al Hastalaragassi, il quale spedisce sull' istante sopraluogo il medico con un numero ragguardevole de' Chavassi all' oggetto di verificare la vera causa della morte. Ove di peste trattasi, viene il cadavere dai membri della famiglia sepolto in una fossa profonda, e mediante la calcina agevolata la decomposizione. La famiglia poi viene fotto buona scorta, cambiatasi previamente in vestiti netti, segregata in campo apposito, distante pochi minuti dalla città, e dimora sotto tende apposite, gelosamente custodita. La filantropia di S. E. provvede giornalmente a tutti i bisogni indispensa-

Unter den Gebäuden der Stadt zeichnet sich das Regierungsgebäude, der Konak, aus; es besteht aus fünf, unter spitzigen Winkeln an einander stoßenden Häusern, deren südwestliches die erst im J. 1831 erbaute Residenz des Rumeli-Walessi ist, welcher in frühern Zeiten seinen Wohnsitz gewöhnlich in dem nordöstlichen Sofia aufschlug; die Mitte dieses Hauptgebäudes ist von einer Kuppel überragt; das große Musafir-Odassi (Audienzzimmer) ist ringsum von erhöhten, mit reichen Stoffen und prächtigen Polstern bedeckten Divans umgeben; in einem Nebenzimmer ist in der Mitte des marmornen Fußbodens ein Springbrunnen. — Die südöstliche Ecke des Konak dient zum Harem und ist lediglich von Holz gebaut; daneben stehen die Bäder, ein längliches Viereck mit einer Vorderseite von 40 Fuß Breite. In dem weiten, ungepflasterten Hofraume ist der Koluk angebracht, eine Art Hauptwache, vor welchem die militärischen Paraden abgehalten werden. Von minderer Bedeutung ist das nahe Menzilhane (Poststall) und die Wohnungen der Regierungsbeamten und des Bediententrosses.

Der Bazzar wird vom Konak durch den Ćerna-Bach getrennt, über den eine lange hölzerne, bedeckte Brücke führt; der Besisten faßt 86 Boutiquen unter einem Schirmdache, während die Zahl der Kaufläden zweiten und dritten Ranges 2100—2150 beträgt. Wie in allen morgenländischen Städten hat jedes Gewerbe und jede Waarengattung ihre besondere Abtheilung im Bazzar. Die eigenen Fabrikserzeugnisse der Stadt bilden den kleinsten Theil der Waarenvorräthe des Bazzar's, z. B. Baumwollenzeuge, Saffian, Seidenstoffe; dagegen sind Colonialwaaren und fränkische Manufacturen hier massenweise aufgeschichtet. Auch fehlt es nicht an eigenen Han's, die als Comptoirs

---

bili delle famiglie esposte. La comunicazione dei sospetti cogli abitanti della città ed altri è affatto tolta e le guardie medesime, benche non siano in comunicazione immediata coi sospetti, non possono pure sotto pena di morte abbandonare il posto loro assegnato. Quotidianamente ha luogo la visita del medico. Ov' egli scuopra il piú leggiero sintomo morboso, viene l' individuo dagli altri separato, e fatto passare sotto altre tende. La segregazione dura 40. giorni, computabili dal di dell' ultimo incidente morboso avvenuto in famiglia. Le rispettive case vengono nel frattempo ventilate e poscia regolarmente desinfettate coll' aequa e coi profumi, e di bel nuovo imbianchite. Le abitazioni poi non vengono date alle fiamme, se non in que' casi, ove in una casa già contaminata e poscia purgata segua di nuovo qualche caso di peste. — Ogni caso di contravvenzione sanitaria viene immancabilmente punito di morte.«

der Großhändler fungiren. — Der Stadttheil Bazzar wird vor Eintritt der Dämmerung geschlossen; starke eiserne Thüren und eine eigene Bazzar-Wache sorgen für die Aufrechthaltung der Straßenpolizei.

Im Stadttheile Dimitri, südwestlich vom Bazzar, liegt das von dicken Ringmauern umgebene Militärhospital, aus einem einstöckigen Gebäude für Verwundete, erkrankte Sträflinge u. s. w. bestimmt, und aus einem ebenerdigen Häuschen für Internisten bestehend; das Erstere enthielt im J. 1838 64, das Letztere 18 Krankenbetten. Zahlreiche Magazine, von einem eigenen Krankenhausdirector (Hastalaragassi) verwaltet, fassen das Material des zweckmäßig geleiteten Instituts; das Arzneidepôt, unter der Obhut des Maltheſers Skember, liegt zur Bequemlichkeit der Truppen außerhalb des zur Nachtszeit geschlossenen Spitals.

Nördlich vom Spital ist das weitläufige geschmacklose St. Georgs-Kloster, von einem orthodoxen Metropoliten, einem Igumen und sieben Kalugeren bewohnt; die eilf Moscheen der Stadt ermangeln eines jeden architectonischen Werthes. Unter den 2500 bis 2600 Privathäusern zeichnet sich das reizend gelegene, einfach und geschmackvoll eingerichtete Hotel des griechischen Viceconsuls und Apothekers Lorenzo Peri aus.

Kahl und einförmig sind die Umgebungen der Stadt; im Osten liegt der, nur allzuhäufig benützte Hinrichtungsplatz; südöstlich das Lager (Orta) der Linientruppen; südwestlich das von Platanen umschattete Kloster Bukovica.

Der Gränzdistrict von Budua in Oesterreichisch-Albanien.

Der District von Budua bildet den südlichsten Theil des Königreichs Dalmatien und ist der politischen Wirksamkeit des k. k. Kreisamts von Cattaro zugewiesen, zunächst aber der Prätur von Budua als administrativer und Justiz-Instanz untergeordnet. Die Länge des Districts beträgt von dem Casello Zanovich am nördlichen Abhange des Spas- (S. Salvator-) Berges nordöstlich von der Stadt Budua bis zum südöstlichsten Puncte Torre Boscovich (Bosković) am Fuße des Scaptina-Berges $2^3/_4$ deutsche Meilen. Die Breite schwankt nach Verschiedenheit der Messungspuncte zwischen $^1/_2$ bis 2 Meilen; am bedeutendsten ist dieselbe zwischen dem Capo Jasi nordwestlich von Budua und dem Berge Dżurdżevo Zdrielo, indeß der Bezirk zwischen den Magazzeni in Pastrovich (Pastrović) und dem Dorfe Dżurovich am meisten eingeengt erscheint. Der Flächenraum des Districts wurde bei der jüngsten Gränzbestimmung auf $57^6/_{10}$ italienische Miglien ($3^6/_{10}$ deutsche Meilen) reducirt. Die Gränzen des Districts bildet nördlich die zum Präturbezirke von Cattaro gehörige Gemeinde Zuppa, und zwar nordwestlich das Dorf Boikovich, nordöstlich der zerstreute Weiler Gliubanovich; als natürliche Scheidegränze erscheinen hier der Berg Spas und das Flüßchen Dernostica. Gegen Osten bilden die Ausläufer des Kołożun-Berges die natürliche Scheidewand des Buduaner Districts gegen die montenegrinischen, zur Nahia Rieçka gehörigen Gemeinden Prekornica, Gradjani und Radomir; gegen Südost trennt ein Zweig der dinarischen Alpen, dessen culminirende Puncte die Berge Kosjarev Vrch, Scostin, Datin, Troica und Orlich sind, der Buduaner Gemeinde Pastrovich von den zur Černicka Nahia Montenegro's gehörigen Ortschaften Podgor, Bréele, Bukovi und Gluido; gegen Süden befindet sich zwischen den äußersten Cordonspuncten Vitrno Gumeno, Smilova Uglizza (Ulica) und Sveta Gospodia, dem adriatischen Meere und der türkischen Gemeinde Spizza am Abhange des Sutorman-Gebirges eine $^3/_4$ Stunden lange und $^1/_2$ Wegestunde (Sahat) breite

Vergebene, durch stillschweigende Übereinkunft seit undenklichen Zeiten als das neutrale Triplex confinium bezeichnet. Gegen Westen wird der Budnaner Distrikt vom adriatischen Meere umspült; die Breite des Letztern beträgt zwischen Budua und der apulischen Küste bloß 180 Seemeilen, daher man von den höhern Puncten des Bezirks bei heiterem Wetter eine entzückende Fernsicht genießt, und selbst die Küste der neapolitanischen Provinzen Capitanata und Bari in der Form eines schmalen Nebelstreifens erblickt.

Der Distrikt von Budua wird politisch in das Stadtgebiet, in die Tre Comuni und in die ausgedehnte Gemeinde von Pastrovicchio (Pastrović) abgetheilt.

Der Hauptort des Bezirks liegt unter dem 42° 10′ 33″ n. Breite und 36° 30′ 12″ östl. Länge auf einer schmalen Halbinsel, die bei den häufigen Südsüdwestwinden durch das überfluthende Meer vom festen Lande getrennt wird. Unter den 98 Häusern, die bei dem engen Festungsraume meist 2—3stöckig sind, zeichnen sich das Präturgebäude, das Militärspital, die Palazzi Antonioli, Micula, Ivanis, Chiuda, Rosa und Medin aus; das Castell, auf einer Anhöhe im Westen der Stadt, welches den Hafen beherrscht und seinerseits vom nahen Salvator-Berge dominirt wird, wurde erst im J. 1837 aus seinen Trümmern solid hergestellt; wenige Beachtung verdient die katholische Pfarrkirche S. Giovanni Battista und das aufgehobene, zu einer Caserne verwendete Dominikanerkloster in architectonischer Beziehung; hingegen zeigt die griechische Kirche eine leichte, gefällige Bauart und eine prachtvolle Ausschmückung. Der riesige Baum im Garten des katholischen Pfarrers, den Viala de Sommières zu einer Guajak-Art erhob, ist lediglich ein monströses Exemplar einer Melia Azederach. Im Südosten der Stadt ist eine Rhede für kleinere Schiffe, die durch die nahe Insel S. Nicolò vor den Südwinden geschützt ist. Die Festungsmauern Budua's sind 25—28 Fuß hoch und 5—6 Fuß dick; die Bastionen sind nur an der nördlichen und nordöstlichen Landseite angebracht. — Unter den nahen Villa's zeichnet sich das an der Straße nach Cattaro unter Olivengärten erbaute Babindon durch seine anmuthige Lage aus, ist jedoch seit der im Jahre 1813 durch Montenegriner vollführten Zerstörung unbewohnt.

In den Tre Comuni sind, und zwar a) in Pobori: das dem Wladika von Montenegro im J. 1840 von der k. k. Regierung abgekaufte Kloster Stagnevich auf einem Plateau des Berges Dźurdźevo Zdrielo, rund herum mit gemauerten Brustwehren versehen; b) in Maini: das befestigte Marienkloster, in dessen Hofraume

der venetianische Senator Znsto im J. 1766 die blutigen Executionen gegen die aufrührerischen Mainotten vornehmen ließ — (diese beiden Klöster waren im J. 1717 den montenegrinischen Bischöfen zur Residenz von der Republik Venedig angewiesen und gelangten in der jüngsten Zeit an Österreich zurück) — das Kloster Veneranda (Sweta Petka), sonst die Begräbnißstätte der orthodoxen Bewohner Budua's; c) in Braich: die isolirte Kapelle des h. Demetrius und das Casserngebäude im Dorfe Stojanovich — einer Erwähnung werth.

In Pastrovich imponiren durch hohe Lage und soliden Bau die griechischen Klöster Praskwica, Reżevich, Duljevo und Gradišta; S. Stefano, auf einer felsigen Halbinsel, die nur durch eine sehr schmale, sandige Erdzunge am festen Lande hängt, durch die Festigkeit seiner Mauern und seine Pulvermagazine; Castel di Lastua, gegenüber den Felsenriffen von Katić und S. Nicolò, durch die Ruinen seines alten Schlosses, worin zahllose einsame Spatzen (Turdus cyaneus) und durch sein sieben Kalibi enthaltendes See-Lazareth.

Die orologischen Verhältnisse des Districts sind nicht ohne Interesse; vielfach verzweigte Höhenzüge, von Südost nach Nordwest sich neigend und verkürzend, verlieren sich allmählig in's Hügel- und Flachland, in welches einer der nördlichsten Höhenzüge (Sveti Spas), in einen kegelförmigen Hügel auslaufend, heraustritt, bis zur Meeresküste vorrückt und sich allda nordwestlich vom Hauptorte jählings senkt. Übrigens sind diese, dem dinarischen Alpensystem angehörigen Gebirgsreihen durch weite Längenthäler von einander geschieden, unter denen die berühmte Pastrovićer Ebene — der Erisapfel zwischen Montenegro und Dalmatien — 2600 Fuß über dem $^1/_2$ Wegestunde westwärts fluthenden Meere gelegen, den ersten Rang durch ihre Ausdehnung und Fruchtbarkeit einnimmt. Die abgeplatteten Gipfel der Berge dehnen sich oft zu Plateaus, durch senkrechte Abfälle begränzt, aus; so namentlich der Berg Kolożun im Nordosten des Districts, dessen Höhe 3400 W. Fuß über der Meeresfläche beträgt, so der Berg Troica (2950 W. Fuß hoch) am nördlichsten Ende der berührten Pastrovich-Ebene, von dessen Gipfel man eine herrliche Fernsicht bis zum See von Skutari genießt.

Die besprochene Alpenkette ist constituirt durch Jurakalk, über welchem neuerer Sandstein, mit Sandsteinschiefer, Mergel und Thon bedeckt, sich lagert. Gegen die Meeresküste zu sind Wetz- und Kieselschiefer, Grauwacke und neuerer Kalkstein vorherrschend.

In hydroistischer Beziehung ist der District spärlich bedacht; der Kalkstein gewährt den fließenden Strömen keinen regelmäßigen

Durchbruch, daher sich dieselben meist durch unterirdische Canäle in's Meer stürzen*); durch die häufigen Klüfte, Spalten und Höhlungen werden die atmosphärischen Wässer schnell der Tiefe zugeführt. Nur ein einziger Bach setzt den unterirdischen Lauf aus, indem er am Fuße des Berges Tudorovich in der Pastroviéer Gemeinde kräftig zu Tage bricht und nach einem ¼stündigen, kaskadenartigen Laufe bei Reżevich in das adriatische Meer stürzt, die einzigen Mühlen des Bezirks in Bewegung setzend und demnach eine nilotische Bedeutung für die Wohlfahrt der Bewohner gewinnend. Ob, wie die Pastrovichianer versichern, der fragliche Bach mit dem 10 Stunden entfernten See von Skutari (Lacus Labeatis) in directer Verbindung steht, ist schwer zu ermitteln; doch scheint hiefür die Thatsache zu sprechen, daß am 23. Jänner 1838 — als jener See durch ein mit einem Orkane vergesellschaftetes Erdbeben in heftige Bewegung gesetzt wurde — die Reżevicher Quelle auf die Dauer einiger Stunden versiegte.

Auch der Stand der Brunnen im Districte ist beklagenswerth; es sind Cisternen, meist in Sandstein gegraben, in welche, insofern sie der Küste nahe, oft das Meerwasser dringt; auch dem Hauptorte gebricht es an trinkbarem Wasser; ja sogar das, zum Gebrauche der Stadtbewohner bestimmte, einer ¼ Stunde von der Stadt entfernten Quelle entlehnte Wasser ist durch den bedeutenden Antheil von schwefelsaurer Talkerde und die davon abhängige purgirende Wirkung, namentlich für fremde Ankömmlinge, belästigend.

Die einzige Mineralquelle des Districts ist die erst in der jüngsten Zeit gewürdigte Dr. Weber's-Quelle**) auf der Hochebene von Pastrovich zwischen Ogradżenica und San Spiridione; die vom Verfasser im J. 1836 hievon veranstaltete chemische Analyse erwies die Gegenwart von freier Kohlensäure, salzsaurer und schwefelsaurer Bittererde, von kohlensaurem Kalk, kohlensaurem Eisenoxydul und Eisensilikat.

Das adriatische Meer, diese große Handelsstraße Dalmatiens,

---

*) Das gleiche Verhältniß findet in der Karlstädter Militärgränze Statt. Man vergleiche den Aufsatz des Verfassers: „Die k. k. Militär-Gränze, mit besonderer Berücksichtigung der vereinigten Karlstädter, Banal- und Warasdiner Gränze" in den medic. Jahrbüchern des k. k. österreichischen Staates. Wien, Braumüller und Seidel, Juli 1843, S. 92.

**) Also genannt zur dauernden Erinnerung an den, um das Sanitätswohl Dalmatiens hochverdienten, gegenwärtig küstenländischen Protomedicus, Gubernialrath Dr. Franz Weber.

ist an der Gränze des Districts durch zahllose Klippen und Felsenriffe eingeengt, daher der Schifffahrt nicht günstig. Außer dem Hafen von Budua, dessen Bassin jedoch zu seicht ist, um Kriegsschiffe höhern Ranges aufnehmen zu können, gibt es nur in Przno, S. Stefano und Castellastua buchtenähnliche Krümmungen der Küste, welche als Ankerplätze für kleinere Barken dienen; die südlichste Spitze des Districts, voller Sandbänke und Felsenblöcke, hat ihre Ungastlichkeit durch die sich häufig daselbst ergebenden Schiffbrüche bewährt. — Das Meerwasser bei Budua hat einen widerlichen, salzigbittern Geschmack, eine specifische Schwere von 1,03 und enthält salzsaures Natron, salzsaure und schwefelsaure Bittererde, kohlensauren Kalk und kohlensaure Bittererde, so wie Spuren von Jod. Der Unterschied des Steigens und Fallens während der Fluth- und Ebbe-Zeit beträgt $2^1/_4$ Fuß.

Das Klima ist an der Küste warm und in der Regel mild, in den Hochebenen bedeutend rauher. Die Jahrestemperatur der Stadt Budua ist nach Beobachtungen vom Jahre 1829 bis 1839 + 11° R. Der Sommer ist heiß und trocken; das Thermometer zeigt im Juli und August + 26 — $28^1/_2$ R.; selbst zur Nachtszeit tritt eine, nur unbedeutende Temperaturverminderung ein; nur in den ersten Nachmittagsstunden weht ein erfrischender Westwind (Maestro). Am Schlusse des Augustmonats oder Anfangs September treten große Regen ein, deren wendekreisige Heftigkeit zur Zeit der Äquinoctien zunimmt; der Winter ist in der Regel trocken, lau, mit vorwaltendem Südsüdost. Übrigens fällt an der Küste nie Schnee, wohl aber im Winter Hagel, der alsogleich schmilzt. Wasser- und Windhosen kommen häufig, — Detonationen, nach Art Meleda's, selbst Erdbeben höchst selten vor. — Die südliche Hälfte der Gemeinde Pastrović ist sumpfig; im Winter überschwemmt, trocknet der Boden erst im Juni und Juli ohne bemerkbaren Fäulnißgeruch aus, wobei gleichzeitig die giftige Malaria sich entwickelt.

Unter den drei Naturreichen bietet nur die Pflanzen- und Thierwelt eine lohnende Ausbeute; die Benützung des Mineralreiches liegt brach darnieder, obgleich das Daseyn von Eisenoxyd bei der bekannten Constitution der Juragebirge nicht ohne Grund vermuthet werden dürfte. Ebenso gebricht es an Steinkohlenlagern und Torfstechereien.

Höchst erfreulich ist hingegen der Pflanzenreichthum, besonders phänerogamischer Gewächse (Schwämme sind hierlandes unbekannt). Um die Vertheilung der Vegetabilien zu würdigen, unterscheidet man 7 Regionen, deren jeder eigenthümliche Gewächsarten zu-

kommen: 1) Das die Westküste bespülende Meer; den weiten Bodenraum desselben nimmt der Wasserriemen (Zostera marina) ein; darüber die See-Eiche (Fucus vesiculosus), der tamariskenartige Tang, der warzige, bunte, gekörnte und schotenartige Blasenschnurtang, die Kugelfruchtalge und der Wasserfaden; mehr der Oberfläche zugewandt Meerlattich in Massen (Ulva intestinalis und U. latissima). Der felsige Wasserfaden (Conferva rupestris), der das Steingerölle an der Meeresküste umzieht, bildet den Übergang zur 2) Region der Küste, wo die Tamariske, die Meerstrandsbinse, der Abrahamstrauch (Vitex agnus), der Stechapfel, der Affodill, die Wolfsmilch, der Hornmohn, der Ehrenpreis, der Ampfer, das Hornkraut (Cerastium suffruticosum) und die Weide (Salix arenaria und S. monandra) am zahlreichsten; 3) die Gartenflur, von stacheligen, rauhen Gewächsen umgeben, z. B. Distel (Carduus italicus), Kropfklette, Mannstreue, Natterkopf, Mäusedorn, Ochsen- und Hunds-Zunge; darin werden der Ölbaum, die Aprikose und Feige (ohne Caprificationssystem mittels des Cynips Psenes) gezogen; ferner der Weinstock, die Melone (Cucumis Melo und C. Citrullus), der Kürbiß (Cucurbita Pepo, C. lagenaria und C. moschata), der Lauch (Allium ascalonicum, A. Porrum, A. Cepa und A. sativum), der Mais, die Linse, Erbse und Gerste. Andere Vegetabilien werden nicht angebaut, die Cultur der Kartoffeln vernachlässigt, ja selbst die von der väterlichen österreichischen Regierung den Gemeinden geschenkten Maulbeerbäume höchst stiefmütterlich behandelt. Dabei wuchern am Boden der Osterluzei, die Nelkenwurz, die Aronswurzel, die Erdbeere (Fragaria collina), der Kappenaron (Arisarum vulgare), der Schwarzkümmel, der Sauerklee und der Adlerfarren (Pteris aquilina), von den Einwohnern unter dem Namen Papratina ob des Symbols der geliebten Regierung auf seiner Durchschnittsfläche geschätzt; 4) an den Hügelketten blühen die Heide (Erica arborea), die Myrthe, der Weißdorn, der Rüster, der Erdbeerbaum, der Bohnenstrauch, die Manna-Esche, die Buche und der Wachholder (Juniperus oxycedrus), seltener die Hainbuche; außerdem mehre Orchisarten, der Diptam, die Muskathyazinthe, die Cist-Rose, der Affodill, die Hauhechel, die Osiris, der Odermennig, die Platterbse, der Schotenklee, der Schneckenklee (Medicago Terebellum, M. tuberculata und M. falcata) und massenweise der Pfriemen (Spartium spinosum und S. scoparium); 5) die mittlern Bergreihen sind meist von Eichen (Quercus Robur, Q. Cerris, Q. Suber, Q. pedunculata) besetzt; seltener sind der Judasbaum, der Perrückenbaum, die Alpenrose (Rhododendron Chamaecistus). die

Rieſewurz, der Mäuſedorn und die Sommerwurz (Orobanche Epithymum und O. Galii). 6) Die Pastrovicher Hochebene, die vor 25 Jahren ein Tabakfeld bildete und nun die Beißbeere (Capsicum annuum), den Krapp, den Mais und die Linſe zieht, iſt mit Siegwurz, Wieſenſalbei, Gipskraut, Schaumkraut, Steinſamen, Haſenöhrlein, Baldrian, Wiedhalmen und dem Kamm- und Zittergras überſäet; außerdem kommen der Maſtix (Pistacia Lentiscus) und der Terpenthinbaum allda vor. 7) Die Hochalpenkette gibt nur dem Salbei, den Schlüſſelflechten, der Hirſchzunge ſpärliche Unterkunft.

Die Fauna des Diſtricts iſt ſehr reichhaltig; doch imponiren nur die Sandviper (Vipera Ammodytes), der Gecko (G. fascicularis und G. triedrus), der Bockkäfer (Cerambyx Inquisitor und C. mordax), der Zwiebelhornkäfer (Lethrus cephalotes), der Laubkäfer (Melolontha horticola), die Sandwölberin (Sphex sabulosa und S. flavipennis), die Papataſimücke (Musca Rhagio Papatasi), die Viehfliege (Tabanus bovinus), die Bremſe (Oestrus bovis) und die Stechfliege (Stomoxys calcitrans) durch ihre ſchädliche Wirkung*).

Die Zahl der Diſtrictseinwohner betrug am Schluſſe des Jahres 1838 5312 Seelen, wovon 2896 männlichen und 2416 weiblichen Geſchlechts; hievon kamen auf die Stadt Budua 965, auf die Gemeinde Maini mit 8 Dörfern 717, auf die Gemeinde Pobori mit 5 Dörfern 345, auf jene von Braić mit 4 Dörfern 485, endlich auf die Gemeinde Pastrović mit 48 Dörfern, Weilern und Gehöften 2800 Bewohner, ſonach durchſchnittlich 1506 Menſchen auf die Quadratmeile. Am Schluſſe des Jahres 1813 zählte die Stadt Budua 612, der Diſtrict insgeſammt 3822 Seelen; mithin hat die Bevölkerung während des Zeitraumes von 25 Jahren um 1290 Individuen oder durchſchnittlich jedes Jahr um 51—52 zugenommen. In dieſem Anbetracht würde die Population des Diſtricts binnen 74—75 Jahren ſich verdoppeln, wenn nicht die endemiſch herrſchenden Typhen jede politiſche Berechnung vereiteln würden.

---

*) Ueber einen rieſigen Physeter macrocephalus, deſſen Cadaver am 3. Mai 1837 an den Strand von Budua ausgeworfen wurde, ſiehe man des Verfaſſers: »Memoria sopra un gigantesco animale gettato al lido di Budua« in der Gazetta di Zara vom 11. Mai 1837, welcher Aufſatz auszugsweiſe in die meiſten deutſchen Blätter überging.

Im Jahre 1838 wurden 169 Kinder im District geboren, wovon 78 männlichen Geschlechts; getraut 28 Paare; es starben 184. Von den letztern erlagen 131 gewöhnlichen Krankheiten (prestaviose od bolèsti naturalni ist der stereotype Ausdruck der mit der Todtenbeschau in den Dörfern betrauten Popen); 21 wurden ein Opfer epidemischer Affectionen; 8 wurden ermordet und 9 fielen einer zufälligen Todesart — dem Sturze von Felsenhöhen — anheim. Der Selbstmord ist ungewöhnlich; wenigstens enthält das seit 1821 geführte districtsärztliche Archiv hievon keine Andeutung.

Die Districtsbewohner sind — mit Ausschluß von 5 arnautischen und 12 italienischen Familien — slavischen Ursprungs; ihre Sprache ist der serbisch-illyrische Dialect. Die Geschäfts- und Umgangssprache der höhern Gesellschaftsclassen ist italienisch.

Die Einwohner erfreuen sich eines hohen, schlanken Wuchses, einer kräftigen Muskulatur, dunkelbrauner Augen, blendendweißer Zähne und einer edlen Körperhaltung. Alle diese Vorzüge sind in hohem Grade auf das weibliche Geschlecht übergegangen. Kröpfe, Balggeschwülste und ähnliche Verunstaltungen kommen nie vor. Eine schnelle Fassungsgabe, ein treues Gedächtniß, großmüthige Hingebung für Kaiser und Vaterland (wovon der Augustmonat 1838 zeugt) und eine herzliche Gastfreundschaft, die selbst in der Districtshauptstadt keinen Gasthof aufkommen läßt — sind die hervorstechendsten Nationalzüge, die leider durch Rachsucht, die den Feind in seinen Kindeskindern verfolgt und sich in der Form der Krwarina ausspricht, durch Eifersucht und durch die tiefste moralische Erniedrigung des Weibes — getrübt erscheinen.

Mit Ausnahme von 29 katholischen Familien, wovon 28 im Hauptorte, gehören die Districtsbewohner sämmtlich zur griechisch-nichtunirten Religion; zu ihrem Cultus gehören 18 Kirchen, von Weltgeistlichen versehen, und nichts weniger als 7 Klöster des Basilianerordens, wovon übrigens 2 unbesetzt sind, die übrigen nur einen Igumen mit 1—2 Kalugeren enthalten. Als eine gesundheitswidrige Eigenthümlichkeit dieser Kirche muß das Übermaß der Fasttage betrachtet werden, indem außer der Mittwoche und dem Freitag jeder Woche, 40 Tage vor Ostern, sodann vom Pfingstfest bis Petri u. Pauli, ferner vom 1. bis 15. August, vom 15. bis 26. November und an mehren andern Tagen die Nahrung bloß auf schwerverdauliche Vegetabilien beschränkt ist.

Es ist Thatsache, daß eine einzige Pflanze (die Fächerpalme, Mauritia flexuosa, in den Gegenden des Orinoko-Stroms) die Existenz ganzer Völkerschaften sichert; im gleichen Verhältnisse steht die Melone (Cucumis Melo) zu den Districtsbewohnern von Budua, welchen sie den größten Theil des Jahres hindurch die Hauptnahrung bietet. Schalotten, Knoblauch, Zwiebel, Feigen, Linsen, Erbsen und Bohnen, ferner Ziegenkäse, Kukurutzbrot, saure Milch und nur an hohen Festtagen eingesalzenes Schaffleisch (Castradina) und die Trute (Salmo Salvelinus) — beide aus Montenegro bezogen — bilden den Rest des gastronomischen Apparats. Für die Stadtbewohner bietet außer den Cucurbitaceen die belebte Meereswelt ihre Gaben; so die Anjovis (Clupea Encrasicolus), hier zu Millionen gefischt, der Goldbrassen (Sparus auratus, ital. Orada), der Plunder (Pleuronectes Flesus u. P. Solea, ital. Sfoglio), der Gießbrassen (Sparus Sargus, ital. Sorgo), der Zahnbrassen (Dentex Macrodon, ital. Dental), die Makrele (Scomber Scomber, bud. Lokarda), die Bonite (Scomber Pelamys, ital. Palamida), die Meerbarbe (Mullus barbatus, ital. Barbone), die Meeräsche (Mugil Cephalus, ital. Ceffalo), die Lizza (Lichias amia), die Skarpäne (S. porcus und S. scrofa), der Suro (Caranx tranchiurus) und die Salpa (Sparus salpa); von Mollusken die Mießmuschel (Mytilus edulis, ital. Pidocchio, Peoccio di mare) und die Auster (Ostrea pleuronectes u. O. edulis). Selbst der Kalmar (Loligo vulgaris) und der Hummer (Astacus Gammarus) haben hierlandes eine gastronomische Bedeutung. Dagegen ist bei den Orthodoxen der Genuß des Frosches (Rana esculenta) und der hier so häufigen Schildkröte durch ein Religionsgesetz verboten und das Sprichwort: I Latini (Katholiken) saranno tutti dannati, per aver rane e bovoli mangiati erhält sich noch im kräftigen Schwunge. — Für das k. k. Militär, das aus 4 Jägercompagnien und einer Infanteriedivision besteht, wird aus Bosnien Schlachtvieh geliefert und demselben sonach der Genuß des frischen Rindfleisches möglich gemacht.

Das Getränk des Volkes ist die Bevanda (eine Mischung von $^1/_3$ Buduaner, goldgelben Weines mit $^2/_3$ Wasser); Branntwein wird selten und in kleinen Mengen genossen, dagegen mit schwarzem Kaffeh Mißbrauch getrieben.

Die Wohnungen sind durchaus von Stein gebaut und mit Ziegeln gedeckt; überall vermißt man Öfen, Abtritte und Senkgruben. Die Feuerungsart geschieht mittels Weiß- und Rothbuchen-, Eichen-, Weiden- und Wachholderholzes.

Die Kleidung des Stadtbewohners ist von schwarzer Seide,

nach einstiger Ritterart zugeschnitten. Das Wamms kurz, mit großen, silbernen Knöpfen in Gestalt einer Eichel; das Barett schwarz, roth durchgewirkt; die Hosen nur bis zum Knie reichend; Strümpfe von blendendweißer Farbe, Schuhe mit Silberschnallen und ein gestickter Gürtel, worin das obligate Pistolenpaar steckt. Die Söhne wohlhabender Familien eignen sich seit einigen Jahren die französische Kleidertracht an.

Die Landbewohner haben Brust und Hals unbedeckt, die Kopfhaare bis auf ein chinesenartiges Büschel am Schädel abgeschoren und mit einem turbanartig umwundenen Käppchen bedeckt; die Kleidung besteht aus enge anliegenden Hosen und einer Tunica von grobem, weißem, selbstgewebtem Wollenzeuge, Halbstrümpfen mit Socken und Schuhen aus roher Ochsenhaut (Opanki), mit Gedärmen um den Fuß befestigt; dazu die shawlartige Strukka von buntem Wollenzeug, die bald als Sitzpolster, bald als Halsüberwurf benützt wird. Eine lange Flinte, ein stets geladenes, kostbar ausgelegtes Pistolenpaar und das lange türkische Handmesser (Handžar) sind die unerläßlichen Beigaben der Tracht. — Die Landweiber in Maini, Pobori und Braić kleiden sich in ein feines, durch einen, mit Flintensteinen besetzten Gürtel zusammengehaltenes, an den Ärmeln gesticktes Hemd und ein derlei Oberkleid aus Wollenzeug. — Nur die Pastrovichianerin zieht einen blauen Unterrock und ein hellblaues Leibchen an, und zieht es vor, zu Fuße zu wandern, als sich der Opanken zu bedienen — in dankbarer Erinnerung an die Verfügung der venetianischen Republik, die die Heirath venetianischer Nobili's mit den Weibern von Pastroviccio anstandlos zuließ.

Die Landwirthschaft seufzt unter dem Colonensystem, da der stets amovible Schaffer dem Possidente die Hälfte des Ertrags abführen muß. Die Folge ist die Nothwendigkeit der Getreide-Einfuhr aus Odessa oder dem Banat, selbst des Bezugs von Wein aus Istrien und den dalmatinischen Inseln.

Die Viehzucht ist in einem erbärmlichen Zustande; im J. 1838 zählte man im District nur 4 Pferde, 178 Maulthiere, 151 Esel, 129 Ochsen und 25 Kühe, ferner 4256 Ziegen und 512 Schafe. Die Wartung so wie die Fütterungsart mahnen an die kirgisischen Steppen; für Zucht und Rassenveredlung wird nie vorgedacht. Die Seidencultur, obschon von der Regierung begünstigt, liefert kein bedeutendes Erträgniß; die Bienenzucht ist völlig unbekannt. — Da die Jagdbarkeit frei ist und der Buduaner nie ohne Gewehr aus-

geht, so ist es zu verwundern, daß man noch Wachteln, Reiher und Steinhühner findet; dagegen sind die als stehender Artikel in jeder Geographie vorkommenden Feldtauben (Columba livia) in den Höhlen der Insel San Nicolò schon seit dem Jahre 1830 ausgerottet. Der Sardellenfang ist erheblich, die Blutegelfischerei in Folge der Aufwühlung sämmtlicher Pfützen- und Wassergräben tief gesunken.

Der Handel des Districts mit Montenegro — den der Bazzar an den Mittwochen und Freitagen vor den Thoren Budua's begünstigt — beschränkt sich auf die Einfuhr der Kartoffeln, des Brennholzes, der Eier, des Geflügels, des Käse, des gepökelten Schaffleisches; von Triest werden Salz, Pulver, Getreide, Wein, Zwieback und alle Luxusartikel eingeführt, dagegen Castradina, Ruja-Blätter (zum Gelbfärben) und Sardellen ausgeführt.

Der Grad des Wohlstandes ist namentlich bei den Landbewohnern nicht hoch; doch ist es eine interessante Thatsache, daß man im Gesammtdistricte nie einen Bettler gewahrt, und daß von dem trefflich organisirten Armen-Institut lediglich Witwen ervenetianischer Soldaten, als die einzigen, einer öffentlichen Hilfe bedürftigen Personen, unterstützt werden.

Da das Medicinalwesen erst im J. 1827 hierorts regulirt wurde*), so theilt der District von Budua die Volksheilmittel mit dem nahen Montenegro, die nach den dießfälligen Beobachtungen des Verfassers nur folgende Principien umfassen: Die Groznica (Wechselfieber), durch Beleidigung des als Symbol des Schutzgeistes fungirenden Delphinfisches oder als Strafe für die Nichtbeachtung von Fasttagen den Menschen überfallend, erfordert zur Heilung eine Abkochung von Trozkot (Graswurz) und Zućenica (Ei-

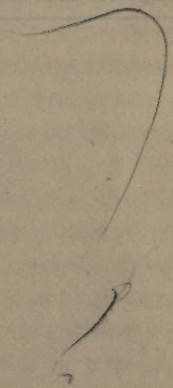
*) Ueber den gegenwärtigen Stand des Medicinalwesens im District von Budua hat sich der Verfasser in seinem „Beitrag zu einer medicinischen Topographie des Verwaltungsbezirks von Budua in Oesterreichisch-Albanien" in den medic. Jahrbüchern des österreichischen Staates (Monatshefte Juli 1841 bis April 1842) erschöpfend ausgesprochen. — Die positiven Gesetzbestimmungen im Medicinalgebiete, welche im Districte, wie in den Südprovinzen überhaupt in Kraft sind, findet man vereint in des Verfassers »Prospetto delle norme veglianti nel regno lombardo-veneto, nella Dalmazia e nel Litorale austro-illirico attorno ai pubblici impiegati di sanità.« Praga e Trieste 1843 presso Favarger.

choreumwurzel), oder starken Kaffeh mit Lorbeerblättern, oder den Aufguß des Dubašac (Teucrium Chamaedrys), oder Branntwein mit vielem Pfeffer und Ingwer; in langwierigen Fällen den Genuß der St. Lorenzi-Kohle (an dessen Namensfeier unter jedem Steine, der durch Ein Jahr nicht bewegt wurde, zu finden); endlich das Riechen an einen, in Wolle gewickelten Zweig von Mentha Pulegium. — Der Seitenstich (Punta) weicht Umschlägen von gequetschtem Attich, Einreibungen von Ziegenblut, dem Anlegen glühender, in Lappen gewickelter Ziegelsteine an die schmerzhafte Stelle und dem innerlichen Genusse der Schweinsgalle mit Branntwein oder des in siedendem Wasser aufgelös'ten Mäusekoths. — Die Heilung der Ćića (Abzehrung) wird durch Einreibungen mit Hundsfett, das Verschlingen eines noch zuckenden Wachtelherzens und den Genuß des am heil. Georgstage gefundenen Samens der Papratina debela (Filix mas) — versucht. Gegen die Žutica (Gelbsucht) bildet der Genuß von Menschenurin, von Honig und Pechlösung in Branntwein, so wie das Auflegen der Gedärme einer so eben abgeschlachteten Henne die beste Panacee. Die Bubine (Würmer) fordern zu ihrer Vertreibung Klystiere mit Salz und frischem Olivenöl, das Auflegen lebendig zerstoßener Krebse auf die Magengegend, Einreibungen erwärmter Raute mit Öl, dann innerlich Aufgüsse des Beli Sansić (Wermuth) und der Tetivika (Smilarwurzel) mit Branntwein, so wie das zu Brot verbackene Korallinmoos. — Beim Matrun (Kolik) erweisen sich Einreibungen des Schildkrötenblutes (von Testudo imbricata), innerlich schwachgeröstete Angusigola (Syngnathus Acus *L.*) in Wein — hilfreich. — Die Konflusioni (Krämpfe) erheischen Jasenak (Diktamnusblätter) an die Waden und Muskatnüsse an die Oberschenkel; auch zerschneide Jemand, der niemals Krampfkranke sah, dem Leidenden den Gürtel. — Bei der Tropika (Wassersucht) und Plasteńica (Milzauftreibung) die Methode des Grob svrgo, wo ein thalergroßes Stück Brotrinde einer Glasmündung eingepaßt, angebrannt und sodann auf den Unterleib gedrückt wird. Beim Zavarò (Nervenfieber) Einhüllung des Körpers in Wein-, Pomeranzen- und Weidenblätter; Kornmehl, mit Eiern zu Teig angemacht, auf die Nierengegend; Aushängen eines ausgestopften Eisvogels (Alcedo ispida) vor die Hausthür; die Pflanze Śjr (eine Art Celosia) in Wachholderbranntwein. Die Mańitost, Irrsinn, als alleinige Folge der Bezauberung durch Vukodlaći (ein Gespenst aus bloßer Haut bestehend, aus jeder Leiche entstanden, unter welcher eine Maus, eine Katze oder ein Hund durchschlüpfte), durch die Mora (die *Ephialtes*

der Griechen, unsern Alp, eine Frucht des Beischlafs mit dem bösen Geiste), durch den Maninorgo (einen stinkenden Proteus) oder angehängte Zapisi (Albaniens Abracadabra) — erfordert als Universalmittel das Exorcisiren.

Hilft Alles dieß nicht, so muß der Kranke, um dessen Seele der allerheiligsten Dreifaltigkeit (Troica) rein zu überliefern, im Momente des Sterbeacts mit reinem Wasser an der ganzen Körperoberfläche gewaschen werden.

Gedruckt bei Jar. Pospíšil.



DR
701
S5M8

Müller, Joseph
Albanien, Rumelien und die österreichisch-montenegrinische Gränze

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY